Folge 15 / 16

Wien - Linz, 4. August 2005

GZ 02Z030477M Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

51. Jahrgang

Sudetendeutscher Rat zur Wahl

(Seite 4)

Gedanken über Potsdam

(Seiten 7, 10 und 11)

Tribüne der Meinungen

(Seite 16)

Geste ein "erster Schritt" zur Verdammung der Masse der Sudetendeutschen

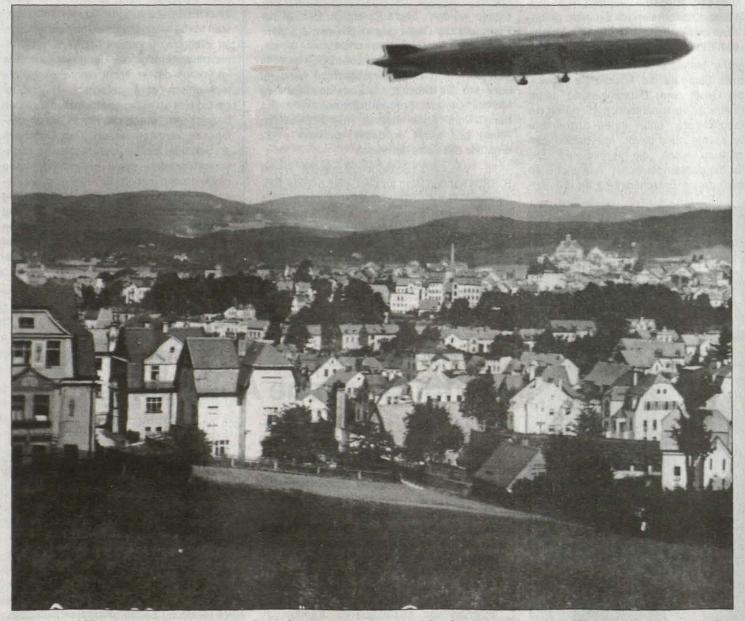
Der tschechische Premier Jiri Paroubek bereitet eine Versöhnungsgeste gegenüber sudetendeutschen Antifaschisten vor und will demnächst dem Kabinett einen entsprechenden Beschluß vorlegen. Über diese Absicht sprach er auch Mitte Juli in Wien mit dem Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, der von dieser Geste sehr angetan war, obwohl der Gast noch keine Einzelheiten nennen wollte. Einem von Paroubek wenige Wochen vor dem Wien-Besuch in der Zeitung "Pravo" verfaßten Artikel (die Übersetzung ist in dieser Ausgabe nachzulesen) ist jedoch zu entnehmen, daß er unter Antifaschisten im wesentlichen

Sozialdemokraten und Kommunisten versteht, alle anderen also von der Geste nicht betroffen wären. Während das politische Wien inklusive der Vertriebenensprecher der politischen Parteien Paroubeks unbestimmt und in Prag sowieso höchst umstrittene Ankündigung als Schritt in die richtige Richtung würdigten, sah die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) zwar auch einen Schritt, aber nicht einen in die richtige Richtung: "Ein solches Vorhaben ist der erste Schritt zu einer endgültigen Verdammung der Masse der Sudetendeutschen im Sinne der Beneš-Dekrete: Eine völlig wahrheitswidrige Scheidung in

"Gute und Böse". Die Sudetendeutsche Landsmannschaft macht erneut darauf aufmerksam, daß nur eine Anerkennung des Völkermordes von 1945 / 46 eine gerechte Lösung im Sinne der Europäischen Menschenrechts-Konvention darstellt. Daher sind derartige diplomatische Tricks abzulehnen," heißt es in einer Stellungnahme. Paroubek selbst hat in Wien die Bedeutung seines Schrittes quantifiziert: Die Geste soll etwa zweihundert (!) Personen betreffen, sagte der Premier.

Lesen Sie dazu die ausführlichen Berichte auf den Seiten 2 und 3.

Das Bild der Heimat



Das Luftschiff "Graf Zeppelin" auf einer Fahrt in niedriger Höhe über der Stadt Gablonz an der Neisse am 25. August des Jahres 1930. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Monika Gattermayr aus Linz

Verwirrspiele

VON MANFRED MAURER

DER KÜNFTIGE Linzer Bischof und bisherige Wiener Weihbischof Ludwig Schwarz ist ein Vertriebener, der die Frage, was die prägenden Erlebnisse seines Lebens waren, so beantwortet: "Das größte prägende Erlebnis war die Geborgenheit in einer christlichen, kinderreichen Familie. Das war großartig. Das zweite war die Vertreibung aus unserer Heimat, wo wir innerhalb von eineinhalb Stunden ein Dorf räumen und einen Marsch antreten mußten und in ein Konzentrationslager mit fürchterlichen Zuständen kamen. Zwei meiner Geschwister sind dort gestorben, tausende Deutschsprachige wurden in das KZ gepfercht. Das war ein schreckliches Erlebnis." Obwohl der Bischof bedauert, daß die Beneš-Dekrete noch immer gelten, sagte er kürzlich in einem Interview: "Ich habe längst verziehen und vergessen."

DAS MIT DEM Vergessen muß dem Bischof herausgerutscht sein, denn wenn er wirklich vergessen hätte, dann würde er nicht die Vertreibung als derart prägendes Erlebnis bezeichnen können. Wie auch immer: Der Bischof ist iedenfalls keiner, der alte Wunden aufzureißen gedenkt. Trotzdem kann Ludwig Schwarz nicht darauf hoffen, daß seine Versöhnungsvorleistung von der tschechischen Regierung gewürdigt und die geplante Versöhnungsgeste Prags auch ihm gelten wird: Denn Schwarz war weder Sozialist noch Kommunist, als er 1945 aus seiner (heute slowakischen) Heimat vertrieben wurde. Er war fünf Jahre alt, also zwar über jeden Nazi-Verdacht erhaben, aber logischerweise auch kein Antifaschist. Bischof Schwarz erfüllt damit wie so viele unschuldige Opfer dieses Genozids nicht die von Ministerpräsident Paroubek aufgestellten Kritierien. Schließlich waren die meisten der noch lebenden Vertriebenen 1945 in einem Alter, das eine Schuldfähigkeit sogar theoretisch ausschließt.

DIE ANKÜNDIGUNG von Paroubek kann als Schritt in die richtige Richtung gewürdigt werden, aber er ist so zaghaft ausgefallen, daß die gute Absicht, so wirklich eine und nicht wieder nur au-Benpolitische Hinhaltetaktik dahintersteht, kaum noch erkennbar ist. Die Begrenzung der Geste auf sogenannte Antifaschisten - die Rede ist von zweihundert Personen - ist in mehrfacher Hinsicht problematisch. Die Masse der Sudetendeutschen war zwar nicht antifaschistisch im heutigen Sinne des Wortes, das mit Antifaschisten Linkssozialisten beziehungsweise Kommunisten meint. Die Masse der Sudetendeutschen war aber auch nicht faschistisch. Und so manche Antifaschisten waren tatsächlich nur anders - rot statt braun - gefärbte Faschisten, nämlich Stalinisten, wie zum Beispiel die im Zuge des sogenannten Kadertransfers in die sowjetische Zone geschickten und am Aufbau der DDR-Diktatur beteiligten Genossen.

SEMANTISCHE Verwirrspiele sind freilich keine gute Basis für Vergangenheitsbewältigung. Prag muß endlich anerkennen, daß sich das Beneš-Regime 1945 nicht bloß an ein paar "Antifaschisten", sondern an einer ganzen Volksgruppe versündigt hat.

DENNOCH LÄSST SICH nicht leugnen, daß sich das österreichisch-tschechische Verhältnis entkrampft hat. Das liegt zum einen am Abgang des Brachialrhetorikers Milos Zeman von der politischen Bühne, zum anderen vor allem aber am nachsichtigen Umgang Wiens mit dem Nachbarn. So ließ sich das offizielle Österreich, anders als Ungarn, nicht durch die Errichtung von

Fortsetzung nächste Seite

Der Jiri macht beim "lieben Wolfgang" einen "Schritt in die richtige Richtung"

Das österreichisch-tschechische Verhältnis ist bestens. Hörte man zumindest in Wien beim Besuch des tschechischen Premiers Jiri Paroubek bei Bundeskanzler Wolfgang Schüssel Mitte Juli. Man duzt einander schon. "Lieber Wolfgang" sagt der Jiri zum Schüssel. Das Verhältnis Prag - Wien sei in dem besten Zustand, den er je erlebt habe, schwärmt der Gast. Und der Gastgeber Schüssel bewertet die Zusammenarbeit als "ausgezeichnet". Auch die leidige Sudetendeutsche Frage hat man so gut wie gelöst. Gern spricht man in Wien über diesen Störfaktor der so ausgezeichneten Beziehungen ohnehin nicht mehr, aber weil es aus Rücksicht auf eine doch nicht ganz so kleine Wählergruppe sein muß, hat der liebe Jiri seinem lieben Wolfgang eine kleine Freude gemacht und wieder einmal den alten Gestenschmäh aus der Schweik'schen Mottenkiste gepackt. Seit ein paar Jahren wird in Prag ja schon immer wieder einmal darüber geredet, vornehmlich dann, wenn ein tschechischer Politiker gen Österreich tourt oder sich ein Österreicher als Gast in Prag angesagt hat. Herausgekommen ist dabei bislang noch nie mehr als viel heiße Luft, aber der Effekt aus tschechischer Sicht war jedes Mal durchschlagend: Auf das Stichwort Geste reagieren österreichische wie deutsche Politiker in einer Art Pawlowschen Reflex mit der dankbaren Feststellung: "Ein Schritt in die richtige Richtung". Je nach Parteizugehörigkeit wird dann noch hinzugefügt, daß das nur ein kleiner Schritt und zuwenig sei, oder daß es damit auch genug sein sollte. Die Grünen etwa warnen schon vor der Hoffnung auf Entschädigungen, so, als müßte der österreichische Staat dafür aufkommen oder als hätte sich irgendjemand diese Hoffnung gemacht oder irgendjemand diese Hoffnung geschürt. Selbst sudetendeutsche Funktionäre wollen an das Gute glauben und einen kleinen Schimmer im großen Dunkel erspähen.

SLOÖ-Chef Ludwig: "Man muß zurückschwejken!"

Deshalb will auch der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Peter Ludwig, nicht gleich von vornherein pauschal zurückweisen. Immerhin, denkt sich auch er, ein Schritt, es bewegt sich was, wenn auch nicht viel. Ludwig will auch nicht den Tschechen auf den Leim gehen und genau das tun, was ihnen die Sache noch einfach macht: Er will nicht das Vorurteil gegenüber der Landsmannschaft bestätigen und einfach Nein sagen, obwohl auch er die Einteilung in gute und böse Sudetendeutsche ablehnt. "Man muß zurückschweijken", findet Ludwig. Die SLÖ steht auch ziemlich alleine da, wenn sie nur Nein sagt. "Ja, aber" klingt nicht nur besser, sondern ist auch taktisch besser.

Das mit dem "Schritt in die richtige Richtung" ist freilich wie mit dem Stück vergammelten Brotes, das einem Verhungernden hingehalten wird. Der wird wenig Verständnis ernten, wenn

er sich beschwert und sich nach einem frischen Semmerl sehnt. Objektiv ist das vergammelte Brot im Moment ein Schritt in die richtige Richtung. Ob es den Verhungernden vor dem Schlimmsten bewahrt oder seine Situation vielleicht sogar verschlimmert – wer fragt in diesem Moment schon danach?

Also haben die Vertreter der österreichischen Nationalratsfraktionen auf Paroubeks Vorstoß positiv reagiert. Der Vertriebenensprecher der ÖVP, Norbert Kapeller, bezeichnete den Plan als "guten Beginn, der längst überfällig war". Dies sei "aber nicht das Ende der Fahnenstange". Es habe nämlich neben den "deklarierten Antifaschisten" noch Millionen an Sudetendeutschen gegeben, die in dem nationalsozialistischen System leben mußten und trotzdem keine Täter gewesen seien. Hinsichtlich der Entschädigungsforderungen sagte Kapeller, die Vertriebenenverbände sollten sich mit der tschechischen Regierung zusammensetzen, um auszuloten, was die Verbände wirklich fordern und was Prag zu leisten im Stande sei. Gegenüber der "Sudetenpost" fügte Kapeller noch hinzu, daß er keinesfalls in die Gesten-Falle zu tappen gedenke. "Ich werde jetzt ein paar Wochen warten und sehen, was Paroubek wirklich zu bieten hat." Wenn dann wieder nichts geschieht, will er es nicht einfach hinnehmen.

Der freiheitliche Vertriebenensprecher Herbert Haupt äußerte sich dankbar für diesen "richtigen Schritt in die richtige Richtung", der aber "eindeutig zuwenig" sei. Tschechien müsse endlich anerkennen, daß es sich bei der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg um eine "ethnische Säuberung im Sinne des Völkerrechts" gehandelt habe.

Kummerer bereitet Haltung der SLÖ Kummer

Auch die SPÖ sieht den Plan des tschechischen Regierungschefs "äußerst positiv". Vertriebenensprecher Werner Kummerer würde sich wünschen, daß dies auch von den Vertretern der Sudetendeutschen anerkannt werde. Deren Führung würde sich immer noch weigern, den Zusammenhang zwischen den nationalsozialistischen Verbrechen und der Vertreibung nach dem Krieg anzuerkennen, sagte Kummerer. Die Geste für Antifaschisten könne aber nur ein Anfang sein. Am Ende der Verhandlungen sollten die Vertriebenen – ähnlich wie dies jüngst in einem Abkommen mit Kroatien gelungen sei – bei der Wiedergutmachung für Enteignungen den Einheimischen gleichgestellt sein.

Die grüne Menschenrechtssprecherin Terezija Stoisits begrüßte die Absicht Paroubeks, durch die Geste eine "Differenzierung" unter den Vertriebenen vorzunehmen, und endlich die Widerstandskämpfer unter ihnen anzuerkennen. Sie warnte aber davor, nur Hoffnungen aufkommen zu lassen, "die nie eintreten". Die Geste für die sudetendeutschen Antifaschisten sei nämlich "keine Entschädigung für die Ver-

treibung, sondern eine Anerkennung des Widerstands". Es sei "keine Frage", daß die kollektiven Vertreibungen Unrecht gewesen seien und größtenteils Unschuldige betroffen gewesen seien.

Und weil alle von einem Schritt in die richtige Richtung sprachen, wurde eine Aussendung der SLÖ, der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs, auch gleich in diesem Sinn mißverstanden. Auch die SLÖ sprach in von einem "ersten Schritt" - allerdings von einem in die Verdammung der Masse der Sudetendeutschen. Das hat ein Mitarbeiter der Austria Presseagentur (APA) aber nicht so genau gelesen. Der leitete seine Geschichte mit dem Satz ein: "Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat eine mögliche Geste Prags gegenüber antifaschistischen deutschen Aktivisten nur bedingt begrüßt." Eigentlich hat die SLÖ eine Geste dieser Art nicht einmal bedingt begrüßt. Aber es kann nicht sein, was nicht sein darf. Der Verhungernde möge gefälligst ein bißchen jubeln über das Stückchen Brot. Auch wenn er daran ersticken sollte. Aber im Sinne des "Zurückschweikens" war das Mißverständnis vielleicht sogar ganz gut. "Nur bedingt begrüßt" heißt schließlich auch, daß das, was Paroubek vorhat, so noch nicht akzetabel ist. Und das "bedingt begrüßt" wurde zwei Tage vor Paroubeks Besuch ausgesprochen, bei dem er die Katze zumindest ein bißchen aus dem Sack lugen ließ: Zirka 200 Personen soll die Geste gelten, sagt der Premier. Damit war klar, daß es nicht mehr viel zu begrüßen gibt.

Paroubek will keine "Schleusen" öffnen

Eine Woche nach dem Wien-Besuch machte Paroubek auch Hoffnungen auf eine finanzielle Geste an diesen kleinen Personenkreis zunichte. "Es wird eine verbale Würdigung und vielleicht auch ein Ausdruck eines bestimmten Bedauerns über ihr manchmal schweres Schicksal sein. (...) Ich persönlich rechne nicht mit irgendeiner Entschädigung, weil das eine zu kontroverse Sache ist", sagte der Regierungschef. Eine Entschädigung würde, so seine Befürchtung, "die Schleusen" für Überlegungen über verschiedene weitere Entschädigungen öffnen. Damit meine er nicht nur Forderungen von Deutschen, sondern auch verschiedener anderer Gruppen, "die dies vielleicht auch verdienen würden", sagte Paroubek. Befragt zur Form, die die Geste gegenüber den sudetendeutschen Antifaschisten annehmen werde, antwortete Paroubek gegenüber BBC, es solle sich um einen Regierungsbeschluß handeln, über den das Kabinett "bis Ende des nächsten Monats" (August, Anm.) abstimmen wolle. "Es hängt vom Außenminister (Cyril Svoboda; Anm.) ab, wann er damit kommen wird", ergänzte der Sozialdemokrat.

Jiri Paroubeks Sozialdemokratische Partei (CSSD) hat den Weg für die Geste bereits freigemacht. Der CSSD-Vorstand habe dem Plan des Premiers zugestimmt, sagte Parteichef Stanislav Gross, der ebenfalls betonte, daß die Ehrung in einer Regierungserklärung zum Ausdruck gebracht werde, die aber nicht mit symbolischen Entschädigungszahlungen verbunden sei.

Fortsetzung von Seite 1

Beneš-Büsten zu Protesten provozieren. Paroubek lancierte geschickt vor seinem Besuch die Nachricht von der geplanten Geste, die in Wien niemand ablehnen konnte, weil sie zumindest einem – wenn auch verschwindend kleinen – Bruchteil der Opfer des Nachkriegsterrors zugute kommen soll.

DIESE GESTE könnte in der Tat ein Anfang sein, wenn man:

ERSTENS noch die Zeit hätte, gemächlich mit etwas zu beginnen, was spätestens 1989 begonnen hätte werden müssen und daher ohnehin schon eine enorme, angesichts des Alters der Betroffenen, unentschuldbare Verspätung auf dem Buckel hat.

ZWEITENS keine Zweifel an den guten Absichten der tschechischen Politik haben müßte: Schon Paroubeks Vorgänger haben mit dem Gesten-Trick gearbeitet – sprich: Vor Wien-Besuchen wortreich davon geredet, aber hinterher nichts getan. Die ebenso heftige wie unwürdige Streiterei in Prag über Paroubeks Ankündigung läßt zudem nicht erwarten, daß letztlich doch auch die Masse der sudetendeutschen Vertreibungs- und Enteignungsopfer ein echtes Versöhnungsangebot bekommen wird. Schon das wenige jetzt Angebotene droht im Kleinkrieg der Worte unterzugehen.

WAS IN WIEN vielleicht als Anfang empfunden wird, ist in tschechischen Augen das Ende eines Kapitels, in dem Praglängst auf eine biologische Lösung setzt. Insofern sollte zumindest die Verwirrung über Paroubeks Motive nicht allzu groß sein.

Geschenk für Gerhard Schröder

Die tschechische Tageszeitung "Lidove noviny" kommentiert Paroubeks Wiener Gesten-Initiative so:

"Nicht für den österreichischen, sondern für den deutschen Bundeskanzler hat Premier Paroubek das Geschenk in Form einer Entschädigung deutscher Antifaschisten vorbereitet. Der österreichische Kanzler Wolfgang Schüssel hat dies verständnisvoll angenommen. Übrigens, er wußte im voraus davon. Nicht einmal er will die tschechisch-österreichischen Beziehungen, die er als völlig grundsätzlich für Wien bezeichnete, durch die Frage der Beneš-Dekrete vergiften lassen. Das Geschenk an Schröder muß jedoch rechtzeitig abgeschickt werden, damit es zufälligerweise nicht jemand abholt, für den es nicht bestimmt wurde. Also Angela Merkel. Falls Paroubek das seine durchsetzen wird, und er wird es durchsetzen, wird die Geste von der tschechischen Regierung knapp vor den deutschen Parlamentswahlen gebil-



Jiri Paroubek beim "lieben Wolfgang": Ausgezeichnete Beziehungen!?

Foto: hopi

Slowakei plant keine Geste für deutsche Antifaschisten

Die Slowakei erwägt, anders als Tschechien, keine Geste für deutschsprachige Antifaschisten, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben worden sind. Man wolle die Frage der Beneš-Dekrete "nicht wieder öffnen" und sehe den entsprechenden Vorstoß des Prager Regierungschefs Jiri Paroubek als "rein tschechische Angelegenheit" an, ließ der slowakische Ministerpräsident Mikulas Dzurinda wissen.

"Es ist im Interesse der Slowakei, sich eher auf die Zukunft als auf die Vergangenheit zu konzentrieren und nicht mit dem Aufmachen von geschlossenen Kapiteln zu liebäugeln, wie es der Ausgang des Ersten und Zweiten Weltkriegs sind. Das wäre ein-

fach unmöglich. Die, die glauben, daß es möglich ist, die Frage der Beneš-Dekrete wieder zu öffnen, liegen falsch, weil dies nicht der Weg ist, der gewählt werden sollte", sagte Dzurinda.

Vizepremier Pal Csaky, der auch Vizevorsitzender der Partei der Ungarischen Koalition (SMK) ist, begrüßte indes die Initiative von Jiri Paroubek. Er äußerte die Hoffnung, eine ähnliche Lösung auch für die Slowakei zu finden. Vertreter der slowakischen politischen Parteien betonten, daß das slowakische Parlament sich schon im Jahr 1991 in einer Erklärung bei den Karpatendeutschen für das ihnen zugefügte Unrecht entschuldigt hatte.

Der tschechische Ministerpräsident Jiri Paroubek hat sich vor einigen Wochen, wie berichtet, in einem Gastbeitrag in der Tageszeitung "Pravo" für eine Geste an die sudetendeutschen Antifaschisten ausgesprochen. Nun liegt eine Übersetzung dieses Artikels vor, die nachfolgend unverändert wiedergege-

Anläßlich des 60. Jahrestags des Kriegsendes wird bei uns die Möglichkeit einer entgegenkommenden Geste gegenüber den ehemaligen Mitbürgern deutscher Nationalität diskutiert, die Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geleistet haben. Es sollte sich um die öffentliche Anerkennung der Existenz des demokratischen sudetendeutschen Widerstandes handeln und um eine zumindest symbolische Entschädigung der wirklichen deutschen Antifaschisten. Es sollte um eine Geste gehen, wodurch wir Tschechen klarstellen, daß wir uns eines Anteils an der historischen Verantwortung für die massenhafte Abschiebung der ehemaligen sudetendeutschen Bürger bewußt sind, in der ein aus zeitgenössischer Sicht verständliches, heutzutage jedoch nicht mehr akzeptables Prinzip einer Kollektivschuld zur Geltung kam.

Auf dieser Grundlage wurden aus den böhmischen Ländern in verschiedenen Abschiebungsphasen mehr als drei Millionen Sudetendeutsche abgeschoben, manche von denjenigen inbegriffen, die zur Zeit des tragischen Münchener Verrats treu zur Republik standen und des öfteren an der Seite des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime standen und sich aktiv dem antifaschistischen Widerstand angeschlossen haben.

Vor allem ihnen gegenüber sollte es um

eine Geste guten Willens gehen, ohne dabei zu vergessen, daß die Abschiebung der ehemaligen Mitbürger deutscher Nationalität die Folge sehr tragischer Ereignisse war, die von NS-Deutschland verursacht wurden und die immenses Leid vielen Völkern Europas samt Tschechen und Slowaken gebracht hat, eines Leidens, an dem aktiv sowie passiv - und das dürfen wir nicht vergessen - die überwiegegen das Henleinsche "Heim ins Reich" gestellt haben. Wir dürfen nicht jene 30.000 loyalen antifaschistischen Deutschen vergessen, vor allem Sozialdemokraten und Kommunisten, die nach dem Münchener Abkommen bei den Tschechen ein Versteck vor der Rache der Nazis gesucht haben.

Zwei Drittel von ihnen kehrten in den darauffolgenden Wochen in ihre Heimat zurück, ben den Terror nicht überlebt. Vergessen wir nicht jene sudetendeutschen Sozialisten, die bereit waren, sich dem Aufstand gegen Hitler anzuschließen. Ihr Ziel im Erfolgsfall war, alle freiheitlich gesinnten Kräfte der Sudetendeutschen zwecks Erneuerung der demokratischen Institutionen auf dem Gebiet ihrer Heimat zu verbinden. Zwei Gruppen dieser Waghalsigen wagten sich aus dem sicheren Exil in die Heimat, um sich zum gegebenen Zeitpunkt des Aufstandes mit dem ehemaligen Bürgermeister von Aussig, dem sozialdemokratischen Antifaschisten Leopold Pölzl. zu verbinden. Von diesen beiden Gruppen überlebte ein einziger Mensch.

Und gedenken wir weiteren Antifaschisten, die auf dem sudetendeutschen Gebiet operierten: Das illegale kommunistische Netz im nordwestlichen Sudetengebiet unter Führung von Paul Metelka, die Widerstandsorganisation der linken Demokraten des ehemaligen Gewerkschaftsaktivisten Valentin Meerwald im Karlsbader Gebiet und die überhaupt größte Widerstandsorganisation von Tetschen-Bodenbach auf der Basis der örtlichen Gruppen und Betriebszellen der sudetendeutschen Sozialdemokraten. Und erinnern wir uns an die deutsche Partisanentätigkeit der Gruppe "Watro" aus Nordböhmen, die aus den sudetendeutschen und russischen Kriegsgefangenen zusammengesetzt wurde. Gegen Ende des Krieges zählte diese Gruppe rund zweihundert Mitglieder und arbeitete mit anderen Widerstandsgruppen zusammen. Wir sollten den Mut haben, dies anzuerkennen und versuchen, das historische Unrecht zu mildern, das an diesen deutschen Antifaschisten in der Vergangenheit begangen wurde.

"Zum Andenken an die sudetendeutschen Antifaschisten"

gende Mehrheit der Sudetendeutschen beteiligt war. Daher verstehen wir diese Geste nicht als ein Zugeständnis gegenüber dem militanten Teil der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sondern als eine Geste, die die Freundschaft zwischen den Tschechen und Deutschen von heute im friedlichen und geeinten Europa vertieft.

Wir dürfen nicht die Tausenden von deutschen Antifaschisten vergessen, die im sozialdemokratischen bewaffneten Verband - in der sogenannten Republikanischen Wehr - vereinigt wurden, die sich am Vorabend des Münchener Abkommens zur Verteidigung der ČSR

den tschechischen Behörden, die gewissenhaft die Litera des Münchener Abkommens erfüllt haben. Gleich am Anfang wurden im Sudetengebiet von der Gestapo 20.000 der "Unbelehrbaren" verhaften, 7000 bis 8000 von ihnen wurden in KZs verschleppt, eine kleinere Anzahl bekam langjährige Freiheitsstrafen. Während der NS-Herrschaft wurden den zugänglichen Quellen und historischen Analysen zufolge insgesamt 15.000 sudetendeutsche Sozialdemokraten und rund 7000 Kommunisten verhaftet. Der NS-Terror betraf auch Hunderte von Geistlichen, 110 von ihnen ha-

leider oft unter dem Zwang der kapitulieren-

Sudetendeutsche Landsmannschaft zum **Besuch von Paroubek**

Das durch die Andeutung einer Entschädigung für Antifaschisten am 13. und am 14. Juli in der Prager Presse verursachte "Blätterrauschen" zeigt wieder einmal die ganze Problematik der Sudetenfrage. Von ungebildeter Geschichtsklitterung (Karel Hvizd'ala) bis zu bösartiger Verleumdung der Sudetendeutschen nach Art der kommunistischen Desinformation (Lubos Palata in der Internetzeitung CTK)), über die bekannte Methode "Haltet den Dieb!" und Verneblungsschleier bei Staatspräsident Václav Klaus wird alles geboten.

Eine Äußerung zu diesen teils völlig unsinnigen Kommentaren wäre zu mühsam, wenn nicht zwecklos.

Der Staatspräsident ist aber offenbar der einzige, welcher die Gefahr der Debatte erkennt.

Deswegen zieht er sich auf die Deutschtschechische Erklärung des Jahres 1997 zurück, und meint, daß politische und moralische Gesten gegenüber den Sudetendeutschen genug erfolgt sind (?), die sudetendeutschen Antifaschisten seinerzeit freiwillig nach Deutschland gegangen sind und die mit ihm nicht abgesprochene Geste nur eine "Büchse der Pandora"

Er stellt sich also, so wie viele tschechische Politiker bisher, einfach taub.

Dabei gibt es eine bedeutende Anzahl gebildeter Leute und vor allem Wissenschaftler in Tschechien, die seit langem aus "moralischer Hygiene" eine vollständige Verurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen fordern.

Die SLÖ, die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreichs, möchte aber hiermit nochmals klarstellen, daß die von Premier Paroubek geplante "Geste" nur eine Salamitaktik zur Relativierung der völlig unmoralischen Kollektivschuldthese der Beneš-Dekrete und damit ihrer Zementierung darstellt. Damit wird ein erster Schritt zur Anerkennung des Rechtes der Vertreibung durch die tschechische Nachkriegsregierung gesetzt, der schon deswegen abzulehnen ist.

Im übrigen bekennt sich heute die Zeitschrift "Halo noviny" auf ihrer Seite 11 ausdrücklich zur "Anerkennung der Kollektivschuld aller tschechischen Deutschen (Sudetler)" und sie hält geschmackloserweise den Vergleich des Massakers von Postelberg mit Lidice für eine Bar-

Bei soviel "demokratischer Reife" erübrigt sich jede weitere Debatte.

Gestenkrach in Prag: Paroubek erntet massiven Widerstand

Widersprüchliche Reaktionen hat in Tschechien die Absicht des sozialdemokratischen (CSSD) Ministerpräsidenten Jiri Paroubek hervorgerufen, eine Versöhnungsgeste Prags gegenüber sudetendeutschen Antifaschisten zu planen. Während die Koalitionsparteien der CSSD - die christdemokratische Volkspartei (KDU-CSL) und die rechtsliberale Freiheitsunion (US-DEU) - im Prinzip damit einverstanden sind, kritisiert die Opposition Paroubeks Pläne. Am schärfsten kritisiert aber Staatspräsident Václav Klaus die Initiative.

Der Christdemokraten-Chef Miroslav Kalousek betonte, es handle sich um eine Angelegenheit, die man seit längerem vorbereite und die nur die antifaschistischen Sudetendeutschen betreffen sollte. "Sie waren Bürger der Tschechoslowakei, wenn auch anderer Nationalität, und gegen den Faschismus. Man kann nicht alle (Sudetendeutsche) in einen Topf werfen", meinte Kalousek. Sein Parteikollege, der Abgeordnete Josef Janecek, fügte hinzu, wenn es "deutsche Antifaschisten gewesen sind, die auf unserem Gebiet geblieben sind, dann ist das eine Sache, über die man nicht nur diskutieren

Scharfe Kritik rief die mögliche Geste demge-Demokratischen Bürgerpartei (ODS) hervor. Der Europaabgeordnete und außenpolitische Experte der ODS, Jan Zahradil, zeigte sich "sehr überrascht". "Ich betrachte es als sehr unverantwortlich von Herrn Paroubek. Damit reißt er den bisherigen Konsens in der tschechi-

schen Politik nieder, Angelegenheiten um den Zweiten Weltkrieg nicht aufzuschnüren, die mit der Tschechisch-deutschen Erklärung (Jänner 1997) endgültig abgeschlossen wurden'

Senatschef Premysl Sobotka (ODS) warf Paroubek vor, dieses Thema früher im Ausland als in Tschechien aufs Tapet zu bringen. "Man öffnet erneut Pandoras Büchse", kritisierte Sobotka und betonte ebenfalls, man habe die Sache 1997 mit der Tschechisch-deutschen Erklärung abgeschlossen. Genauso sieht das auch sein Parteifreund und Staatspräsident Klaus. Der warnte ebenfalls vor der Büchse der Pandora und bezeichnete Paroubeks Initiative als "außerordentlich gefährlich". Es entwickelte sich ein regelrechter Krieg der Worte zwischen Klaus und Paroubek.

Auch die Kommunisten (KSCM) zeigten sich zunächst über Paroubeks Absicht nicht begeistert. Sie würden höchstens eine politische Deklaration in dem Sinne akzeptieren, daß die deutschen Antifaschisten nicht identisch mit deutschen Faschisten seien. Der alte antideutsche Reflex wurde jedoch kurz darauf von der Einsicht überlagert, daß ia eigentlich vor allem Genossen in den Genuß der Geste kommen sollen. KSCM-Chef Miroslav Grebenicek untergenüber bei der oppositionellen konservativen stützte die Geste jetzt ausdrücklich. Die Verdienste der deutschen Antifaschisten, vor allem der Sozialdemokraten und Kommunisten, im Kampf gegen den Faschismus sollten anerkannt werden. Niemand habe das Recht, so Grebenicek, ihren Beitrag zu diesem Kampf in Frage zu stellen.

SL-Vorsitzender Posselt warnt vor Einzementieren des Unrechtes

Eine endgültige Bewertung einer Initiative des rechtlich völlig unhaltbaren Kollektivschuldantschechischen Ministerpräsidenten Paroubek, sogenannte "Antifaschisten" unter den vertriebenen Sudetendeutschen symbolisch zu entschädigen, hat der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, abgelehnt.

Dazu müsse man den endgültigen Text des Vorschlages kennen. Posselt betonte, daß er sich über jeden Einzelfall freue, bei dem jemandem, dem Unrecht geschehen sei, wenigstens ein bißchen Gerechtigkeit widerfahre. Andererseits bestehe aber die Gefahr, daß durch solche Ausnahmeregelungen die Mehrheit der Sudetendeutschen weiterhin der moralisch und

nahme unterworfen bleibe. Das Unrecht der Beneš-Dekrete würde in diesem Fall nicht gelockert, sondern zementiert. Posselt warf auch die Frage auf, aufgrund welcher Kriterien der Kreis der Anspruchsberechtigten definiert werden solle, ohne Millionen unschuldiger Vertreibungsopfer auszugrenzen und dadurch erneut zu diffamieren? Die Sudetendeutsche Landsmannschaft halte daher an ihrer Ansicht fest, daß die berechtigten Anliegen der Volksgruppe nur durch direkte Gespräche zwischen der Tschechischen Regierung und den gewählten Repräsentanten der Landsmannschaft geregelt werden können.

ZITATE

77 Das ist eine der Sachen, die den Bundeskanzler interessieren werden. 66

Premier Paroubek kündigt am 11. Juli, drei Tage vor dem Besuch bei Wolfgang Schüssel, eine Geste an sudetendeutsche Antifaschisten an.

35Der Vorschlag ist außerordentlich unglücklich und außerordentlich gefährlich. Es handelt sich um das Öffnen der Büchse der Pandora. 66

Staatspräsident Václav Klaus zu Paroubeks Vorschlag.

55 Die, die glauben, daß es möglich ist, die Frage der Beneš-Dekrete wieder zu öffnen, liegen falsch, weil dies nicht der Weg ist, der gewählt werden sollte. 66

So lehnt der slowakische Premier Mikulas Dzurinda eine Geste an die deutsche Volksgruppe in seinem Land ab.

77Es ist schade, daß der Präsident mit seiner ablehnenden Position (gegenüber dieser Geste) in eine eigenartige Gesellschaft geraten ist. 66

Paroubek an Klaus (mit eigenartiger Gesellschaft meint der Premier übrigens die Sudetendeutschen).

37 Ich betrachte seine Worte als außerordentlich frech. Ich habe das Gefühl, daß er jede Vernunft verloren hat. 66

Klaus an Paroubek.

37 Als die deutsche Wehrmacht die sudetendeutschen Gebiete im Oktober 1938 betrat, nahm sie etwa 20.000 deutsche Antifaschisten fest. Das waren Sozialdemokraten, Kommunisten, aber auch katholische Priester und Intellektuelle, Demokraten. Heute leben davon zirka 200, die im aktiven Widerstand zu Hitler

Paroubek über den Personenkreis, dem die geplante Geste gelten soll.

37 Von seiner Seite aus ist es sehr mutig, dieses Thema überhaupt anzupacken. Wenn tschechische Widerstandskämpfer geehrt werden, warum sollen dann nicht auch sudetendeutsche Widerstandskämpfer geehrt werden? 66

Erika Steinbach, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen.

Zu einem Fernsehduell forderte der tschechische Ministerpräsident Jiri Paroubek seinen Staatspräsidenten Václav Klaus auf. Thema: Europa! Beide verfechten geradezu konträre Vorstellungen von der Zukunft Europas. Während der Sozialdemokrat Paroubek für die Europäische Union eintritt, ist Präsident Klaus ihr erbittertster Gegner. "Klaus

Von Gustav Chalupa

läßt die Maske fallen", kommentiert Monika Pajerova, die Vorsitzende von ANO, der proeuropäischen Bewegung in Böhmen. "Tatsächlich haßt Klaus Europa", konstatiert sie und weist nach, daß Václav Klaus die EU auflösen will, der die Tschechische Republik mit seinem Sanktus ja gerade erst beigetreten ist. Die Anschuldigung des Staatspräsidenten der Tschechischen Republik, deren Bevölkerung bei der Befragung im Jahr 2003 mit 77 Prozent für einen EU-Beitritt gestimmt hatte, wiegt schwer. Die Animositäten von Klaus gegen Europa liegen offenbar tiefer als die von ihm vordergründig angeführten Vorbehalte gegen den EU-Verfassungsentwurf. Alle bedeutenden europäischen Politiker wie Helmut Kohl, Francois Mitterand, Jacque Delor und "ihre Berater und Journalisten, als ihre fellow-travellers", bezichtigt Klaus, die europäische Integration vorangetrieben zu haben, um "ihre persönliche Macht radikal zu stärken". Ihre Ziele, auch anderer EU-Politiker zur Festigung der Europäischen Union, enthüllt Klaus geradezu als "Verschwörung

gegen die Menschen". Gleichzeitig reitet Václav Klaus heftige Angriffe gegen die tschechischen Emigraten, die 1938, 1948 und 1968 Zuflucht in demokratischen Ländern gesucht haben. In der einflußreichen Prager Tageszeitung "Mlada fronta dnes" wird der Verdacht untermauert, daß Václav Klaus die Entwicklung der EU der letzten zwanzig Jahre zerschlagen möchte, um sie in eine Art EFTA umzumodeln. Der tschechische Präsident ist gerade mit seinem Umzug aus der durch die

Klaus läßt Maske fallen

Beneš-Unrechtsdekrete enteigneten deutschen Villa in Prag beschäftigt, die er als Residenz ungeniert nutzte und die von der Armee jetzt zurückgefordert wird. Die neue Residenz des Staatspräsidenten, die um fünfzig Millionen Kronen aufgemöbelt wurde, prangt in frischem Kaisergelb im Hirschgraben unterhalb des Hradschin. Präsident Václav Klaus weidet die in den alten EU-Staaten grassierende Skepsis weidlich aus, wobei er die gewaltigen Investitionen und Kapitalflüsse aus der EU in die marode Wirtschaft der Tschechischen Republik ignoriert, die den sichtbaren Aufschwung nach vierzig Jahren Kommunismus überhaupt erst ermöglicht haben. Klaus schießt mit seiner Kritik an der EU

weit übers Ziel hinaus und huldigt einem ethnisch reinen Nationalstaat des vorigen Jahrhunderts, womit er sich wohl von den Staatschefs der übrigen 24 EU-Staaten isoliert. Das jedenfalls ist der Eindruck tschechischer Abgeordneter im EU-Parlament in Straßburg, die feststellen mußten, daß die übrigen 600 Parlamentarier an Klaus' Ideen nicht das geringste Interesse zeigten, bevor sie in die Sommerferien abgereist sind. Die Motive des tschechischen Staatspräsidenten für die Kritik am EU-Verfassungsentwurf können auch nicht als konstruktiv bezeichnet werden. Sein Haß gegen Europa gemahnt an Masarvk und Beneš, die den Vielvölkerstaat Donaumonarchie mit List, Tücke und Lügen zerstört haben, um letztlich Millionen deutsche und ungarische Mitbürger zu vertreiben und zu berauben. Im Gegensatz zu Václav Klaus scheint das Interesse der tschechischen Bürger an der Europäischen Union und ihren Freiheiten ungebrochen. Vor dem EU-Zentrum in Prag stehen täglich lange Schlangen von Interessenten für ein Exemplar des 500 Seiten umfassenden Entwurfs der EU-Verfassung. Es sind dies vorwiegend junge Menschen, Studenten, Intellektuelle, Wirtschaftstreibende, usw., die ein Studium des umfangreichen Faszikels nicht scheuen. Aber auch die von der Realität abgehobenen Bürokraten der EU in Brüssel scheinen aus dem "Nein" Frankreichs und Hollands gelernt zu haben. Sie haben 50.000 Exemplare des EU-Verfassungsentwurfes in Tschechisch zur kostenlosen Vertreilung bereitgestellt!

Sudetendeutscher Rat für Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses

Das Präsidium des Sudetendeuschen Rates hat am 13. Juli des heurigen Jahres folgende Erklärung zur Bundestagswahl 2005 beschlossen:

I. Obhut der Bundesrepublik über die Sudetendeutschen

Der Deutsche Bundestag hat im Jahr 1950 mit den Stimmen aller demokratischen Parteien die Sudetendeutschen in die Obhut der Bundesrepublik Deutschland genommen. So soll es auch in Zukunft bleiben, weil alle Deutschen in einer Kette der Generationen stehen. Wir alle Deutschen haben ein politisches und kulturelles Erbe übernommen, das es zu bewahren und weiterzugeben gilt.

II. Obhutserklärung erneuern, Gedenktag Flucht und Vertreibung einführen

Der Sudetendeutsche Rat, der die politischen Kräfte der sudetendeutschen Volksgruppe repräsentiert, fordert die Parteien in Deutschland auf, auch in Zukunft die Obhut für die über drei Millionen vertriebenen Sudetendeutschen zu pflegen. Es wäre ein Zeichen der aktuellen Solidarität, wenn der Deutsche Bundestag über Fraktionsgrenzen hinweg ausdrücklich die Erneuerung der Obhutserklärung beschließen würde. Deutschland soll einen Gedenktag an die eigenen Opfer von Flucht und Vertreibung einführen

III. Sudetendeutsche Bereitschaft zum ehrlichen Dialog

Der Sudetendeutsche Rat bekräftigt erneut seine Bereitschaft, im Geiste der Versöhnung und eines fairen und gerechten Ausgleichs an der Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses mitzuwirken, die historischen Ereignisse objektiv zu beurteilen, die Grundlagen für ein gutnachbarschaftliches Verhältnis vor allem über und für die Jugend zu legen. Die deutsch-französische Nachbarschaft möge hierzu ein Beispiel sein.

IV. Bundesregierung Vermittler für direkten Dialog

Von einer neuen Bundesregierung erwartet der Sudetendeutsche Rat, daß sich die Bundesregierung für den direkten Dialog zwischen den gewählten Repräsentanten der sudetendeutschen Volksgruppe mit den tschechischen Nachbarn einsetzt und sich als Vermittler und Unterstützer dieser Gespräche einbringt.

V. Aufhebung der Vertreibungsdekrete als Ziel

Von einer neuen Bundesregierung erwartet der Sudetendeutsche Rat außenpolitische Bemühungen um die Aufhebung der Vertreibungsdekrete mit den Nachbarstaaten, insbesondere mit der Tschechischen Republik.

VI. Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin

Vertreibung und "ethnische Säuberungen" sind völkerrechtliches Unrecht und Verstöße gegen die Menschenrechte. Der Sudetendeutsche Rat unterstützt die Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen in Berlin, welches Flucht und Vertreibung der deutschen Heimatvertriebenen sowie deren Eingliederung in den Mittelpunkt stellt und den europäischen Zusammenhang zu anderen Vertreibungen herstellt.

VII. Angemessene Förderung der Kulturarbeit zur Identitätserhaltung

Für eine Volksgruppe in der Vertreibung wie die sudetendeutsche ist die Erhaltung und Weiterentwicklung des Kulturgutes von existenzieller Bedeutung. Von einer neuen Bundesregierung erwarten wir deshalb, daß sie die Kulturarbeit der Vertreibungsgebiete entsprechend der ursprünglichen Bestimmung angemessen fördert und die Fördermittel nach § 96 Bundesvertriebenengesetz wieder auf die Heimatvertriebenen und ihre Einrichtungen konzentriert. Der Sudetendeutsche Rat unterstützt die Errichtung eines zentralen Sudetendeutschen Museums in München und erwartet vom nach eigener Kon-

Mysteriöses Massengrab nahe der Grenze zu Bayern entdeckt

Sechzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gibt ein Massengrab im westböhmisch-bayerischen Grenzgebiet den tschechischen Behörden Rätsel auf. In der Nähe von Taus (Domazlice) sind kürzlich die sterblichen Überreste von 54 Männern gefunden worden, berichtete die Tageszeitung "Mlada fronta dnes". Anwohner würden mutmaßen, daß es sich um tschechische Opfer eines Todesmarsches aus einem Konzentrationslager handle. Hingegen meinte

eine Kommunalpolitikerin, die Toten seien vermutlich Funktionäre der NSDAP gewesen, die unmittelbar nach Kriegsende hingerichtet worden seien. Dies wies ein tschechischer Historiker zurück. Er wiederum glaube, daß es sich um desertierte Wehrmachtssoldaten handeln könnte, die von ihren Kameraden erschossen wurden, sagte er dem Blatt. Nach ersten Untersuchungen waren die Männer zwischen 18 und 25 Jahre alt.

zeption zuständigen Bund die Hauptfinanzierung des Baus und der Betriebskosten.

VIII. Deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag erfüllen

Der Sudetendeutsche Rat erwartet von einer neugewählten Bundesregierung eine Überprüfung der Ergebnisse des Deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrages von 1992. Mit Respekt erinnern wir an die Äußerungen des früheren tschechischen Präsidenten Václav Havel, wonach die Vertreibung von dreieinhalb Millionen Mitbürgern Unrecht gewesen sei. Der Sudetendeutsche Rat vertritt die Auffassung, daß die Errichtung von Denkmälern und eines Gedenkmuseums für den früheren tschechoslowakischen Staatspräsidenten und Initiator der Vertreibung angesichts von dreieinhalb Millionen vertriebenen Sudetendeutschen und dem Verlust von über 241.000 sudetendeutschen Opfern mit dem im Nachbarschaftsvertrag enthaltenen Ziel der Förderung der guten Nachbarschaft nicht vereinbar ist. Dies verstößt im übrigen gegen den Wortlaut der Deutsch-tschechischen Erklärung 1997. Die deutsch-tschechischen Beziehungen brauchen einen Neuanfang. Matthias Sehling, MdB Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates

Johann Böhm, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates

Hohe Auszeichnung für Othmar Schaner



Am 14. Juli d. J. wurde unserem verdienten Landsmann Othmar Schaner von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer das Silberne Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich überreicht. Wir gratulieren ihm auf das herzlichste und lassen stellvertretend für alle Gratulanten den Bürgermeister der Patenstadt Wels sprechen:

Sehr geehrter Herr Schaner!

Mit Freude habe ich davon Kenntnis erhalten, das Ihnen demnächst das Silberne Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich überreicht wird.

Ich gratuliere Ihnen zu dieser hohen Auszeichnung sehr herzlich und freue mich, daß damit Ihre großen Verdienste als Landesobmann-Stellvertreter und ehemaliger stellvertretender Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine Würdigung von höchster Stelle erfahren.

Gleichzeitig danke ich Ihnen für die von Ihnen wesentlich beeinflußte hervorragende Zusammenarbeit der Landsmannschaft mit der Stadt Wels. Als Patenstadt der Heimatvertriebenen nimmt Wels ja bekanntlich eine ganz besondere Stellung innerhalb der verschiedenen Landsmannschaften ein.

Mit meiner nochmaligen herzlichen Gratutition zu Ihrer hohen Landesauszeichnung verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen Ihr Dr. Peter Koits, Bürgermeister

Suche leihw. f. RAD-Forschung d. "Mitteilungen des SchAD" 1950ff, Dienstst. u. Unterkunftsverz. sowie Stellenbes. v. 1934–37.

Suche auch Abb. v. k. u. k. Militärärzten u. d. Kragendistinktionen (farbig) sowie Adjustierungsvorschr. v. ÖRK u. Feuerwehren v. einst b. jetzt (auch Kopien / Repros).

Zuschriften an die "Sudetenpost", 4040 Linz, Kreuzstraße 7.

Verschwundene Gedenktafeln

Am Haus Renngasse Nr. 1, neben dem "Schubladenkastenhaus" auf der Freyung in Wien, war bis zur kürzlich erfolgten Renovierung eine Gedenktafel angebracht, die daran erinnerte, daß an dieser Stelle - in einem "Hotel zum Römischen Kaiser" - die erste öffentliche Aufführung mit Werken Franz Schuberts stattgefunden hat. Befürchtungen, daß man nach erfolgtem Umbau "vergessen" würde, diese oder eine inhaltsgleiche Tafel wieder anzubringen, haben sich nun leider offenbar bewahrheitet. "Lesern von Orwells ,1984" und den dort geschilderten Techniken der Tilgung von Geschichtsquellen fällt der Mangel an kultureller Sensibilität vielleicht besonders auf, umso mehr Musikliebhabern, die wissen, was unsere Stadt so einzigartig und berühmt gemacht hat", schrieb Dieter Schöfnagel in einem Brief an Bürgermeister Michael Häupl. Und: "Ich selbst bin schon deswegen besonders alarmiert, weil es bereits der zweite derartige Fall ist, den ich bemerkt

habe. In der Spiegelgasse waren am "Matschakerhof" Gedenktafeln für Friedrich Ludwig Jahn und Franz Grillparzer angebracht, nach einer Restaurierung aber nur mehr die für Grillparzer. Die für "Turnvater" Jahn, der während des Wiener Kongresses hier gewohnt hatte, ist "in Verstoß geraten", wie es heißt. Ein Verstoß ist es allerdings, und nicht nur gegen die guten Sitten. Die Erinnerungstafel an Josef Stalin in der Schönbrunner Straße hängt dort nach wie vor, und zu Recht. Es wäre bedenklich, wenn der Eindruck entstünde, daß in Wien historische Personen einseitig aus der Geschichte verstoßen würden. Schöfnagel an Häupl: "Ob solche Vorgänge durch eine "Zahnlosigkeit" des Bundesdenkmalamtes begünstigt werden, kann ich nicht beurteilen, ich ersuche Sie, Herr Bürgermeister, aber dringend, hier nach dem Rechten zu sehen."

Die "Sudetenpost" wird über die Antwort des Wiener Bürgermeisters selbstverständlich berichten

Antisudetendeutscher Fonds der Nationalen Partei

Der Aussiger Bezirk hat, wie wir der Hompage des Bezirks entnehmen, für Gerichtsverfahren tschechischer Bürger mit sudetendeutschen Deutschen (vom Übersetzer: Eigenartige Bezeichnung der Sudetendeutschen) eine Million Kronen zur Verfügung gestellt. Jeder Tscheche, der durch eine Klage gegen die Gültigkeit der Beneš-Dekrete - auf Rückgabe von Besitz ehemaliger Nazis - geschädigt wird, kann bis zu 50.000 Kronen zur Tilgung von Gerichtskosten erhalten, heißt es in dem Text im Internet. Die Nationale Partei geht mit ihrer Hilfeleistung noch weiter.

Der Landesrat initiierte die Eröffnung eines Nationalfonds, dessen einzige Tätigkeit die juristische Unterstützung tschechischer Bürger gegen sudetendeutsche Klagen ist. Die Aktivität des Nationalen Fonds besteht in der Gewährleistung juristischer Hilfe für Bürger tschechischer Nationalität der Tschechischen Republik, die von sudetendeutschen Deutschen in besitzrechtlichen Strittigkeiten um Rückgabe oder Ersatz von Besitz verklagt werden. Die Form der Hilfeleistung ist sehr breit und reicht von juristischen Konsultationen, über Gewährung von Finanzmitteln, bis zur kompletten Sicherstellung von konkreten Streitfällen. Und zwar auch in Fällen der Klage im Ausland.

Der Nationale Fonds ist bereit, jedem zu helfen, der durch revanchistische Forderungen sudetendeutscher Deutscher, jedem, der ein Opfer einer Attacke wird, einerlei ob physischer, besitzrechtlicher oder psychischer Art von seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft, seiner Mitglieder oder unterstützender nazistischer Organisationen in Deutschland, Österreich oder der Tschechischen Republik.

Ubersetzung aus dem Tschechischen

Einladung zum Gedenken an die Vertreibung aus der Heimat vor 60 Jahren

Samstag, 10. September 2005

11.00 Uhr: Gedenkgottesdienst, Ursulinenkirche, Linz, Landstraße zelebriert von Pater Norbert Schlegel O. Praem. Visitator für die Sudetendeutschen

> 14.00 Uhr: Festliche Gedenkfeier im Festsaal des Landeskulturzentrums Ursulinenhof, Linz

Begrüßung: Landesobmann Ing. Peter Ludwig Ansprache: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

Gedenkrede: Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch

Historisches Trauerspiel mit Chor und Orchester von Alexander Blechinger: "1919 Märzgedenken"

HOTEL ERBGERICHT

Hinterhermsdorf

SACHSISCHE SCHWEIZ

20 Kilometer von Bad Schandau, eineinhalb Autostunden nach Aussig und Umgebung.

Wir sind das ideale Ausgangshotel für Urlaub in Heimatnähe!

Wir bieten Ihnen für Ihren Besuch bei uns folgendes Angebot:

Übernachtung im Doppelzimmer, Frühstücksbuffet, zwei Menüs zur Auswahl

Halbpensionspreis inkl. Fremdenverkehrstaxe pro Person und Tag 36,00 Euro

Einzelzimmerzuschlag 10,00 Euro ab 4 Übernachtungen p. Person im DZ/Tag 33.00 Euro Anreise nach Absprache.

Fordern Sie bitte unsere Sonderangebote für Senioren, "5-Tage-Schnuppern", oder unser Adventangebot an. Tel.: 035974 / 50355, oder Fax: 035974 / 50388

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

FAMILIE PROKOP

Hotel Erbgericht, Schandauer Straße 1 in 01855 Hinterhermsdorf, dem "schönsten Dorf Sachsens"

Klaus bedankt sich bei Rechtsextremisten

Ein Dankschreiben an eine nationalistische Partei hat die Kanzlei des tschechischen Präsidenten Václav Klaus in Erklärungsnot gebracht. Die nicht im Prager Parlament vertretene Nationale Einheit (NSJ) veröffentlichte auf ihrer Internet-Seite den Brief eines Sekretärs von Klaus. Darin dankt dieser "im Namen des Präsidenten" für die Unterstützung der Partei in der Diskussion über die EU-Verfassung, berichtete die Zeitung "Pravo" in ihrer Dienstag-Ausgabe. Die NSJ gilt als ausländerfeindlich und rechtsex-

Ein Sprecher des EU-kritischen Präsidenten bestätigte die Authentizität des Briefes, lehnte aber eine darüber hinausgehende Stellungnahme zunächst ab. Der Parteien-Forscher Ondrej Cakl nannte die Unterstützung bedauerlich.

Klaus war im April von den Europaabgeordneten Jo Leinen und Alejo Vidal-Quadras Roca wegen seiner ablehnenden Haltung zum europäischen Verfassungsvertrag kritisiert worden. Die NSJ hatte daraufhin das Staatsoberhaupt in einem Schreiben verteidigt.

ZITAT

77 Die Kanonisierung des Beneš als Symbol staatlicher Traditionen inspiriert keineswegs zum Weg nach vorne. Im Gegenteil, sie zwingt die tschechische Öffentlichkeit, immer wieder zurückzuschauen. 66

Kommentar in der Tageszeitung "Lidove noviny" über die Prager Beneš-Statue.

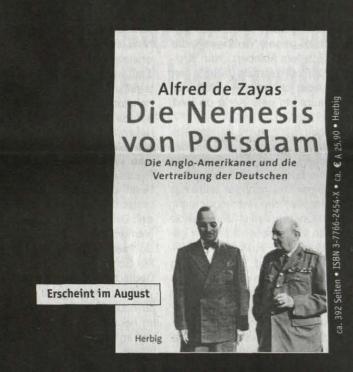
77 Es ist bedauerlich, daß Tschechien die Beneš-Dekrete bis nicht zurückgenommen heute hat. 66

Ludwig Schwarz, neuer Linzer Bischof.

»8. Mai 1945« Untergang, neuer Terror und Vertreibung



Eine Analyse der historischen und politischen Faktoren und Kräfte, die zur Potsdamer Konferenz führten.



»Das wichtigste Buch über die Vertreibung der Deutschen.«

ARD-Report



Anhand zahlreicher Quellen und Materialien stellt der Autor die Schrecken der Vertreibung dar.



Bewegendes Dokument zur Vertreibung der Deutschen und ihrem Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands.



Aus tschechoslowakischer Sicht: die Vertreibung der Deutschen am Beispiel des Weitra-Gebiets.

Buchverlage Langen Müller Herbig www.herbig.net

Den neunzigsten Jahrestag des türkischen Völkermordes 1915 an den Armeniern und den sechzigsten Todestag des Prager Dichters Franz Werfel nahm das Haus der Heimat in Stuttgart zum Anlaß, zu einem Studientag und zu einer Buchausstellung über Franz Werfel und seinen Roman "Die vierzig Tage des Musa Dagh" einzuladen. Die stellvertretende Leiterin des Hauses der Heimat, Dr. Annemarie Röder, und der verantwortliche Mitarbeiter für die Veranstaltung, Carsten Eichenberger, hatten dazu als kompetente Referenten Prof. Dr. Rudolf Grulich aus Königstein und die Armenierin Frau Dr. Elise Bisanz gewonnen. Es war ein Glücksfall, denn beide Referenten ergänzten sich ausgezeichnet: Grulich hat bereits mehrfach den Musa Dagh besucht, auch mit Lesern einer Zeitung im Rahmen einer Leserreise 2004. Frau Dr. Bisanz wurde in Beirut geboren, ihr Vater stammt vom Musa Dagh und ihr Großvater war Pfarrer im letzten armenischen Dorf Wakef, heute Vakifliköyü, auf diesem Schicksalsberg der Armenier. Dort hatten sich die Bewohner von sieben armenischen Dörfern gegen die Deportation 1915 gewehrt und auf dem Berg Widerstand geleistet, bis sie nach vierzig Tagen von einem französischen

Kriegsschiff gerettet wurden. Am Vorabend

des Studientages sprach Grulich im Rahmen

einer öffentlichen Vortragsveranstaltung über die Rezeption von Franz Werfels Armenierepos in Deutschland und Europa. Werfel hatte auf einer Orientreise 1929 in Damaskus überlebende Armenier kennengelernt und beschlossen, dieses "unfaßbare Schicksal dem

"...dem Totenreich des Vergessens zu entreißen!"

Totenreich alles Geschehenen zu entreißen." Er war sich bewußt, daß es vielleicht sein Hauptwerk sein werde. "Ungeheure Verantwortung hängt daran", notierte er damals. Das Buch erschien Ende 1933 und wurde bereits 1934 in Deutschland verboten.

Auf dem Studientag behandelte Grulich Franz Werfels Leben und Werk, stellte seine religiösen Romane wie "Der veruntreute Himmel" und "Das Lied von Bernadette" in einem eigenen Vortrag vor und widmete sich noch einmal dem Hauptwerk "Die vierzig Tage des Musa Dagh". Obwohl Franz Werfel aus einer deutsch-jüdischen Familie Prags entstammte, prägten ihn die barocke Katholizität der böhmischen Hauptstadt und seine katholische Schulbildung bei den Piaristen entscheidend. Das Christentum war ihm tief vertraut. Einst hatte er gelobt, in seinen Werken immer das göttliche Mysterium und die Heiligkeit des Menschen zu beschreiben, was ihm in seinen großen Romanen gelang.

Eine Spurensuche an den historischen Schauplätzen des Romans bot dann die Kulturwissenschaftlerin Dr. Elise Bisanz anhand von Bildern und Erlebnissen. Erst vor zwei Jahren konnte sie erstmals die Heimat ihres Vaters und Großvaters in der Türkei besuchen. Sie dankte Grulich für sein Engagement und ermunterte zu Besuchen der armenischen Christen in der Türkei, die dadurch sähen, daß sie von Europa nicht alleingelassen werden. Grulich betonte, wie wichtig die Internationalisierung des Vertriebenenthemas sei. Wenn das Schicksal der Armenier von 1915 noch in der ganzen Welt diskutiert werde, dann dürfe auch das Schicksal der Vertriebenen 1945 nicht der Vergessenheit anheim fallen. Pavel Hanak

Klaus verläßt Sudeten-Villa

Der tschechische Präsident Václav Klaus zieht demnächst um: Von der umstrittenen Amtsvilla in ein Gebäude in der Nähe der Prager Burg. "Der neue Wohnsitz des Präsidenten der Republik wird so eine endgültige Lösung der Frage der Residenz des tschechischen Präsidenten werden", sagte Klaus' Sprecher, Petr Hajek, der tschechischen Nachrichtenagentur CTK kürzlich. Die Amtsvilla des Präsidenten im sechsten Prager Stadtbezirk sorgte für Schlagzeilen, weil sie früher der deutschen Familie Lippert gehörte, die in Prag ein Feinkostgeschäft betrieben hatte. Der Händler Viktor Lippert, seine Ehefrau und seine Schwester Marie Knapp (geb. Lippert) wurden im Mai 1946 wegen Kollaboration mit Nationalsozialisten aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben. Das Gebäude wurde aufgrund der Beneš-Dekrete konfisziert, fiel dann an das Verkehrsministerium und schließlich an das Verteidigungsministerium.

Symposium in Brünn

Am 17. und 18. 9. findet in Brünn das Symposium "Mährischer Ausgleich" statt.

Referate:

Das musikalisch-künstlerische tschechische Brünn in der Epoche des fin de siécle.

Der Beitrag der deutschen Bürgermeister zur Infrastruktur der Stadt Brünn im neunzehnten Jahrhundert (Christian d Elvert, Gustav Winterholler u. a.).

Die jüdische Minorität und ihr Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung der Stadt Brünn zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Das Leben und die Leistungen der tschechischen Mediziner der Stadt Brünn zur Zeit des "Mährischen Ausgleichs".

Beiträge Brünner deutscher Familien zur Geschichte Europas. Dr. Ing. Gustav Lindenthal – berühmter Brückenbauer des 19. Jahrhunderts. Was ist aus der Familie Lindenthal geworden?

Reform versus Stillstand: Die Brünner deutschen Sozialdemokraten und ihr politisches Umfeld in den frühen dreißiger Jah-

Information: Karl Walter Ziegler, Krokusweg 3, D-73655 Plüderhausen, Telefon: 0 71 81 / 8 16 45, Fax: 0 71 81 / 8 81 20.

E-mail: k.w.ziegler@t-online.de Internet: www.bruenn.org

Die Sudetendeutschen und Schiller: "Unser ist … der Boden"

Bereits während des Dichterbundes Goethe / Schiller, der etwa zehn Jahre währte, urteilte man darüber, wer von beiden der Größte sei. Goethe äußerte sich zu diesem Wettbewerb der Gunst lange nach Schillers Ableben: "Nun streitet sich das Publikum seit zwanzig Jahren, wer größer sei, Schiller oder ich, und sie sollten sich freuen, daß überhaupt ein paar Kerle da sind, worüber sie streiten können."

Nach Goethes Tod (1832) wurde es aber stiller um ihn, während Schiller gleichzeitig in der Gunst gewaltig gewann. Grund dazu gaben die Befreiungskriege, die bürgerlichen Freiheitsbewegungen der dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts sowie die Reichsgründung 1871. In Österreich-Ungarn verlief die Entwicklung ähnlich. In den böhmischen Ländern gelangte das freiheitliche und nationale Gedankengut verstärkt zur Bedeutung. Die Verehrung Schillers war dort bei Tschechen und Deutschen einhellig. Im Schiller-Jahr 1859 erinnerten zum Beispiel in Prag deutsche wie tschechische Studenten in gemeinsamen machtvollen Veranstaltungen an den Dichterfürsten aus Weimar. Die männliche Jugend zeigte zur äußeren Verehrung den Schillerkragen. Der Vorname Friedrich war gleichermaßen beliebt (Friedrich Smetana).

Vom 9. Juli bis 6. August 1791 hielt sich Friedrich Schiller in Karlsbad und Eger auf. Diese vier Wochen in Deutschböhmen dienten vorwiegend der Studien zu dem großartigen Epos "Wallenstein". Im Jahre 1799 konnte es abgeschlossen werden. Das dreigliedrige Werk -"Wallensteins Lager", "die Piccolomini", "Wallensteins Tod" - liest sich wie eine tonographische Beschreibung Böhmens. So viele Ortsnamen werden dort genannt, selbstverständlich alle mit ihren früheren deutschen Bezeichnungen. Gleiches gilt für die Beschreibung der geschichtlichen Vorgänge, hat doch der Geschichtsprofessor Friedrich Schiller eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges verfaßt, die noch heute von grundlegender Bedeutung ist.

Eusebius Albrecht von Wallenstein, der eigentlich Waldstein hieß, hatte seine riesige Armee im Jahre 1634 in Pilsen versammelt. Sein

reizten ihn, König von Böhmen zu werden. Die böhmische Krone trug jedoch der Kaiser in Wien, Ferdinand der Zweite. Dies brachte Wallenstein in den Gegensatz zu Habsburg. Noch dazu wollte Wallenstein den Krieg beenden, der bereits sechzehn Jahre wütete. Geheime Verhandlungen mit der schwedischen Armee, die gerade Bayern besetzt hielt, wurden in Wien bekannt. Da Wallenstein im Verlaufe des Krieges bereits einmal abgesetzt worden war, wollte man jetzt gründlicher vorgehen. Ein Teil der Generale fiel noch im Lager zu Pilsen vom Feldherrn ab. Im Schillerschen Drama blieben zumeist die deutschen Generale beim Friedländer. Diese trugen die wenig deutsch klingenden Namen Tertzky, Kinsky und Illo; es waren also Böhmen beziehungsweise böhmische Adelige. Für Schiller schien es kein Widerspruch, sie als Deutsche zu bezeichnen.

Wallenstein zog mit seiner verkleinerten Truppe nach Eger, in die Nähe der Schweden, die im heutigen Nordbayern einen Teil ihrer Truppen im Lager hatten. Der von Wallenstein abgefallene General Oktavio Piccolomini verdingte den Obristen Butler, einen Schotten, mit seinen Dragonern zum Mord, erst an den Generalen Wallensteins, dann an diesem selbst. So ging die Reichsstadt Eger in die Geschichte und in die Weltliteratur ein. Heute heißt diese Stadt

Die Egerer Bürger veranstalten periodisch wiederkehrende Wallenstein-Festspiele mit den Texten aus dem Drama Schillers. Nach 1918, als Eger mit dem umliegenden Egerland der neugegründeten Tschechoslowakei einverleibt worden war, mußte auf Weisung der Zensurbehörde das schöne Reiterlied "Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd...", mit dem

bisheriger Erfolg und seine gewonnene Macht das Vorspiel Wallensteins Lager schließt, wegreizten ihn, König von Böhmen zu werden. Die gelassen werden.

Der "Wallenstein" und die anderen Dramen Schillers standen auf den dreißig (!) Bühnen der sudetendeutschen Städte regelmäßig am Programm. Die Verehrung Schillers ist zum Teil auch damit zu erklären, daß er jung verstarb. Es gab ja von ihm kein Bild als alten Mann! Nach der Einverleibung der deutschen Landesteile Böhmens, Mährens und Schlesiens im Jahre 1918 nahm die Begeisterung für Schiller zu. Jetzt spielten nationale Beweggründe die wichtigere Rolle. Zu den Straßen und Plätzen, die bereits den Namen Schillers trugen, kamen auch noch Anhöhen, Aussichtspunkte, Felsen, Schulen und Vereine, die mit dem Namen Schiller versehen wurden. Das aufwendigste und wohl schönste aller Schiller-Denkmäler steht in Karlsbad am Ufer der Tepl. Der von Säulen im Halbrund getragene Architrav trägt nur den Namen "Schiller", der vom Geburts- und Todesjahr in römischen Zahlen eingefaßt ist.

Nach ihrer Vertreibung hielten die Sudetendeutschen an Schiller erst recht fest. Jetzt war es vor allem der Anspruch auf das Land der Väter, den man im Drama "Wilhelm Tell" in einzigartiger Weise ausdrückt fand (Stauffacher auf dem Rüttli):

Wir haben diesen Boden uns erschaffen durch unserer Hände Fleiß, den alten Wald, der sonst der Bären wilde Wohnung war, zu einem Sitz für Menschen umgewandelt, die Brut des Drachen haben wir getötet, der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg, die Nebeldecke haben wir zerrissen, die ewig grau um diese Wildnis hing, den harten Fels gesprengt, über den Abgrund dem Wandersmann den sichern Steg geleitet: Unser ist durch tausendjährigen Besitz der Boden.

Von Hans Schmitzer

Böhm in Tschechien, Stoiber bald auch?

Als einer der bisher höchstrangigen Vertriebenenfunktionäre hat der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Johann Böhm, tschechische Holocaust-Gedenkstätten besucht. Sein Aufenthalt in Theresienstadt (Terezin) und Lidice sei privater Natur, sagte Böhm. Er wolle aller Opfer gedenken, dies schließe deutsche Opfer ein.

Zu einer möglichen Prag-Reise des bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Edmund Stoiber kündigte der 67jährige an, dies werde "nicht mehr lange dauern". Wegen des Streits über die Nachkriegsvertreibung der Sudetendeutschen hatte Stoiber bisher Tschechien nicht besucht.

mee im Jahre 1634 in Pilsen versammelt. Sein

Deutsch-Reichenauer Heimattreffen

vom 13. bis 15. August 2005 in St. Oswald bei Haslach – Furthmühle In einem Leitartikel der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 1. Juli d. J. wurde das Vertreibungsschicksal eines Königsbergers mit dem eines Vertriebenen aus "Böhmen" verglichen. Ob die Herkunftsbezeichnung "Sudetenland" vielleicht nicht mehr opportun ist? Bei einem Vortrag vor Sudetendeutschen und Tschechen pflegte ein sudetendeutscher Referent schon vor Jahren nur noch von "Deutschböhmen" zu sprechen. Eine Referenz an die tschechischen Zuhörer?

Am Heldenplatz in Wien steht das von Kaiser Franz Joseph im Jahre 1859 für Erzherzog Karl errichtete Denkmal mit der Inschrift "Dem beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre". Niemand – auch ich nicht – würde deshalb (und es gibt weitere Zeugnisse aus dieser Zeit) heute Österreich unter "Deutschland" zu subsumieren versuchen. Deshalb lehne ich auch den antiquierten Sammelbegriff "Böhmen" für unsere Volksgruppe, die

sich aus Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zusammensetzt, entschieden ab. Geht man von heute auf 1918 / 1919 zurück, stößt man auf die Teilprovinz "Böhmen" der unseligen CSR. Ein "Böhmen" für das

Sudetendeutsche sind keine "Böhmen"!

gesamte Staatsgebiet ohne Slowakei und Karpato-Ukraine gab es auch da nicht. Warum dann heute? Vor 1918 standen die Markgrafschaft Mähren und das Herzogtum Österreichisch-Schlesien neben dem Königreich Böhmen. Nach der Volkszählung von 1910 stammten siebzig Prozent der Sudeten-

deutschen aus der Teilprovinz Böhmen. Im eigentlich lesenswerten Buch "Flucht und Vertreibung" (Verlag Ellert & Richter, 2004) ist das Kapitel "Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei" durch Prof. Detlef Brandes (Düsseldorf) abgehandelt. Die Beiträge anderer Autoren sprechen von Ostpreußen. Westpreußen ... Schlesien. Ob das Sudetenland 1945 nicht völkerrechtlich zum Deutschen Reich gehörte? Die durch die Siegermächte gebilligte erneute Annexion setzt Prof. Brandes in Deutsche aus Böhmen, Mähren und Tschechisch-Schlesien um. Gerade die letztere Bezeichnung erfüllt mich als Sudetenschlesier mit Zorn. Am Ende stehen die gesamten Sudetendeutschen dann als Tschechen-Deutsche (oder wenn man es noch gut mit uns meint, als Böhmen-Deutsche) da.

Darum Landsleute, seien wir wachsam!
Roland Schnürch

In dem rassistischen Bestreben des späteren Präsidenten Dr. E. Beneš, sich der seit 1918 in die CSR gezwungenen dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen nach mißlungenen Umvolkungsversuchen mit Morden und politischen Pressionen zu entledigen, sah er bitteren Enttäuschungen entgegen.

Die erste davon war die von England und Frankreich ultimativ geforderte Abtretung des "Sudetenlandes", deren Durchführung im "Münchener Abkommen" festgelegt wurde.

Die zweite erlebte er, als es ihm während des Zweiten Weltkrieges nicht gelungen ist, eine Zustimmung zum Transfer der deutschen Bevölkerung von den Alliierten zu erhalten. Die diesbezügliche Note des britischen Botschafters Sir Nichols vom 9. 3. 1945 schließt mit den Sätzen: "Im Verlauf dieser Unterredung hatte Dr. Beneš das Programm bezüglich des Transfers der deutschen Bevölkerung skizziert..." "Dieses Programm habe er den Hauptalliierten übermittelt, aber bis jetzt deren Zustimmung zu seinen Vorschlägen nicht erhalten."

Die größte Enttäuschung im Programm der "Entgermanisierung" (Masaryk) traf jedoch den Präsidenten der CSR und deren Regierung in "Potsdam".

Dort verhandelte man als Folge der bekanntgewordenen organisierten genozidalen Exzesse gegen die Deutschen gezwungenermaßen über eine Art Schadensbegrenzung.

Der wohl kompetenteste Zeitzeuge, der US-Präsident H. S. Truman, berichtet in seinen "Memoirs", New York 1955, Bd. 1, S. 492: "In Potsdam wurden wir vor eine vollendete Tatsache gestellt und durch die Umstände gezwungen, ... zuzustimmen. Es war ein willkürlicher Gewaltakt."

Vor diesem Hintergrund muß man den Text des Potsdamer Protokolls beurteilen.

Unter dem Titel

"XII. Ordnungsgemäße Überführung der deutschen Bevölkerung"

wird die Notwendigkeit eines Transfers an-

 um das besetzte Deutschland denen zu öffnen, die mit Deportationen nach den fernen subarktischen Gebieten Sowjetrußlands bedroht waren, was ihrer Vernichtung gleichgekommen wäre."

Diese Ausschußaussage wurde überdies 1952 vom stellvertretenden US-Außenminister Jack McFall wörtlich bestätigt. dern ein Völkerrechtsverbrechen darstellt, welches schon allein für sich als Genozid oder als Völkermord benannt wird.

Die Reaktionen der CSR-Regierung waren bezeichnend:

Textauszüge des Konferenzprotokolls der 43. Regierungssitzung vom 3. August des

"Die Entscheidung der Potsdamer Konferenz.

Minister J. Masaryk teilt mit, er habe heute vom britischen und amerikanischen Botschafter gleichlautende, den Transfer betreffende Noten erhalten, in denen die Tschechoslowakei aufgefordert werde, den Transfer einstweilen nicht fortzusetzen, wobei allerdings bei der Potsdamer Konferenz anerkannt worden sei, daß der Transfer der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und aus Ungarn notwendig ist."

Und die Reaktion?

"Die Regierungsmitglieder sind sich darin einig, die Abschiebung der deutschen Bevölkerung fortzusetzen, falls das ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen sei." ...

Die Gedanken der Opfer der Vertreibung?

Es erscheint unvorstellbar, daß eine Konferenz in zwanzig Textzeilen über das Schicksal von über zehn Millionen Menschen entscheidet

Noch unvorstellbarer jedoch ist die Mentalität jener Menschen, die heute die Vertreibung und den Völkermord an den Sudetendeutschen ignorieren oder gar die Schmach auf sich nehmen, die vielen Millionen Opfer durch die Beschuldigung an ihrem Schicksal selbst schuld zu sein, entehren.

Gedanken über die Konferenz von Potsdam am 2, 8, 1945

erkannt. Den Beweis hierfür liefert der sogenannte "Walter Report" an den 81. US-Kongreß vom 24. März 1950: "Durch sorgfältige Nachprüfung verfügbarer Protokolle hat dieser Sonderausschuß sich vergewissert, daß die Delegation der USA in Potsdam den oben erwähnten Artikel 12 betreffend deutsche Vertriebene nicht unterstützte, um Massenausweisungen zu fördern. Die USA-Delegation unter Führung des Präsidenten der USA stimmte dem Wortlaut des Artikels 13 nur deshalb zu um

1. die unvermeidliche Vertreibung der noch in Osteuropa verbliebenen Deutschen in geordneter und humaner Weise verlaufen zu lasAuch in einem weiteren Satz des Potsdamer Protokolls wird gefordert, daß "jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordentlicher und humaner Weise durchgeführt werden soll..."

Hier wird demnach festgestellt, daß dies bisher nicht der Fall war.

Und der Schlußsatz des Protokolls ist von größter Bedeutung:

"Die Tschechische Regierung, die Provisorische Polnische Regierung und die Kontroll-Kommission in Ungarn ….. werden ersucht, einstweilen die Vertreibung fortzusetzen…."

Mit diesem Satz wird offiziell bestätigt, daß das Treiben auch der Tschechoslowakischen Regierung kein "Abschub" (odsun) ist, son-

Wir haben gelesen



Komotauer Jahrbuch, Folge Nummer 10 – Gedenkstätte 9. 6. 1945, Deutschneudorf, Sonderausgabe, erschienen 2005.

Anläßlich der vor sechzig Jahren erfolgten Vertreibung, in Komotau eingeleitet am 9. Juni 1945 durch ein Massaker auf den Jahnspiel-

plätzen von einer entmenschten tschechischen Soldateska, und dem anschließenden "Todesmarsch" der Komotauer Männer zwischen dreizehn und sechzig Jahren nach Gebirgsneudorf / Böhmisches Erzgebirge begingen der sudetendeutsche Heimatkreis Komotau und der Förderverein Mittleres Erzgebirge – Komotauer Land e. V." am 16. Juli 2005 eine Gedenkstunde an der "Gedenkstätte 9. Juni 1945" in Deutschneudorf / Mittlerer Erzgebirgskreis.

Begleitend zu dieser Veranstaltung haben wir im Rahmen der alljährlich erscheinenden "Komotauer Jahrbücher" eine Sonderausgabe herausgegeben, in der Zeitzeugen über das damalige Geschehen berichten. Weiterhin enthält sie die Entstehungsgeschichte dieser ausschließlich aus Spenden von Komotauer Landsleuten finanzierten Gedenkstätte.

Bildband: "Denkmäler im Egerland". Zu bestellen: Egerer Landtag, Paradeplatz 11, 92224 Amberg, Postbank Nürnberg, Kto.-Nr.: 189-857, BLZ: 760 100 85. Kennwort: Denkmäler im Egerland. Preis: € 55,50.

Der Kulturkataster ist nach über siebenjähriger grenzüberschreitender Zusammenarbeit fertig und enthält über 1600 Denkmäler aus dem historischen Egerland. Unser Heimatverband hat diese wichtige Dokumentation als Bildband mit dem Titel "Denkmäler im Egerland" herausgebracht. Das Werk hat 600 Seiten und über 400 Bilder, teilweise in Farbe und ist unter anderem in folgende Kapitel gegliedert: Geschichte und Entwicklung der Stadt Eger - Eger im Wandel der Jahrhunderte mit Abbildungen und Beschreibungen aller wichtigen Straßen, Plätze sowie sakraler und profaner Bauten und Denkmäler - Kaiserburg - Egerer Marktplatz -Zusammenfassende Darstellung der Zerstörungen von Denkmälern und Bauten seit 1945 in Eger - Beschreibung und Abbildungen der 169 Dörfer im Egerland samt ihren Denkmälern und wichtigen Bauten - Zusammenfassende Darstellung der Zerstörungen von Dörfern seit 1945 - Fachwerkbau im Egerland als heraldische Symbolik - Egerländer Persönlichkeiten -Literatur und Übersichtslandkarte.

Südmährer-Treffen in Geislingen / Steige: "Die Heimat im Herzen – der Herkunft treu"

An den letzten beiden Juli-Tagen fand unter dem Motto "Die Heimat im Herzen – der Herkunft treu" in Geislingen an der Steige das 57. Bundestreffen der Südmährer statt.

Neben den Menschen in diesem Lande leben Südmährer, die mit Landsleuten aus Österreich und anderen Ländern Europas und der Welt einmal im Jahr zusammenkommen, um sich gemeinsam an daheim zu erinnern und Freunde und Bekannte aus den Herkunftsorten wiederzusehen und zu sprechen. Sie wollten aber auch hören, was ihre Sprecher und Volksvertreter an Zukunftsweisendem oder Tröstlichem zu sagen hatten, zu dem das Enttäuschende mitgenommen werden muß.

Am Anfang stand das Totengedenken, das die Frage einschloß, wie man vor denen bestehen kann, die für die Nachkommen schwere Opfer gebracht haben. Am Samstag fand die festliche Eröffnung in der Aula des Michelberg-Gymnasiums statt. Grußworte sprachen OB Wolfgang Amann, Ministerialdirektor Maximilian Munding

vom 26. bis 29. August

54. VINZENZIFEST

31. EGERLÄNDER LANDESTREFFEN

Gedenktafel auf Beneš-Brücke geplant

Die nordböhmische Stadt Aussig (Ústí nad Labem) plant, der Tageszeitung "Mladá fronta dnes" zufolge, eine humanitäre Geste gegenüber Sudetendeutschen. An der dortigen Edvard-Beneš-Brücke über die Elbe sollte, so die Zeitung, Ende Juli in Beisein von Außenminister Cyril Svoboda eine Gedenktafel angebracht werden, die an das Nachkriegsmassaker erinnern sollte. Am 31. Juli 1945 hatten Mitglieder tschechischer paramilitärischer Einheiten in der nordböhmischen Stadt an der Elbbrücke zahlreiche deutsche Zivilisten getötet. Gegen die Installation der Gedenktafel an der Beneš-Brücke protestieren die Kommunisten. Es sollten wohl auch die Sudetendeutschen protestieren: Oder ist es etwas anders als eine Verhöhnung, eine Gedenktafel ausgerechnet auf einer Brücke anzubringen, die den Namen des Urhebers der Tragödie trägt?

vom Innenministerium, der Landesvorsitzende des BdV, Arnold Tölg, und der Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Hofrat Prof. Dr. Gottlieb Ladner.

Im Mittelpunkt standen die Verleihung des Südmährischen Kulturpreises, der von der Stadt Geislingen und dem Südmährischen Landschaftsrat gemeinsam getragen wird, sowie der Festvortrag von Bernd Rill über den "Mährischen Ausgleich als Vorbild". Daran schloß sich der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst an, am Abend folgt ein Sommerserenadenkonzert der Südmährischen Sing-und Spielschar in der TVA-Halle. Im Festzelt spielte Musik zum Tanz.

Der Sonntag begann mit dem Festgottesdienst mit Weihbischof Dr. Johannes Kreidler. Zu der anschließenden Kundgebung begrüßte OB Wolfgang Amann die Teilnehmer, als Festredner trat Ministerpräsident a. D. Erwin Teufel auf. Die großen öffentlichen Veranstaltungen folgten am Sonntag. Auf dem Platz vor der Lindenschule fand der Festgottesdienst statt, Hauptzelebrant war der Bischof von Eichstätt, Dr. Walter Mixa, er hielt auch die Predigt. Anschließend konnte Landschaftsbetreuer Franz Longin zur Hauptkundgebung zahlreiche Ehrengaste und den Festredner, den neu bestellten Innenminister Heribert Rech, sowie Oberbürgermeister Wolfgang Amann begrüßen, der die Südmährer in Geislingen willkommenhieß. Longin meinte in seinem Grußwort: "Unsere Situation ist in vielerlei Hinsicht schwierig. Von der Erlebnisgeneration können immer weniger nach Geislingen kommen, obwohl es an Durchhaltevermögen wahrhaftig nicht mangelt. Von den Jüngeren, die in der hiesigen Gesellschaft integriert sind und die im Teilbereich ihres Wesens weiter in der Heimat verwurzelt sind, kommen nicht so viele nach. Wir wissen das, der Südmährische Landschaftsrat sieht seine Aufgaben weiter darin, für die Landsleute zu sorgen. Wir registrieren es dankbar, daß Oberbürgermeister und Stadträte uns ihre Sympathie und ihr politisches Verständnis auf unsere Rechtsposition einräumen. Im Land Baden-Württemberg und in anderen Bundesländern ist eine globale politische Unterstützung vorhanden, leider aber nicht bei der Bundesregierung, die immer wieder unnötigerweise gegen die Sudetendeutschen Partei ergreift, was uns sehr schmerzt. Wir Südmährer werden nicht aufgeben, für unser Recht einzutreten. Wir sind gegen jede Vertreibung in der Vergangenheit bis Gegenwart und Zukunft. Es muß für uns eine für beide Seiten annehmbare Bewältigung dieses Vertreibungsunrechts und der Verbrechen, die dabei begangen wurden, ausgehandelt wer-

Der Nachmittag bot allen von nah und fern Angereisten Gelegenheit zu nachbarschaftlicher Begegnung und regem Gedankenaustausch. In der Aula des Michelberg-Gymnasiums kam die jüngere Generation zu einer Veranstaltung zusammen, in der das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen vor 1945 und die Agenda der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Sprache kamen. Gerald Frodl



PAGESTONA SACARAGE CO. S.S.

Anläßlich der Einsegnung des Heimatdenkmals im Gedenken an 60 Jahre Kriegsende und der Vertreibung der Deutschen aus Südmähren wurde diese Briefmarke in Auftrag gegeben.



Bemerkungen zur deutsch-tschechischen "Normalität":

Eine Aufgabe für Generationen

Was ist gemeint mit der Bezeichnung der deutsch-tschechischen "Normalität"? Zunächst eine wirkliche, die ist, wie sie ist: Komplex, historisch belastet und nicht frei von Voreingenommenheit. Doch steht hinter dem Begriff "Normalität" mehr als nur eine Zustandsbeschreibung. Auch Wunschvorstellungen einer

Von Willi Götz

historisch unbelasteten "ausgeglichenen" Beziehung zwischen Deutschen und Tschechen schwingen darin mit. Doch es scheint, als orientierten sich solche Wünsche eher an einer idealisierten deutsch-tschechischen Vergangenheit als an der Normalität gegenwärtigen Lebens. Der Wunsch nach einer überschaubaren Normalität muß unerfüllt bleiben. Normalität ist nicht mehr als eine Hilfsvokabel. Sie beschreibt den Zustand einer gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit im fortgesetzten historischen Wandel - einen Zustand, der nicht abschließend fixierbar ist. Wenn sich die deutsch-tschechische "Normalität" schon nicht ohne weiteres definieren läßt, so könnten und sollten eigentlich immerhin die Voraussetzungen für ihre Verwirklichung benannt werden. Man denkt dabei daran, erinnert man sich, wie schwer es in den zurückliegenden Zeiten fiel, mit den Unterschieden zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften wie selbstverständlich umzugehen, weil man das Potential kultureller Bereicherung nicht erkennen wollte.

Wie also sähe ein deutsch-tschechisches Zusammenleben wünschenswerterweise aus? Ein wenig Träumen sei dabei zugelassen. In einer solchen deutsch-tschechischen Normalität würde die Mehrheit der Tschechen die Vertreibung und Verfolgung der Deutschen jetzt als das ansehen, was es wirklich gewesen ist: Eine Amputation am böhmisch-mährischen Großraum und am eigenen Volk - ja das auch. Von solcher "Normalität" sind wir weit entfernt, nicht zuletzt deshalb, weil gegenwärtig eine deutschtschechische "Normalität" nicht anders als einem fragilen, hochsensiblen Regelkreis ähnelt, in dem - man muß es gestehen - Ursache und Wirkung schwer zu unterscheiden ist. Wenn überhaupt, kann eine befriedigende deutschtschechische Normalität auf Dauer nur durch tätiges Miteinander entstehen, die sich umso eher einstellte, je weniger sie eingefordert, und je mehr sie gemeinsam gelebt werden würde. Nach allem, was geschah, ist es leider durchaus normal, daß deutsch-tschechische "Normalität" weder normal ist, noch normal sein kann. Da ist die historische Monstrosität in ihrem ganzen Ausmaß unverarbeitet und noch nicht abgebaut. Ein schwerer Block liegt auf dem Wege.

Die "Normalität" der Anormalität oder die "Anormalität" der Normalität zwischen Deutschen und Tschechen wird in Europa andauern – vielleicht zwei, vielleicht drei und mehr Generationen. Angesichts solcher Zeiträume verlieren Rückschläge, Enttäuschungen im vielschichtigen Verhältnis zwischen Deutschen und

Gedenkgottesdienst in Zettwing

Vor fünfzig Jahren wurde der historische Markt Zettwing zerstört. Wir laden alle Menschen guten Willens aus Tschechien, aus der österreichischen Nachbarschaft und aus Grenzorten ein, deren Schicksal dem Zettwings gleicht, zum gemeinsamen Gottesdienst mit Generalvikar Baxant.

Samstag, 13. August 2005

14.00 Uhr: Friedhof Zettwing, Totengedenken, Andacht Prozession zur Kirche "Mariae Geburt".

14.45 Uhr: Gottesdienst zum Gedenken an die Beseitigung des Marktfleckens mit den Orten Neustift, Böhmdorf, Johannesdorf, Untersinnetschlag und Obersinnetschlag. Anschließend im Gasthaus Pammer, Mardetschlag.

19.00 Uhr: Heimatabend mit Lichtbildervortrag von der Einweihung der Pfarrkapellen im Vorjahr.

Der Grenzübergang an der Mayrspindter Brücke ist am 13. / 14. August (Sa / So) von Mittag bis zum Spätnachmittag geöffnet.

Die Kirche ist auch am Sonntag vom späten Vormittag bis zum Spätnachmittag zugängig. Tschechen manches von ihrer gegenwartsbezogenen verknoteten und verschlungenen Dramatik und lassen sich in vieler Hinsicht gelassener beurteilen.

Wir befinden uns derzeit in einer Zeit des Übergangs und des Generationswechsels. Daß dem so ist, kann möglicherweise auch einen Schritt hin zu einer "pragmatischen" Normalität zwischen Deutschen und Tschechen bedeuten; es kann, muß aber noch nicht so sein. Noch kann die Erlebnisgeneration als authentische Instanz viel, sehr viel sagen und aufgrund des eigenen Lebensweges auch eine gewisse Kompensation des einst erlittenen Leides anstreben. In der zweiten Generation hat dieses Thema eine andere Bedeutung erhalten, weil die Gründe für das Bedürfnis nach seelischer Kompensation weitgehend entfällt. Die Nachfolgegeneration betreibt die Arbeit nicht mehr mit derselben Emotionalität und dem missionarischen Eifer, wie dies der "ersten" Generation zu eigen war. Die zweite Generation neigt dazu, die Dinge gelassener zu sehen und vielleicht auch manchmal den größeren historischen Bogen mitzudenken, und da muß nicht immer der gleiche öffentliche Aufmerksamkeitsgrad vorhanden sein, wie er bei der "ersten Generation" zu verzeichnen war.

Aus der Kenntnis der Geschichte und nach allem, was geschehen ist an Flucht und Vertreibung, Unterdrückung und Verdrängung, Demütigungen, muß davon ausgegangen werden, daß es gar nicht möglich sein dürfte, innerhalb von zwei oder drei Generationen zur "Normalität" zu gelangen. Dazu bedarf es eben des größeren historischen Bogens. Und der überspannt mit Sicherheit hundert Jahre, wenn nicht mehr. Unter vier Generationen läßt sich ein solcher Zustand gar nicht erreichen. Das mag im Leben eines Menschen lang sein, in der Geschichte eines Volkes ist es kurz.

Von der gegenwärtigen und der nachfolgenden Generation muß die Erinnerung bewahrt werden; das ist eine Verpflichtung gegenüber jenen, die nicht mehr da sind und sich nicht mehr artikulieren können. Außerdem und zusätzlich ist dies auch den "Nichtvertriebenen" gegenüber wichtig, die erfahrungsgemäß eher dazu neigen, diese Dinge zu übersehen, nicht geneigt sind, sie wahrzunehmen, vielmehr einfach zu verdrängen; und diese Tendenz ist vorhanden. Da wird in diesen Kreisen gefragt: "Wann ist endlich Schluß?" - Demgegenüber ist immer nur zu sagen: Schluß ist auch dann nicht, wenn der Allerletzte, der diese Dinge entweder unmittelbar oder mittelbar erlebte, also auch die Nachgeborenen, die ja auf ihre Weise traumatisiert sind, nicht mehr unter uns ist.

Solange diese Menschen leben, bedarf es der Erinnerung und des Gedenkens. In einem Zeitalter, in dem Computer, Biotechnik u. a. m. in den Vordergrund treten, hat man leicht das Gefühl, die Vergangenheit spielt eine immer geringere Rolle und trete in den Hintergrund. Die Frage ist, wie kann man eine Sensibilität erreichen, um sich gegen den zwar langsamen, sichtlich unaufhaltsam vorangetriebenen "Schlußstrichgedanken" zu wehren? Es dürften als Gründe für eine solche Entwicklung anzumerken sein: Die Vertreibung ist eine Art Identitätsstütze und die Vertreibung ist nicht als primäres sudetendeutsches Problem zu sehen, sondern in einen allgemeinen humanistischethischen Rahmen zu transportieren. Denn es ist wichtig und richtig: Die Verbrechen der Vertreibung dieser Dimension, die ja im übrigen im Zweiten Weltkrieg nicht nur, aber eben vor allem die Deutschen betroffen hat, als gesamteuropäisch zu begreifen. Die Schuld lastet auf vielen Schultern. Es geht um eine "Europäisierung" der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Vertreibung und der jeweiligen Rolle, die die Tschechen als willige Helfer darin

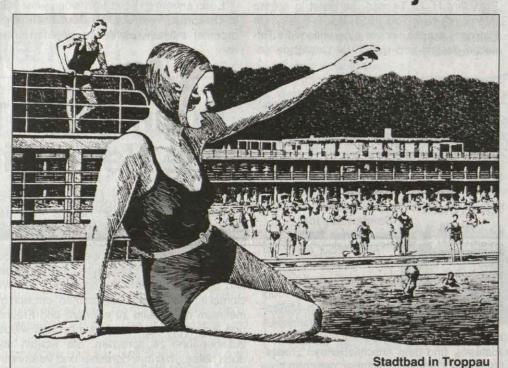
Wie erinnern? Und die Erinnerung an Verbrechen hat in Vergangenheit und Gegenwart eine neue Bedeutung erlangt, d. h. es muß und soll ihrer erinnert werden, damit das Ungeheuerliche und Unfaßbare sich nicht wiederhole. Wie also erinnern? In Anlehnung an Montaine und Nietzsche lautet die Antwort: Nicht nur eine kritische Distanz dem Erinnerungsprozeß selbst gegenüber. Im Rechtsbewußtsein der Menschen am Ende des Krieges ist weit mehr vernichtet worden, als es nach außenhin erkennbar sein mochte. Man hatte – Tschechen unter ihnen – Abschied genommen von allen humanitären Ideen, die die geistige Identität Europas

ausmachten. Der Abstieg in die Barbarei war gewollt und vorsätzlich, ermöglicht durch die Gleichgültigkeit des Blicks gegenüber Verbrechen, und viele sind selbst zu Verbrechern geworden. Die Ausplünderung des sudetendeutschen Lebensraumes begünstigte ein Klima sich auflösender Rechtsstaatlichkeit, und es fehlte nicht eine Komplizenschaft des Deportierens und Expropriierens und schließlich der Vertreibung. Die Tschechen hatten Abschied genommen von allen humanitären Ideen, die die geistige Identität Europas einmal ausmachten; der Abstieg in die Barbarei war gewollt.

Erinnerung, sagt Jean Paul, sei das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können. Als er dies schrieb, war ihm die Grausamkeit der Inquisation und die des Dreißigjährigen Krieges bekannt. Und dennoch stellten sie nur ein Vorspiel zu dem dar, was im zwanzigsten Jahrhundert im Herzen Europas geschah. Das Vergangene wird nie vergehen.

Was könnte normal sein - bleibt die Frage. Hier steht die Frage der Revision der Geschichte auf tschechischer Seite und die Einsicht in die eigene moralische Schuld mit allen Konsequenzen einschließlich möglicher "Reparationen". Die Angst vor Schulden kann die Einsicht in die Schuld blockieren, mitten in Europa und wie in der ganzen Welt - nicht zuletzt in Durban. Was folgt daraus? Historische Schuld kann nur überwunden werden, wenn sie anerkannt wird, anerkannt werden kann sie aber nur aus der Hoffnung auf Überwindung - und diesen Teufelskreis zu sprengen, das ist die politische Herausforderung, die mit dem Vertreibungsgeschehen verbunden ist und uns immer noch nah ist. Es reicht in vielfältiger Weise noch in die Lebenserfahrung der heute Lebenden hinein. Man hat es, wenn man über den odsun aus der Heimat spricht, nicht mit einer weit entfernten, wirklich vergangenen Vergangenheit zu tun Es ist nicht Babylon, nicht Ninive, nicht Rom.

"Sommerfrische und Winterfreuden – einst und jetzt"



In dieses Jahr der bedeutenden österreichischen Jubiläen fällt auch der Jahrestag des EU-Beitritts der Tschechischen Republik. Jahrhundertelang war unser Nachbarstaat mit seinen Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien ein Teil der Österreichischen Monarchie. Infolge von Nationalitätenstreit und Eisernem Vorhang lange Zeit von Österreich und der übrigen westlichen Welt getrennt, sind nun die Bemühungen groß, wieder zusammenzufinden.

Aus diesem Anlaß soll in der Ausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum Klosterneuburg eine Region vorgestellt werden, die weitgehend unbekannt ist. Nördlich von Brünn und Olmütz breitet sich eine der schönsten Mittelgebirgslandschaften aus: Das Altvatergebirge mit seinem waldreichen Vorland des Niederen Gesenkes. Jesenicky, wie es heute genannt wird, liegt als Teil der Sudeten im Nordosten der Tschechischen Republik, unweit der polnischen Grenze. Seine höchste Erhebung ist der 1492 Meter hohe Altvater (heute: Pradd), von dem man eine überwältigende Fernsicht hat.

Nicht nur die herrliche Landschaft, sondern auch zahlreiche Burgen und Schlösser bieten mit ihren Museen und Schauräumen heute noch beliebte Ausflugsziele für Touristen. Mineralhältige Quellen ließen schon in früher Zeit Heilbäder entstehen, die, unterstützt durch die günstigen klimatischen Bedingungen, heute noch dem Gast Ruhe und Erholung bieten. Auch die Pioniere der Naturheilkunde, Vinzenz Prießnitz und Johann Schroth, wirkten hier und schufen durch ihre einfachen Heilmethoden im neunzehnten Jahrhundert weltbekannte Kurorte.

Als es bei den Städtern in Mode kam, "aufs Land zu fahren", verwandelten sich die kleinen Gebirgsdörfer zu beliebten Sommerfrischen. Der Ausbau der Eisenbahn begünstigte diese Entwicklung und ließ den Fremdenverkehr zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor werden. Der 1881 gegründete Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein förderte das damals üblich gewordene Gebirgswandern und bot durch markierte Wege und Schutzhütten erstmals für jedermann die Möglichkeit, die herrliche Bergwelt zu erkunden.

Die Bedingungen für den Wintersport sind naturgemäß äußerst günstig. Bewegt man sich heute auf den von Liften erschlossenen Pisten, erinnert die Ausstellung an die Anfänge des Skilaufs, dessen Entwicklung sicherlich durch die neue Technik des Iglauers Mathias Zdarsky beeinflußt wurde. Naturrodelbahnen, Eislaufplätze, Skiwanderwege und Sprungschanzen boten eine breite Palette sportlicher Betätigung und geselliger Abwechslung.

Lag einst der Reichtum dieser Gebirgslandschaft in den Bodenschätzen, den Erzen und Edelmetallen, so liegt er heute in einer noch intakten Natur. Fernab der gro-Ben Industriezentren hat sich das Altvatergebirge seine Ursprünglichkeit und die Vielfalt einer seltenen Flora bewahren können und ist heute Landschaftsschutzgebiet.

Sonderausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, A-3400 Klosterneuburg: Zu sehen noch bis-14. März 2006.

Öffnungszeiten: Dienstag 10 bis 16 Uhr, Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonn- und Feiertag 10 bis 13 Uhr. Geschlossen von Mittwoch, 21. Dezember 2005, bis Samstag, 10. Jänner 2006

Telefon +43 (0) 22 43-444-287 (Museum z. d. Öffnungszeiten) / +43 (0) 22 42-5203 / +43 (0) 22 42-38 7 70.

e-Mail: information@mshm.at Internet: www.mshm.at

6. Adi-Penk-Gedächtnis-Wettkampf

"Fit, mach mit", lautet das Motto, und jedermann ist herzlich zu dieser sportlichen Veranstaltung am Samstag, dem 10. September, eingeladen! Jeder kann daran teilnehmen, gleich welchen Alters oder Geschlechts – von zirka vier bis über 80 Jahre, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht!

Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern, alle Eure Freunde und Bekannten können und sollen mitmachen.

Ort: Bundesspielanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackerstraße (diese schöne Sportanlage liegt zwischen dem Verteilerkreis Favoriten und der Laaerbergstraße, leicht mit der Buslinie 15 A zu erreichen).

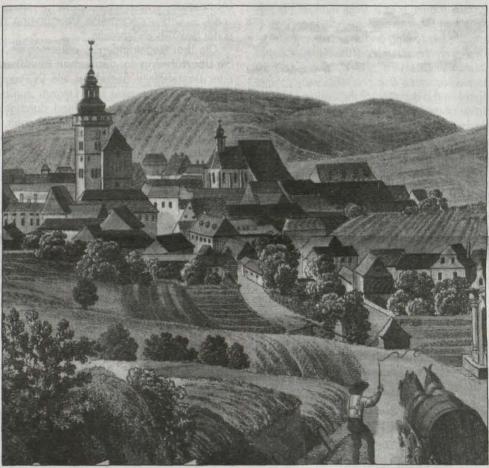
Programm: Ab 13 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich sein); 14 Uhr: Sportdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Klassen (Kinder-, Schüler-, Jugend- und alle Altersklassen – jeweils für Frauen / Mädchen und Männer / Burschen mit entsprechender Wertung. Anschließend machen wir ein Speerzielwerfen (auf eine Scheibe), ein Schlagballzielwerfen (auf Kreise), ein Fußball-

Entfernungsschießen (auf ein leeres Tor). Das Ende ist gegen 17.30 Uhr, anschließend ab zirka 18.00 Uhr gemütliches Beisammensein beim Heurigen Reisinger, August-Kronberger-Gasse, in Oberlaa!

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. 1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde! 2. Warmwasserduschen und Umkleideräume für Männlein und Weiblein! 3. Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt. Daher nur normale Turn- bzw. Sportschuhe verwenden! Am Platz herrscht absolutes Rauchverbot!

Nenngeld (dieses dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten): Für Kinder bis 14 Jahre (Jahrgang 1991) 1,00 Euro, alle übrigen 2,50 Euro. Nehmen Sie – nimm Du – persönlich an diesem sportlichen Samstag teil! Alle Landsleute und Sportfreunde mögen kommen und teilnehmen – sollten Sie persönlich nicht aktiv teilnehmen können, so motivieren Sie andere Freunde zur Teilnahme und kommen Sie selbst als Zuseher, helfen Sie beim Messen, bei der Zeitnehmung usw. mit – wofür wir schon jetzt danken möchten!

Fahrt zum Heimatort Naschetitz und zur Südmährischen Galerie



Die idyllische Stadtlandschaft von Retz auf einem alten Bild.

Beim diesjährigen Heimatbesuch in Naschetitz / Kreis Znaim am 25. Mai machten wir, wie jedes Jahr, auch einen Besuch beim Heimatdenkmal in Unterretzbach, wo wir einen Eichenkranz mit Schleife niederlegten. Von dort fuhren wir nach Retz, um die "Südmährische Galerie" zu besichtigen. Von Alt-Stadtrat Schweizer wurden wir erwartet, der uns dann durch die Dr.-Bornemann-Stiftung und durch das Museum der Stadt Retz im gleichen Gebäude des ehemaligen Bürgerspitals geführt hat.

Schon in den ersten Ausstellungsräumen der "Südmährischen Galerie" hatten wir den Eindruck: "Hier ist Südmähren". Alle vierzig Reiseteilnehmer waren schon etwa zehnmal mit dem Bus in unserer alten Heimat. Sie erkannten viele Orte, die in den Gemälden oder Bildern dargestellt waren, sofort wieder. Manche Künstler waren ihnen als Lehrer oder Professoren von den Znaimer Gymnasien her bekannt, wo sie ja einst ihre Schüler waren. Daher kam es bereits nach den ersten Ausstellungsräumen zur Bildung von Interessengruppen verschiedenster Art. Alle Ausstellungstücke wurden bestaunt und ausdiskutiert. Dort, wo der Diskussionsstoff ins Stocken geriet, half Herr Schweizer weiter. Alle acht Räume der Galerie sind mit kostbarem Kulturgut der einstigen südmährischen Künstler, die dort geboren wurden, dort gelebt haben oder in unserer Heimat gearbeitet haben, bestückt, säuberlich geordnet nach Landstrichen und Städten, bestückt auch mit wertvollen allen Fotografien und Skulpturen. Die entsprechenden Beschreibungen der Bilder und die jeweiligen Texte unterstützten die Diskussionen in den Grüppchen. Man konnte nur staunen, wie von manchem Teilnehmer der Standort eines Bildes mit Gebäuden und Landschaft sofort wiedererkannt wurde.

Unsere Reisegruppe, die ja ausschließlich aus ehemaligen "Naschetitzern" und deren Nachkommen im Alter von sieben bis 82 Jahren bestand, empfand es als äußerst erachtenswert, Südmähren – das Land mit seiner ganzen Schönheit und der bäuerlichen Betriebsamkeit von damals – hier auf engstem Raum so anschaulich dargestellt vorzufinden. Herr Dr. Bornemann und die Stadtgemeinde Retz haben mit dieser Galerie einen bleibenden Wert für uns und für die späteren Generationen geschaffen. Unser Südmähren bleibt uns so erhalten.

Es wäre wünschenswert, daß alle Reiseleiter, die eine "Südmährenfahrt" durchführen, mit ihren Reiseteilnehmern nicht nur den Besuch von Maria Dreieichen und dem jeweiligen Heimatort, sondern auch eine Besichtigung der "Südmährischen Galerie" in Retz einplanen würden.

Am darauffolgenden Tag haben wir von Poppitz aus eine Wanderung zum "Sealsfieldstein" durchgeführt und konnten allesamt feststellen, daß dort das Thayatal von allen Teilen des Thayalaufes am schönsten ist.

Franz Neubauer

Sudetendeutscher Heimattag 2005

Wien und Klosterneuburg 17. bis 18. September

"ZEIT FÜR DIE WAHRHEIT"

Samstag, 17. September: WIEN, "Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25

11.00 bis 17.00 Uhr: **Tag der offenen Tür.** Informationen und Aussprachen über die Aufgaben der SLÖ.

11.00 bis 17.00 Uhr: Flohmarkt des Frauenarbeitskreises.

18.00 bis 20.00 Uhr: Diskussion zum Thema: "60 Jahre nach der Vertreibung, Zeit für

die Wahrheit". An dieser Diskussion werden namhafte Persönlichkeiten teilnehmen.

Anschließend laden wir zu einem kleinen Imbiß ein.

Sonntag, 18. September, Klosterneuburg:

12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung "Zeit für die Wahrheit" im Foyer der

Babenbergerhalle.

12.00 bis 12.45 Uhr: Platzkonzert am Rathausplatz

13.00 Uhr: Feierliches Hochamt in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Visitator Norbert Schlegel gemeinsam mit weiteren Heimatpriestern.

14.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeut-

r. Godenketein-Finweihur

14.30 Uhr: Gedenkstein-Einweihung und Toten-Gedenkfeier

15.00 bis 18.00 Uhr: Kundgebung in der Babenbergerhalle

Grußworte von Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh

 Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. h. c. Heinz Brandl (Träger des Großen Sudetendeutschen Kulturpreises 2005) hält ein Referat zum Thema:
 1945 – 2005: Erinnerungen – Erfahrungen – Visionen

Die Festrede hält Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel (angefragt)

Grußworte der Vertriebenensprecher

Sonderausstellungen:

"Adalbert Stifters 200. Geburtstag" – Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3, Öffnungszeiten: 17. und 18. September von 9.00 bis 12.00 Uhr

"Sommerfrische und Winterfreuden einst und jetzt"

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla in Klosterneuburg, Öffnungszeiten: 17. 9. von 14.00 bis 17.00 Uhr, 18. 9. von 10.00 bis 13.00 Uhr

Klöppelausstellung des Frauenarbeitskreises im Foyer der Babenbergerhalle, Öffnungszeiten: 18. September von 12.00 bis 18.00 Uhr

Pendelverkehr von 11.00 bis 12.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle, gratis

Projektwoche am Heiligenhof

Die Projektwoche "Zeitzeugen: Großeltern – Enkel" in der Bildungs- und Begegnungsstätte "Der Heiligenhof" findet vom 21. bis 26. August statt.

Beim geplanten Seminar am Heiligenhof sollen Großeltern und Enkelkinder zusammentreffen. Dabei sollen die Großeltern vom historisch interessierten Nachwuchs zu ihren spezifischen Erlebnissen in Kindheit und Jugend, im und nach dem Krieg, befragt werden. Die Aussagen der Zeitzeugen sollen mittels Videoaufnahmen unter Anleitung des Dokumentarfilmers Günter Czernetzky aufgezeichnet werden. Die Enkel sollen möglichst in jugendlichem Alter sein und ein historisches Interesse mitbringen. Die Seminarwoche soll Besinnung und Reflexion ermöglichen.

Anmeldungen ab sofort unter dem Kennwort "Zeitzeugen: Großeltern – Enkel". Anschrift: Der Heiligenhof, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0971-714 7-0, Fax: 0971-714 747.

E-mail: info@heiligenhof.de

16. Elbogener Orgelfest

mit dem St. Jakobs-Quartett aus Beraun

Am Samstag, dem 24. September, findet in der landschaftlich überaus reizvoll gelegenen westböhmischen Burg-Stadt Elbogen a. d. Eger bei Karlsbad das 16. Elbogener Orgelfest statt. Elbogen war zur Barockzeit hundert Jahre lang Zentrum des böhmischen Orgelbaus und wurde mehrfach von Goethe besucht.

Im Mittelpunkt dieses Orgelfestes steht ein öffentliches Konzert um 16 Uhr in der Dekanalkirche Sankt Wenzel mit seiner berühmten Barockorgel von Leopold Burkhardt (1673 bis 1741). Musikalisch wird dieses Konzert von dem vorzüglichen tschechischen Sankt-Jakobs-Quartett aus Beraun mit Eva Hazunková (Sopran), Jana Beščecová (Alt), Lukáš Petřvalský (Tenor und Orgel) und Jiří Beščec (Baß) gestaltet.

Auf dem Programm stehen Werke böhmischer und deutscher Herkunft, unter anderem von Josef Seger, Hans Leo Hassler, Johann Zach, Johann Sebastian Bach, Lukáš Petřvalský und Johann Gottfried Walter.

Der Eintritt ist frei.

Nähere Auskünfte: Sudetendeutsches Musikinstitut, Ludwig-Thoma-Straße 14, D-93051 Regensburg, Tel. 09 41 / 92 0 72-0, Fax -69.

Treffen der SdJ- und SLÖ-Mitglieder

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SdJ Wien, Niederösterreich und dem Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation – auch wenn diese zum ersten Mal dabei sein wollen! – zu einem gemütlichen Beisammensein am Freitag, dem 9. September, ab 18.30 Uhr, beim Heurigen Metzger-Prillinger, in Wien 19, Rudolfinergasse (hinter dem Rudolfi-

nerhaus). Dieser ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: Linien 38, 10 A und 39 A – Station Silbergasse bzw. mit der Schnellbahn-Vorortlinie, Station Oberdöbling). Selbstverständlich sind auch alle anderen interessierten Landesleute herzlich eingeladen.

Ein gutes Tröpferl sowie das reichhaltige Buffet werden das Ihre dazu beitragen. Fragt ganz einfach beim Heurigen nach Klaus Adam beziehungsweise Horst Mück – man wird Euch da gerne helfen.

Gedanken zum Jahrestag des Endes der Potsdamer Konferenz am 2. August 1945: Eine Bewilligung zum Völkermord?

Die Potsdamer Konferenz bestätigt: Es war Vertreibung (expulsion). Gedanken / Gedenken zum Jahrestag des Endes der Potsdamer Konferenz am 2. August 1945

Die Konferenz von Potsdam Tschechische Zielsetzung

Die "Konferenz" von Berlin, die auch als Potsdamer Konferenz in die Geschichtsschreibung Eingang findet, wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges, in zwei Tagungen zwischen dem 17. und 25. Juli und dem 28. Juli und 2. August 1945, abgehalten.

Tagungsteilnehmer waren drei Siegermächte: Die UdSSR, die USA und England, jeweils vertreten durch Generalissimus Josef Stalin, Präsident Harry Samuel Truman und in der ersten Session von Winston Churchill (bis 25. 7.) und in der zweiten Session von Clemens Attlee – der erst seit zwei Tagen sein Amt bekleidete –, sowie den Außenministern dieser Staaten.

Daß Josef Stalin besonders die zweite Konferenzsession dominierte, ergab sich aus dem Umstand, daß H. S. Truman nicht das politische Gewicht seines Vorgängers D. Roosevelt und C. Attlee, schon gar nicht die Verhandlungsstärke von W. Churchill besaß.

Es war daher nicht verwunderlich, daß die Interessen der UdSSR, einerseits der Gebietsgewinn von deutschen und polnischen Territorien und andererseits die Wiedererrichtung der CSR als Brückenkopf des Kommunismus gegen den Westen – im Hinblick auf den bevorstehenden "Kalten Krieg" –, von J. Stalin weidlich genutzt wurden.

Für die Politik der CSR als auf der Konferenz nicht anwesendem "Siegerstaat" (32. Stelle) war von Bedeutung, von dieser Konferenz endlich eine bisher unerreichte schriftliche Sanktionierung des Planes zum "Bevölkerungstransfer" der deutschen Bevölkerung aus deren Heimatgebieten in den Sudetenländern zu erlangen, um diese "Erlaubnis" sodann skrupellos als Freibrief für die bereits als vollendete Tatsache laufende genozide Vertreibung zu mißbrauchen

Die Bedeutung einer solchen Sanktionierung lag in dem Umstand, daß sie den diplomatischen Schlußpunkt des 25 Jahre dauernden Prozesses der Entgermanisierung der sudetendeutschen Heimatgebiete setzen sollte.

Die Vorgeschichte bis 1938

Eine "Entgermanisierung" – diesen völkerrechtswidrigen Grundbegriff – artikulierte der erste Präsident des Konstruktes "Tschechoslowakische Republik", T. G. Masaryk, nach deren Gründung im Jahre 1919, und dieser Begriff wurde sogar zum Staatsmanifest erhoben, als er in der im Jahre 1920 veröffentlichten Verfassung der CSR als "Majorisierung der Minderheiten" festgeschrieben wurde.

Daß diese Majorisierung fast jeden dritten Einwohner Böhmens, Mährens und Schlesiens schicksalhaft betreffen werde, wurde bewußt in Kauf genommen. Ebenso bewußt wurde zur gleichen Zeit die Friedenskonferenz von Saint Germain belogen, da man zur Erreichung der Grenzziehung – nach tschechischem Wunsch – unter Einschluß der größten deutschen Siedlungsgebiete zweimal schriftlich versprach, die neugegründete CSR nach dem "Schweizer Modell" als vorbildlichen Nationalitätenstaat einzurichten

Von einer "Entgermanisierung" wurde dort nicht gesprochen.

Praktiziert wurde jedoch die "Majorisierung der Minderheiten" in der Art einer "ethnischen Säuberung" mit allen Mitteln bis zum Jahre 1938, als sich England und später auch Frankreich für dieses Treiben interessierten und die Abtretung aller vorwiegend deutscher Gebiete der CSR direkt und ultimativ von der CSR einforderte und auch durchsetzte.

Die dazu nötige Festlegung der Grenzziehung und alle weiteren nötigen Modalitäten erfolgten daraufhin auf der "Münchener Konferenz".

Doch nicht einmal dieser von Dr. Beneš nicht kalkulierte Rückschlag seiner Entgermanisierungspläne – den er selbst durch seinen grundsätzlichen an England und Frankreich gerichteten Vorschlag zu einer bedingten Teilabtretung sudetendeutscher Gebiete provoziert hatte – ließ ihn ruhen.

Er sah ein, daß er mit seinen Plänen der innerpolitischen Entgermanisierung gescheitert

war und sah bereits in seinem "Neuen Plan" einen kommenden Krieg (1938!) als Chance für eine Gewaltlösung des "Sudetendeutschen Problems". (Über wessen Kriegspläne war Dr. Beneš im Jahre 1938 informiert?)

Der Krieg brach tatsächlich ein Jahr später aus!

Der Krieg

In allen Kriegsjahren befaßte sich Dr. Beneš mit der Überzeugungsarbeit, daß die Minderheitenprobleme aller mitteleuropäischer Staaten nur durch Zwangsmigration, das heißt durch "ethnische Säuberungen", zu lösen sei und machte sich zum unaufgeforderten Wortführer und Befürworter von Vertreibungen auch in anderen Ländern Europas, um mit seinen unmenschlichen und diktatorischen Forderungen nicht alleine dazustehen.

Verbal erhielt er für solche Pläne, die Dr. Beneš geschickt auf das Schicksal "seiner Deutschen" übertrug, zustimmende Worte.

Er wurde jedoch mit der diplomatischen Zustimmung zu seinen Plänen bis zum unmittelbaren Kriegsende ergebnislos hingehalten.

Ein Jahr vor Kriegsende, am 16. Juli 1944, ließ Dr. Beneš durch seinen Sekretär Prokop Drtina der tschechischen Untergrundbewegung die Pläne – ungeachtet des Fehlens einer Zustimmung der Alliierten – für eine genozidale Vertreibung übermitteln. Textauszug:

"Die "Frage, was mit unseren Deutschen zu geschehen hat, nimmt in der ganzen öffentlichen Weltmeinung immer mehr eine Wendung zum Besseren, und zwar so, wie unser Volk es braucht. ... Es kann jedoch heute noch nicht definitiv gesagt werden, daß sämtliche über drei Millionen Deutsche auf Grundlage irgendeiner internationalen Regelung transferiert werden können. Auf diesem Wege wird es vielleicht möglich sein, sie nur zum Teil loszuwerden, maximal vielleicht zwei Millionen, und wir können uns daher nicht auf eine internationale Lösung verlassen und können eine solche nicht abwarten. Es ist notwendig, daß wir in den ersten Tagen nach der Befreiung vieles selbst erledigen, daß möglichst viele schuldige Nazisten vor uns fliehen, aus Angst vor einer Bürgerrevolte gegen sie in den ersten Tagen der Revolution, und daß möglichst viele derjenigen, die als Nazisten sich wehren und Widerstand leisten, in der Revolution erschlagen werden. Denken Sie immer daran, darauf muß die ganze Nation vorbereitet sein. Der internationalen Lösung der deutschen Frage bei uns muß daher neben der revolutionären Befreiungsbewegung und später auch neben den ordnungsmäßigen Operationen, bis unser ganzes Land und das ganze Staatsgebiet militärisch befreit sein werden - hauptsächlich also auch die Grenzgebiete, die durch München von uns abgetrennt wurden - die schnellmögliche Besetzung und Säuberung ... vorangehen. ..."

Das Kriegsende Der Völkermord

Das Kriegsende stand am 5. Mai 1945 unmittelbar bevor, die Folgen der "Friedens"-Vorbereitungen, die Mord- und Vertreibungsaufrufe wurden planmäßig vom Volk befolgt, unbeschreibliche Bestialitäten schockierten sogar die Siegermächte. Man sprach bisher immer nur von "Transfers", nicht von "Abschüben", geschweige denn von "Vertreibungen". Nach

Nach innen folgte ein Aufruf zum Mord dem anderen. Wurde dieser Teilbeweis eines Völkermordes von den Alliierten ignoriert? Im oben zitierten Aufruf ist Vieles vorgezeichnet, man hätte ihn nur als ein Signal der wahren Vorsätze des Dr. Beneš werten müssen.

Von den Schandtaten, die ausschließlich zu dem Zwecke inszeniert wurden, um vor einer internationalen Regelung vollendete Tatsachen zu schaffen, berichtet ein Heer von Zeitzeugen.

Diese internationale Regelung sollte auf der "Konferenz von Potsdam" zu Ende Juli 1945 erfolgen.

Die Konferenz der Siegermächte Die Konferenzthemen

Auch hier erlebte Dr. Beneš arge Enttäuschungen. Waren doch andere, weltumspannende oder gesamteuropäische Themen der

Hauptgegenstand der langen Tagung, die die Grundlangen einer Nachkriegsordnung festlegen sollte. Schließlich war das Problem der Sudetendeutschen nicht von den Alliierten an die Tschechen herangetragen worden, sondern umgekehrt. Die "Transfers" der Minderheiten rangierten zum Teil außer Programm und nach Urgenz des Dr. Beneš an letzter Stelle der Besprechungen. Es galt also für Dr. Beneš, quasi im letzten Moment, die Aufmerksamkeit der Konferenz zu wecken und die Einsicht und Bereitschaft der Mächte zum Transfer von Millionen Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn herbeizuführen.

Das Ergebnis dieser Bemühungen ist im Konferenzprotokoll als Abschnitt XII zusammengefaßt

Der englische Originaltext des Abschnittes XII lautet:

XII. Orderly Transfer of German Populations

The three Governments, having considered the question in all its aspects, recognise that the transfers to Germany of German populations or elements thereof, remaining in Poland, Czechoslovakia, and Hungary, will have to be undertaken. They agree that any transfers that take place should be effected in an orderly and human manner.

Since the influx of a large number of Germans into Germany would increase the burden already resting on the occupying authorities, they consider that the Allied Control Council in Germany should, in the first instance, examine the problem, with special regard to the question of the equitable distribution of these Germans among the several zones of occupation. They are accordingly instructing their respective representatives on the Control Council to report to their Governments as soon as possible the extent to which such persons have already entered Germany from Poland, Czechoslovakia, and Hungary, and to submit an estimate of the time and rate at which further transfers could be carried out having regard to the present situation in Germany.

The Czechoslovak Government, the Polish Provisional Government, and the Control Council in Hungary are at the same time being informed of the above and are being requested meanwhile to suspend further expulsions pending the examination by the Governments concerned of the report from their representatives on the Control Council.

Documents on British Policy Overseas, Series I, The Conference at Potsdam 1945. London 1984, S 1274 (Protocol of the proceedings of the Berlin Conference).

Diese wenigen Zeilen lapidarer Worte werden bewußt oder unbewußt über das Schicksal von mehr als 10 Millionen unbescholtener Bürger deutscher Nationalität bestimmen. Jedoch welches Schicksal? Diese Menschen sollten transferiert, das heißt verlegt werden.

Daß die Opfer dieser Entscheidungen nicht "verlegt", sondern unmenschlich vertrieben

wurden, daß sie vor der Vertreibung durch staatliche Enteignung auch noch ihr ganzes Hab und Gut verlieren werden, davon steht in diesen Zeilen nichts! Daß sie wie Vieh geschunden, gequält und umgebracht würden, ist auch nicht angeführt.

Aber das waren Tatsachen, das war die Realität als Folge dieses – durch bewußte Mißdeutung – Unheil bringenden Dokumentes von Potsdam, das verbrecherischen Staatsführungen Tür und Tor für Verbrechen eines Völkermordes öffnete bzw. ihnen als Alibi diente.

Dr. Beneš sprach wenige Monate vorher noch von einer angestrebten "Umsiedlung" eines Großteiles der Sudetendeutschen, die voraussichtlich fünf Jahre in Anspruch nehmen würde. Weiters gab er in seinem "Kaschauer-Programm" der Welt bekannt, daß die "Umgesiedelten" für ihr beschlagnahmtes Vermögen eine Bestätigung erhalten würden, die als Grundlage zu einer Ersatzleistung dienen sollte.

Wie "jeder Weg zur Hölle", war auch dieser zum Teil "mit guten Vorsätzen" gepflastert.

Unterschiedliche Textauslegungen

Analyse des ersten Absatzes des Protokolls: Die deutsche Übersetzungsvariante des Alliierten Kontrollrates für Deutschland lautet: (Auszüge):

XII. – Ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungsanteile

"Die drei Regierungen … erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, in der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll."

Dieser im Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland, EB Nr. 1, veröffentlichte unsensible Text wird den Intentionen der Verfasser, die von einer ordentlichen, ruhigen und sittsamen Überführung deutscher Bevölkerungsteile sprechen, nicht gerecht. Das plumpe "muß" erweckt unter anderem bei vielen Tschechen den Eindruck, daß sie durch diesen Artikel XII. quasi angehalten werden, den – wie sie die "Überführung" umbenennen – "Abschub" der Deutschen, durchführen zu müssen.

Anders jedoch liest sich der Text der tschechischen Übersetzung (Auszüge):

XII. – Ordentlicher **Abschub** der deutschen Bevölkerung

"Die drei Regierungen, die die Frage aus allen Gesichtspunkten beraten haben, anerkannten, daß es nötig sein wird, die deutsche Bevölkerung oder deren Teile, die in Polen, in der Tschechoslowakei und Ungarn verbleiben, nach Deutschland abzuschieben. Sie sind sich darüber einig, daß ein wie auch immer gearteter Abschub ordentlich und menschlich durchgeführt werden muß."

Die amtliche Originalübersetzung des Artikels XII. in die tschechische Sprache wurde in Archiven nicht gefunden, die Übersetzung wurde in



11

der Fassung angeführt, die in "Die Internationale Konferenz 1943-1945" als Dokument publiziert wurde (Ed. Robert Kvaček, Prag 1985).

Die Qualität dieser Übersetzung ist sinngemäßer und auch wortgetreuer als die deutsche. Dies geht aus dem Protokoll der 43. Regierungssitzung in Prag vom 3. August 1945 hervor, die sich mit der Entscheidung der Potsdamer Konferenz über den Abschub der deutschen Bevölkerung als erstem Verhandlungspunkt befaßt.

Minister J. Masaryk teilte mit, daß er "heute übereinstimmende Noten des britischen und amerikanischen Botschafters erhielt, die den Transfer betrafen und in denen von der Tschechoslowakei gefordert wird, daß vorerst der Transfer nicht fortgesetzt werden solle, wobei man allerdings auf der Potsdamer Konferenz anerkannt hat, daß der Transfer der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn nötig ist".

Diese Aussage ist eine eindeutige Bestätigung dafür, daß die Textstelle in der tschechischen Übersetzung, in der angeführt ist, "daß es nötig sein wird", die Abschiebung vorzunehmen, eindeutig richtig ist.

Analyse des letzten Absatzes der Erklärung. Die wörtliche deutsche Übersetzung lautet:

"Die tschechoslowakische Regierung, die polnische Provisorische Regierung und der Alliierte Kontrollrat in Ungarn werden gleichzeitig von Obigem in Kenntnis gesetzt und ersucht werden, inzwischen weitere Vertreibungen der deutschen Bevölkerung einzustellen, bis die betroffenen Regierungen die Berichte ihrer Vertreter an den Kontrollausschuß geprüft haben."

Dieser ausdrücklichen einmalig dastehenden Bestätigung, daß kein "Transfer", sondern eine Vertreibung, also bereits ein Völkermord-Equivalent stattfindet, ist nichts hinzuzufügen.

Aus den zur Verfügung stehenden Übersetzungen hätte die Regierung der CSR folgende Schlüsse ziehen müssen:

- 1. Daß keine Vertreibung der Deutschen, sondern ein Transfer, also eine Verlegung der Deutschen nötig sein wird.
- 2. Daß jede Verlegung in ordentlicher und humaner Weise durchgeführt werden
- 3. Daß weitere Vertreibungen solange einzustellen sind, bis Nachrichten aus dem Kontrollrat zur Prüfung vorliegen.

Die Analyse des Begriffes "German Population" - Unterschiede der Deutschen:

Ein Teil der Deutschen war durchgehend seit Generationen "German Population" in Westpreußen, Polen, Pommern und Ostpreußen.

Die Sudetendeutschen waren seit Menschengedenken "Austrian Population", seit dem Jahre 1919 "Czech Population" und seit 1939, demnach nur sechs Jahre "Germans", als Ergebnis der Münchener Konferenz, die jedoch seit 1942 für ungültig erklärt wurde. Dies galt für die Deutschen der Sudetenländer.

Die Deutschen des Protektorates setzten sich wiederum aus zwei Kategorien zusammen:

Den sozusagen "eingeborenen" Altösterreichern und deren Nachkommen und den seit 1939 in das Protektorat zugewanderten "Reichsdeutschen".

Auch der tschechischen Regierung dürfte dieser Passus als zu zweideutig erschienen sein, denn die zirka 2,7 Millionen betragende bodenständige deutsche Bevölkerung, die sich in ihren Heimatgebieten aufhielt, konnte man ja nicht als "remaining" oder "übriggebliebene"

Es ist daher nicht als Zufall zu werten, daß die tschechoslowakische Regierung am 10. August 1945 das Verfassungsdekret Nr. 33 veröffentlicht hat, das den Titel trägt "Verfassungsdekret des Präsidenten der Republik vom 2. August 1945 über die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Personen deutscher und madjarischer Nationalität". Dieses Dekret wurde zwar am 10. August veröffentlicht, jedoch mit rückwirkender Gültigkeit vom 2. August 1945.

Dieses Dekret spricht im Abs. (1) allen ehemaligen tschechoslowakischen Staatsbürgern deutscher und ungarischer Nationalität die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft ab, die die deutsche oder madjarische Staatsbürgerschaft seitens der "Besatzungsmacht" erhal-

Da jedoch zu diesem Zeitpunkt die Aberkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft durch die Zuerkennung der deutschen Staatsbürgerschaft im Münchener Abkommen geschah, dieses jedoch später (1942) wieder außer Kraft gesetzt wurde und somit die Staatsbürgerschaft der Sudetendeutschen im August 1945 nicht klar definiert war, wurde mit Abs. (2) sicherheitshalber kurz und eindeutig festgelegt:

"Die tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher oder madjarischer Nationalität verlieren die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft mit dem Tage, an dem dieses Dekret in Kraft tritt". Dieser Tag war - rückdatiert - der 2. August 1945 (00.00 Uhr). Erst Stunden später begann die Behandlung des Themas "Transfers of German Population".

Es konnte daher ab 2. August 1945 für die Tschechen nichts mehr "schiefgehen". Denn somit waren alle Deutschen zu diesem Zeitpunkt bereits "German Population".

Die Reaktionen in der tschechoslowakischen Regierung auf die Potsdamer Erklärung

Zu ganz anderen Entscheidungen als zu den im Artikel XII geforderten, kommt jedoch die Regierung des CSR-Ministerpräsidenten Fier-

"Er, der Ministerpräsident, sei selbst der Ansicht, daß man den Transfer nicht aussetzen sollte, solange das die sowjetischen Autoritäten nicht forderten. Minister V. Nosek stimmt damit grundsätzlich überein, empfiehlt jedoch ein vorsichtiges Vorgehen. Die Regierungsmitglieder sind sich darin einig, die Abschiebung der deutschen Bevölkerung fortzusetzen, falls das ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen sei, und diese Fortsetzung gegebenenfalls damit zu begründen, daß das Vorhaben bereits längere Zeit vorbereitet sei und die entsprechenden Maßnahmen nicht rückgängig gemacht werden könnten, ... Minister Dr. H. Ripka empfiehlt noch, in der Antwortnote des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten auszudrücken, daß man die eingeleitete Umsiedlung nicht sofort anhalten könne und daß, falls es nicht in kürzester Zeit zu einer Entscheidung der Großmächte komme, die eine reibungslose Durchführung des Transfers ermöglicht, die Tschechoslowakei jegliche Verantwortung ablehnen müsse. ... "

Und so geschah es auch. Die Vertreibung ging weiter, und um eine "geordnete Abschiebung" machen zu können, wurden die Deutschen im Zuge der Enteignung und der sofortigen Vertreibung aus ihren Wohnstätten in Gefängnissen und Konzentrationslagern verwahrt, wo sie ermordet, geschändet, gequält und entrechtet wurden.

Die Überlebenden wurden zur Zwangsarbeit solange herangezogen, bis auch sie, entweder mit oder ohne Handgepäck, zu Fuß, getrieben oder "human" stehend und gedrängt und zum Teil der letzten Habe beraubt, in Viehwaggons nach Wochen oder Monaten über die Grenze verfrachtet wurden.

Die Qualität der Verhandlungspartner

Die Seichtheit und Oberflächlichkeit der Verhandlungsführung bei den Potsdamer Gesprächen ist wohl einerseits auf sprachliche Barrieren zurückzuführen, andererseits läßt sie auf einen unverantwortlichen Mangel an Sachkenntnissen der Verhandler schließen.

Debattenauszüge vom 19. Juli 1945:

Im Rahmen der Debatte über die Definition des IST-Zustandes Deutschlands, wirft Stalin wohl im Zusammenhang mit einer Lösung für Ostpreußen - ein:

"Würde man beispielsweise daran denken, eine deutsche Verwaltung der Tschechoslowakei zu errichten? Das ist das Gebiet, aus dem die Deutschen die Tschechen vertrieben haben." Darauf antwortet Truman: "Vielleicht wollen wir doch von Deutschland sprechen ... "Über diese Desinformiertheit Stalins berichtet Pustejovsky in seinem Werk "Die Konferenz von Potsdam und das Massaker von Aussig". Churchill äußert zum Beispiel: "Es gibt eine große Zahl von Deutschen, die aus der Tschechoslowakei nach Deutschland zu überführen sind." Darauf antwortet Stalin: "Die tschechoslowakischen Behörden haben diese Deutschen evakuiert, und sie befinden sich gegenwärtig in Dresden, in Leipzig und in Chemnitz." Dies läßt darauf schließen, in welcher Weise Stalin zu dieser Zeit über die Vertreibung informiert war.

Churchill später: "Wir meinen nicht, daß eine große Zahl von Deutschen bereits von da weggefahren ist." Und anschließend: "Wir wollen sie (Anm.: die Deutschen) nicht in unserer Zone haben. ... Wenn sie kommen, so wollen sie auch essen..."

Diese Wortauszüge, dokumentiert in den Protokollen der Konferenz, lassen die Art und Weise erkennen, in welcher über das Schicksal von über zehn Millionen Menschen entschieden

Die Bedeutung der Konferenz von Potsdam?

SUDETENPOST

Die zwei westlichen Alliierten hofften lediglich. durch die Behandlung des "Transfer"-Themas auf der Konferenz die bestialische Vertreibung sowie die bereits begonnene Vernichtung eines Teiles der deutschen Volksgruppe sofort stoppen zu können. Dies verlangten sie auch und ließen sich in diesem Vorhaben nicht einmal durch J. Stalin entmutigen, als er sich gegen die Behandlung dieses Themas auf der Konferenz aussprach, indem er meinte, daß alle Debatten nutzlos wären, denn "die polnische und tschechische Regierung würde mit den Deutschenvertreibungen fortfahren, gleichgültig, was das Potsdamer Abkommen sagen würde." (Dok. zur Vertreibung - SDRat 1992)

Es ist daher von tschechischer Seite mehr als vermessen, die "Potsdamer Konferenz" mit der seit Jahren vorbereiteten "ethnischen Säuberung" der ehemaligen Sudetengebiete von den Deutschen in Zusammenhang zu bringen.

Lediglich der Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ende erst die Gelegenheit zur vorbereiten Entgermanisierung bot, ist erwiesen.

Und es ist ein heutiges Verbrechen, wenn jemand die Potsdamer Konferenz zur Verteidigung des Verbrechens des tschechischen Völkermordes an den Sudetendeutschen heran-

Die Bewertungen des Potsdamer Protokolls in den USA:

Präsident Harry S. Truman schreibt in seinem Brief an Außenminister Byrnes vom 15. 1. 1946: "In Potsdam wurden wir vor eine vollendete Tatsache gestellt und durch die Umstände gezwungen ... zuzustimmen. Es war ein willkürlicher Gewaltakt". (Harry S. Truman: Memoirs. New York 1955, Bd. I.,

Außenminister James F. Byrnes führt aus: "Wir sahen ein, daß gewisse Aussiedlungen unvermeidlich waren, aber wir beabsichtigten in Potsdam nicht, zu Aussiedlungen anzuregen, oder in Fällen, wo andere Regelungen praktikabel waren, Verpflichtungen einzugehen."

(Foreign Relations of the United States 1945. Washington 1967, Bd. II, S. 1294.)

Geoffrey Harrison, amerikanisches Mitglied eines Unterausschusses der Potsdamer Konferenz, formuliert seinen Brief an den Leiter der Deutschlandabteilung des britischen Foreign Office vom 1. 8. 1945 folgendermaßen: "Wir erklärten, daß wir für den Gedanken an Massenausweisungen ohnehin nichts übrig hätten. Da wir sie aber nicht verhindern könnten, möchten wir dafür sorgen, daß sie in einer möglichst geordneten und humanen Weise durchgeführt würden, aber auch auf eine Art, die den Besatzungsmächten in Deutschland keine untragbare Belastung auferlegt." (Public Record Office, London FO 371/46 811 Dok. Nr.

Der Kongreß setzte 1949 im 81. Kongreß der Vereinigten Staaten einen besonderen Ausschuß ein, um die Frage der "Expellees and Refugees of German ethnic origin" zu untersuchen. Der Bericht, der am 24. März 1950 vorgelegt wurde und nach dem Ausschußvorsitzenden, Francis E. Walter, Walter-Report genannt wird, nimmt zur amerikanischen Verantwortlichkeit für Artikel XIII der Potsdamer Erklärung wie folgt Stellung: "Durch sorgfältige Nachprüfung verfügbarer Protokolle hat dieser Sonderausschuß sich vergewissert, daß die Delegation der USA in Potsdam den oben erwähnten Artikel 13, betreffend deutsche Vertriebene, nicht unterstützte, um Massenausweisungen zu fördern. Die USA-Delegation unter Führung des Präsidenten der USA stimmte dem Wortlaut des Artikels 13 nur deshalb zu.

- 1. um die unvermeidliche Vertreibung der noch in Osteuropa verbliebenen Deutschen in geordneter und humanerer Weise verlaufen zu lassen,
- 2. um das besetzte Deutschland denen zu öffnen, die mit Deportationen nach den fernen subarktischen Gebieten Sowjetrußland bedroht waren, was ihrer Vernichtung gleichgekommen wäre." (81. [US-] Kongreß, 2. Sitzungsperiode: "Vertriebene und Flüchtlinge volksdeutschen Ursprungs", Bericht [Nr. 1841] eines Sonderausschusses des Rechtausschusses des Abgeordnetenhauses in Ausführung von H. Res. 238. Washington, 24. 3. 1950.)

Diese Ausschußaussage wurde überdies im Jahre 1952 vom stv. US-Außenminister Jack McFall wörtlich bestätigt.

Schlußbetrachtungen

Faßt man die Ereignisse vor, während und nach der Potsdamer Konferenz im Überblick zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

Der tschechischen Politik ist es bis zum Kriegsende nicht gelungen, bei den Alliierten eine offizielle "Genehmigung" zur Vertreibung der Sudendeutschen aus deren Heimatgebieten zu erlangen.

Für das Kriegsende jedoch waren tschechischerseits alle Vorkehrungen, sei es psychologisch, sei es organisatorisch, für eine Vertreibung der Deutschen seit Jahren getroffen wor-

Um den Alliierten vor Augen zu führen, daß ein weiteres Verbleiben der Deutschen in der CSR friedensbedrohend wäre, wurden allerorts an Deutschen Massaker inszeniert, die im Versuch der Schuldumkehr den Deutschen und ihren "Werwolf-Verbänden" angelastet wurden. Die Großmassaker des Brünner-Todesmarsches sowie das gerade noch zur rechten Zeit schnell durchgeführte Massaker von Aussig, haben zum Teil mit Erfolg die Alliierten beeinflußt, den Transfer der Deutschen auf der Potsdamer Konferenz zu verhandeln.

Auch in dieser Konferenz erfolgte keine Zustimmung zur inzwischen angelaufenen und forcierten Vertreibung - die schon längst den Charakter eines Völkermordes angenommen hat. Im Gegenteil: Die sofortige Einstellung dieses Treibens wurde verlangt. Das Geschehen, das von der Konferenz toleriert worden wäre, fand nie statt, denn die den Tschechen abverlangte Prozedur zu einer humanen Überführung der deutschen Bevölkerung nach Deutschland wurde vollkommen mißachtet und das Verbrechen an der unmenschlichen Vertreibung fort-

Auch diesmal griffen die Tschechen zu einem ihrer probatesten Mittel, "zur Korrektur des Glückes". Sie beschlossen, die Entscheidungen und Empfehlungen der Konferenz nicht zu befolgen und weiterhin "vollendete Tatsachen" zu schaffen.

Das Ergebnis dieses letzten Kapitels des Völkermordes

Die Opfer:

- O Über 3 Millionen Sudetendeutsche wurden vertrieben;
- O weit über 200.000 Deutsche fanden den Tod.

Die Beute:

- O Die Vertriebenen wurden enteignet, ausgeplündert und mißhandelt:
- O Die Sudetendeutschen wurden ihres Anteils am Staatsvermögen der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien beraubt. Denn der Aufbau aller staatlichen und kommunalen Einrichtungen der letzten Jahrhunderte wurde zumindest zu einem Drittel von den deutschen Bürgern direkt geleistet oder durch ihre Steuerleistungen mitfinanziert.

Der Lohn...

- O ... für den Staat war die bis heute nicht bezifferte Riesenbeute;
- O für das Volk war durchschnittlich berechnet -, daß je zwei Tschechen das ganze Vermögen eines Deutschen teilten.

Wofür ein Lohn?

O Für das Völkerrechtsverbrechen des tschechoslowakischen Staates und seiner Bevölkerung:

Dem Völkermord an den Sudetendeut-



Flüchtlinge unterwegs in eine ungewisse Zukunft.

Kulturfahrt Der Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Der Verband der Böhmerwäldler in OO, ladet alle Landsleute, Freunde, Bekannte und Interessierte zur diesjährigen Herbstfahrt (Tagesfahrt) am Samstag, 3. September 2005, sehr herzlich ein.

Ablauf: Busfahrt nach Brünnl, 10 Uhr heilige Messe, Mittagessen in Gratzen, anschließend Weiterfahrt nach Budweis (Stadtführung und Kranzniederlegung am Friedhof).

Abfahrtszeiten: 7.15 Uhr Trauner Kreuzung (Shell-Tankstelle); 7.20 Uhr Post Sankt Martin; 7.30 Uhr Böhmerwaldblock (Dauphinestr.), 8.00 Uhr Hauptplatz Linz.

Anmeldungen werden gerne vom Verband entgegengenommen. Bürozeit jeden Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr, Kreuzstr. 7, 4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 70 05 91, oder von Familie Bayer, Pucking, Telefon 0 72 29 / 89 1 47

Sonderausstellung im Egerland-Museum in Marktredwitz



"Sterbender Pierrot", Ton, farbig glasiert.

Sonderausstellung im Egerland-Museum Marktredwitz vom 14. Juli bis 6. November 2005:

WILLY RUSS - BILDHAUER UND KERAMIKER (1888 - 1974)

Willibald Russ (genannt auch Willi, Künstlername Willy) wurde 1888 in Schönfeld im Egerland geboren. Sein künstlerisches Talent sowie ein Stipendium ermöglichten den Besuch der Fachschule für Keramik in Teplitz-Schönau. Nach der Ausbildung im Zeichnen und Modellieren führte ihn der Weg in die Kulturmetropole Wien zum Studium der Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule. Damit kam Willi Russ ab 1906 in Kontakt mit den damals noch jungen Wiener Werkstätten und deren führenden Persönlichkeiten dieser neuen Angewandten Kunst. Mit etlichen größeren Aufträgen wie keramischen Bauplastiken, Fassadengestaltungen oder Denkmälern und dem engen Kontakt zu dem Architekten Ernst Lichtblau avancierte er zu einem gefragten Künstler in Wien. Nach der Heirat mit der ebenfalls künstlerisch begabten Anna Ruppert kehrte er in seine Heimat nach Schönfeld zurück, wo er sich eine keramische Werkstatt einrichtete. In den folgenden Jahrzehnten entstand eine breite Facette von unterschiedlichen Keramiken. Bedeutung erlangten seine Entwürfe für Denkmäler wie beispielsweise die Goethe-Statue in Marienbad. Ob Gebrauchskeramik und Figuren im Stil des Art deco, seine lebhaft glasierten Plastiken, die zahlreichen Kruzifixusoder Mariendarstellungen oder die derben bäuerlichen und bodenständigen Charaktere der Szenen in den Ofenkacheln: Willi Russ modellierte diese Figuren mit seiner typischen liebenswürdigen, anmutigen und lebendigen Gestaltungsweise.

1946 wurde Willi Russ mit seiner Familie aus dem Egerland nach Unterfranken vertrieben. Bis zu seinem Tod 1974 konnte er aufgrund finanzieller Engpässe und einer gesundheitlichen Einschränkung nicht mehr an seine frühere Schaffensphaşe anknüpfen.

Die Sonderausstellung, die in enger Kooperation mit dem Bezirksmuseum Eger entstanden ist, nimmt Bezug auf das Leben, auf die Schaffensperioden und die Werke des akademischen Bildhauers und Keramikers Willi Russ. Sie hat im tschechischen nationalen Wettbewerb Gloria Musealis 2004 den zweiten Preis gewonnen.

Museumspädagogische Aktionen zum weitläufigen Thema "Keramische Arbeiten" werden angeboten und in der Presse angekündigt.

Volker Dittmar M.A., Museumsleiter

Kontakt: Egerland-Museum, Fikentscherstr. 24, 95615 Marktredwitz, Telefon: 0 92 31 / 39 07. E-Mail: info@egerlandmuseum.de Internet: www.egerlandmuseum.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 14.00 bis 17.00 Uhr. Für Gruppen nach Vereinbarung auch zu anderen Zeiten.

Seebodener Ferienwoche vereinte wieder Sudetendeutsche von Wien bis New York

Den Namen Gottschee hatten sicher schon viele der Teilnehmer gehört, zumal die Mehrheit aus Sudetendeutschen bestand, denen das Schicksal deutscher Minderheiten nie gleichgültig war. Daß aber die Gottschee zirka 160 Kilometer jenseits der Kärntner Grenze im südlichen Grenzbereich von Slowenien liegt, wußsten schon weniger. Vom dramatischen Schicksal der Gottscheer, die seit Jahrhunderten im Gebiet um die heutige Stadt Kočevie siedelten und deren Vorfahren schon im 14. Jahrhundert hauptsächlich aus Kärnten gekommen waren, davon ahnten die meisten nur etwas. Deshalb ist Dr. Michitsch, dem Sprecher der weltweiten Gemeinde der Gottscheer, sehr zu danken, daß er sich die Mühe machte, die Reisegruppe zu begleiten und seine Heimat und die seiner Vorfahren vorzustellen. Dr. Michitsch wurde noch in Riek, in einem der 176 Dörfer der Gottschee, geboren und hat die Dramatik der Vertreibung miterlebt. Seine Eltern gehörten zu den Landsleuten, die das Angebot der Option 1940 nicht wahrgenommen hatten und in der Gottschee verblieben. Nur sehr glücklichen Umständen hat er es zu verdanken, daß sie die Internierung überstanden und nicht einem der Mordkommandos der Titopartisanen in die Hände fielen, die von 1945 bis 1948 die Massengräber füllten. Um das zu illustrieren, lenkte Dr. Michitsch am Nachmittag unsere beiden Busse in den Gottscheer Hornwald östlich der Stadt. In den Dolinen, den unterirdischen Höhlen des bewaldeten Karstgebietes, verschwanden in den drei Jahren 40.000 bis 50.000 in der Regel unschuldige Menschen, deren gemeinsames Merkmal darin bestand, daß das Titoregime sie als Gegner betrachtete. Darunter waren auch dreihundert Deutsche aus der Gottschee. Jahrzehntelang bis zur Wendezeit durfte nicht einmal über diese dunkle Zeit gesprochen werden.

Ein Teil der ehemaligen Dörfer lag in einem Sperrgebiet, das nicht betreten werden durfte. Dieses Verbot betraf auch den Heimatort von Dr. Michitsch. Heute darf er wieder besucht werden. Sein Vaterhaus ist eines der wenigen Gebäude aus deutscher Zeit, die noch stehen. Es ist unbewohnt und verfällt. Er durfte es inzwischen sogar einmal mit behördlicher Genehmigung betreten. Einfach anzuhalten und einzutreten wagt er aber immer noch nicht. Die Reiseroute durch die ehemaligen deutschen Dörfer der Gottschee führte an seinem Haus vorbei.

Daß die Reiseteilnehmer der Seebodener Kultur- und Ferienwoche einen so umfassenden Eindruck von der Gottschee gewinnen konnten, ist natürlich vor allem der Initiatorin dieser Einrichtung zu danken: Gerda Dreier. Sie hat sie inzwischen zur Institution gemacht. Zu ihrem Konzept gehört, als Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Kärnten auch zu den anderen Landsmannschaften gute Kontakte zu pflegen. Dazu gehört natürlich auch die der Deutschen aus der Gottschee. Diese Einschätzung klang auch im Grußwort von Gerhard Zeihsel an. Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich hatte es sich nämlich nicht nehmen lassen, mit seiner Gattin an der gesamten Ferienwoche teilzunehmen. Er war nicht der einzige Bundesprominente. Auch der Beauftragte für Kultur, Dr. Günther Heim-Radtke, war zur Ferienwoche gekommen.

Willkommengeheißen wurden die Ferienwochengäste aber nicht nur von sudetendeutscher Seite. Die Einrichtung findet in der Gemeinde Seeboden zunehmende Beachtung. Bürgermeister Dipl.-Ing. Egon Eder stellte zur Begrüßung

die Räumlichkeiten des Seebodener Kulturhauses zur Verfügung. Das Tourismusbüro der Gemeinde unter der Leitung von Silvia Kabusch ist auch für die gesamte Logistik der Ferienwoche zuständig, also auch dafür, daß die Aktivitäten der Ferienwoche in einer ausgewogenen Abfolge von Erholung und höherer Anforderung erfolgen. Die Halbtagesfahrt am ersten Tag war nach der Begrüßung der ersten Kategorie zuzuordnen. Sie führte nach Altersberg, einer hochgelegenen Gemeinde über dem Liesertal, von der dann die Almenhänge in die Fels- und Schneeregion des Stoder hinaufziehen. Reiseziel war in diesem Ort das kleine Marienkirchlein mit der abgedeckten Brunnenkammer im Kirchenschiff. Dem Wasser werden Heilungen bei Augenleiden nachgesagt. Die Mesnerin gestattete den vielen Teilnehmern, ihre Behältnisse zu füllen. Augen, um zu sehen, sollte man wirklich haben, wenn man durch die kleine Ansiedlung Altersberg am Bergeshang geht. Nicht nur die Landschaft ist idyllisch. Bauerngärten, die in ihrer Blumenpracht überquollen und die alpine Holzarchitektur boten immer wieder überraschende Bilder. Etwas abseits im Dorf gab es eine kleine evangelische Kirche zu entdecken. deren romanische Spur bis ins 12. Jahrhundert weist. Und dann gibt es in diesem Ort noch die Menschen. Sie können viel erzählen - davon wie sie sich hier im Grenzraum heutiger Zivilisation einrichten, um mit ihrem Arbeitsalltag zu überleben und zum Beispiel ihre Schule zu behalten. Erzählen auch aus der Geschichte ihres Heimatortes. Wie ihre Vorfahren hierherkamen, um Verfolgungen zu entgehen. Viele Ortsbewohner sind heute noch evangelisch im katholischen Kärnten.

Ähnlich erbaulich war dann am dritten Tag der Ausflug auf die Schwaigerhütte. Sie liegt auf 1600 Meter Höhe unterhalb der Gipfel der Millstätter Nockberge und ist auf gewagter Straße mit Peters kleinerem Postbus in einer guten halben Stunde erreichbar. Von dort erschließen sich auf angenehmen Wanderwegen die Berge über dem Millstätter See. Diese Möglichkeit nutzten einige und bestiegen den Kampl Nock als nächsten 2000er-Gipfel, andere wanderten durch die Bergwiesen zur nächsten Alm oder konzentrierten sich ganz aufs Kräftesammeln für die Unternehmung am nächsten Tag.

Die führte nämlich über Villach nach Italien ins Kanaltal. Das beginnt gleich jenseits der Kärntner Grenze. Der erste Ort ist Tarvis, heute eine Großgemeinde. Auch die nächsten beiden Dörfer, Saifnitz und Leopoldskirchen, gehören noch zu der politischen Einheit Kanaltal. Wer heute sieht, wie stark das Italienische dominiert, kann sich kaum vorstellen, daß es vor siebzig Jahren noch mehrheitlich deutsch war. Das Kanaltal teilt das Schicksal von Südtirol im Kleinen. Es kam 1918 an Italien und fiel 1938 unter die Absprache Hitlers mit Mussolini zur Option. Das führte noch vor dem Kriegsende zu einer fatalen Auszehrung des deutschen Bevölkerungsanteils: Etwa 6000 wurden vor allem nach Kärnten umgesiedelt, 3000 blieben und waren dann nach dem Krieg der massiven Italienisierung ausgesetzt. Die Regelungen, die Österreich inzwischen mit Italien getroffen hat, haben den politischen Druck abgebaut, aber die Verluste dieser Zeit sind heute nicht mehr wiedergutzumachen, sondern nur noch abzumildern.

Daß der Deutsche Kulturverband der Kanaltaler dafür gut gerüstet ist, diesen Eindruck konnten die sudetendeutschen Besucher erfreut zur Kenntnis nehmen. Sie wurden im Kulturhaus

der Kanaltaler in Tarvis, einem ehemaligen Schulgebäude, herzlich empfangen. Dipl.-Ing. Karl-Heinz Moschütz - heute eigentlich im Kärntner Arriach unterhalb des Wöllauer Nok zu Hause - war eigens nach Tarvis geeilt, um die Reisegruppe zu empfangen und sie mit der Problematik des Kanaltals vertraut zu machen. Unterstützt wurde er dabei von Hans Kravina, der heute noch in Saifnitz (Camporosso) wohnt, also zu den verbliebenen Kanaltalern gehört. Anschließend führte Dipl.-Ing. Moschütz die Gäste zu einem der schönsten Aussichtspunkte seiner Heimat. Mit der neuerrichteten Gondelbahn geleitete er sie hinauf zum Wallfahrtsort der Gottesmutter von Luschari. Das wunderbare Sommerwetter gestattete allen Teilnehmern, das in den Felsengipfel hineingebaute Wallfahrtsörtchen in seiner ganzen Pracht zu bewundern. Sie konnten auch einem deutschen Gottesdienst beiwohnen, den Pfarrer Petričič und Pfarrer Mateučig zelebrierten. Dipl.-Ing. Moschütz hatte auch dies veranlaßt. Anschlie-Bend versammelten sich alle hinter der Kirche. Dort ist an der Kirchenwand seit wenigen Jahren für die deutschen Kanaltaler eine Kupfertafel angebracht. Der Platz hinter der Kirche unterhalb des Gipfels bildet eine Art Arena. In bewegenden Worten wies Dipl.-Ing. Moschütz noch einmal auf das Schicksal seiner Kanaltaler hin und dankte den Sudetendeutschen für ihr Kommen und die Anteilnahme am Schicksal der Kanaltaler. Viele Teilnehmer empfanden diese Augenblicke als Höhepunkt der Ferienwoche.

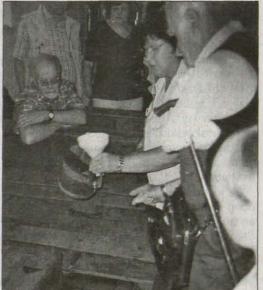
Zu Peter und Paul feiern die Seebodener eines ihrer schönsten dörflichen Feste. In Wirlsdorf, wo am Bachlwirt vorbei wirklich fast am Ende des Sees diesem noch ein letztes Bächlein zuströmt, konnten die Seebodener zeigen, wie sie feiern und alle Sudetendeutschen, die wollten, waren mit einbezogen. Einige nahmen sogar an der Wahl zur Hutkönigin teil, zu der die Festleitung aufgerufen hatte. Viele saßen noch bis spät in die Nacht zusammen.

Am Freitag führte die letzte Reise bis über Klagenfurt hinaus ins Lavanttal nach St. Paul. Unter Josef II. aufgelöst, wurde es bereits von Franz II. wieder besiedelt. Die Dominikaner aus St. Blasien im Schwarzwald brachten wertvolle Kirchenschätze mit, die heute den Reichtum des Klosters ausmachen. Berühmt ist es heute aber auch wegen einer Ausstellung, die sich mit China und den Berichten Marco Polos befaßt.

Einige der Teilnehmer waren sicher gedanklich schon beim Abschiedsabend. Der stand an diesem Abend im Kulturhaus von Seeboden auch noch am Programm. Mit Gerda Dreier hatten Herta Kutschera und Susanne Svoboda einen Abend über Persönlichkeiten des Sudetenlandes ausgearbeitet. Die Literatin Uta von Deun steuerte selbst ein Gedicht und eine Kurzgeschichte bei. Wie eindrucksvoll das alles war, brachte der NAbg. Dipl.-Ing. Uwe Scheuch in seinem Grußwort zum Ausdruck. Dazu hatte aber auch das "Quartett Seeboden" mit seinen Sängern, zwei Damen und zwei Herrn, beigetragen. Bürgermeister Dipl.-Ing. Egon Eder verabschiedete die Sudetendeutschen mit dem Versprechen, im nächsten Jahr nicht nur wieder ein gastliches Seeboden bereitzuhalten, sondern selbst mit auf eine eindrucksvolle Fahrt über die Grenze in den Süden nach Friaul zu gehen. Das Ziel dort ist eine Überraschung des nächstjährigen Programms. Ob wieder eine Sudetendeutsche aus New York dabei sein wird, wie diesmal Elisabeth Wessely, bleibt auch so eine Überra-Gerolf Fritsche



Dr. Michitsch in der Pfarrkirche von Gottschee.



Schöpfen aus der Lucia-Quelle

Sommerlager im Jugendsportzentrum auf der Frauenalpe / Murau

Alljährlich sitze ich nach dem Sommerlager an meinem Schreibtisch und versuche kurz zusammenzufassen, was mich bewegt. Diesmal ist es für mich besonders schwierig zu schreiben, denn es war nämlich eine ganz besondere Woche auf der Frauenalpe. Auch wenn das Wetter manchmal nicht ganz so mitgespielt hat, wie wir es uns verdient hätten, so hat doch der Spaß in der Gemeinschaft alles wieder wettgemacht.

Bei ausgesprochen kühlem Wetter reisten wir am Samstag, dem 9. Juli, am späten Nachmittag an. Noch vor dem hervorragenden Nachtmahlessen wurde die Zimmereinteilung vorgenommen. Zufrieden und mit erstaunten Augen bezogen die Lagerteilnehmer die Zwei- bis Vier-Bett-Zimmer. Erstaunt deshalb, weil wir schon seit längerem nicht so schöne Zimmer zur Verfügung hatten. Wir waren nämlich im neurenovierten Trakt des Hauses der Familie Katharina und Franz Auer untergebracht.

An dieser Stelle möchte ich mich auch gleich im Namen aller Betreuer und Lagerteilnehmer für die hervorragende Betreuung im Hause der Familie Auer bedanken. Immer freundlich standen uns Katharina und Franz sowie die gesamte Belegschaft des Jugendsportzentrums, insbesondere das Küchenteam, welches uns mit Köstlichkeiten verwöhnte und dem nie das Essen ausging, hilfreich zur Seite.

Das Jugendsportzentrum liegt inmitten eines Waldgebietes in 1600 m Seehöhe auf der Frauenalpe. Der hauseigene Sportplatz sowie der Turnsaal standen uns für sehr viele sportliche Aktivitäten zur Verfügung. Das absolut sportliche Highlight war jedoch für die jüngeren Lagerteilnehmer das Murauer Kistenklettern unter Anleitung eines ausgebildeten Bergführers. Zwei Teilnehmer schafften sogar einen Turm mit jeweils 25 Bierkisten, gesichert mit einem Draht-

Für die älteren Teilnehmer war Flying Fox besonders spannend. Unter der Aufsicht eines ausgebildeten Bergführers konnten sie mit einem Drahtseil freischwebend eine Schlucht überqueren. Sobald die ersten Schrecksekunden überwunden waren, war diese Art, eine Schlucht zu überqueren, besonders abenteuerlich. Betonen möchte ich an dieser Stelle, daß die Teilnehmer bei beiden Programmpunkten ausreichend gesichert waren.

Im Zuge dieser Woche haben wir auch sehr viele Wanderungen auf der Frauenalpe gemacht. Einige wanderten sogar bis zum Gipfelkreuz und genossen den wunderbaren Panoramablick auf knapp 2000 m Seehöhe. Auf Grund der Wetterbedingungen (stürmisch und kalt) mußten sie jedoch vor dem Abstieg in der Gipfelkapelle Schutz suchen. Dennoch war es ein Spaß für die Wanderer.

Am Donnerstag fand unser Ganztagesausflug statt. Bereits kurz nach dem Frühstück kam ein Reisebus der steirischen Landesbahnen und brachte uns nach St. Marein. Von dort wanderten wir durch die Graggerschlucht. Diese gut begehbare Schlucht führt von Mühldorf / St. Marein, vorbei am Graslupteich, nach Zeutschach zur Ursprungsquelle. Besonders zu Woche nach dem Sommerlager bei sich auf- "Wagemutige" Überquerung einer Schlucht.

betonen sei hier auf der Wanderung die üppige Vegetation. Erstaunt betrachteten wir in der Graggerschlucht den zwölf Meter hohen Kaskadenwasserfall. Entlang des Wasserwanderweges konnten wir eine Kneippanlage betrachten und in einem Bach mit einer Lupe die Kleinlebewesen erforschen sowie die Wassergüte bestimmen. Bei dieser Wasserwanderung wurden wir von Naturführern begleitet.

Bei der Zeutschacher Ursprungsquelle picknickten wir und verspeisten unsere Lunchpakete. Die Zeutschacher Ursprungsquelle ist eine landschaftliche Besonderheit: Aus dem Boden des rund 20 Quadratmeter großen Quellbekkens in Zeutschach sprudeln 90 bis 120 Liter bläschenquirlendes Wasser pro Sekunde her-

Anschließend fuhren wir weiter in die Was(s)erlebenswelt Mariahof. In riesigen Themenaquarien konnten wir die heimische Fischwelt erforschen sowie das imposante Reich des Amazonas mit Boas, Affchen und Krokodilen bis zu speziellen tropischen Fischarten kennenler-

Aber nicht nur Wanderungen und sportliche Aktivitäten, sondern auch viele Geschicklichkeitsspiele standen auf unserem Programm. So konnten die Teilnehmer bei der "Hulaboing-Expedition" viele "Hulaboings" sammeln und sich damit Leckereien und Getränke erwirtschaften. Und beim "Wetten, daß ..." kamen ganz geniale Wetten der Lagerteilnehmer zutage. Eisteesorten konnten nicht nur am Geschmack erkannt, sondern auch noch der richtigen Marke zugeteilt werden. Wäscheketten umkreisten den Turnsaal, und im Rahmen unserer Außenwette konnten wir Fußballspezialisten

Selbstverständlich kam auch nicht das Thema "60 Jahre Kriegsende und Vertreibung der Sudeten- und anderer Volksdeutschen und 50 Jahre Staatsvertrag" zu kurz. Mit großem Interesse wurde der Film "Kein schöner Land" aufgenommen und darüber diskutiert, und auch das Singen und Volkstanzen kam nicht zu kurz.

Wie man erkennen kann, hatten wir wirklich viel Spaß bei unserem vielfältigen Programm, und es ist hier gar nicht möglich, auf alle Programmpunkte einzugehen. Kurz zu erwähnen wäre noch unser sangesreicher Abend am Lagerfeuer, welcher für die Teilnehmer viel zu rasch zu Ende ging. Zuletzt, aber für die Lagerteilnehmer nicht unwichtig, möchte ich noch kurz auf die Disco am Abschlußabend eingehen. Es wurde sehr lange gefeiert und getanzt, bis uns ein Gewitter ereilte, welches den Strom im ganzen Haus lahmlegte. Daher mußte die Disco unter heftigem Protest beendet werden.

Eine besondere Freude ist es immer wieder, daß zahlreiche Teilnehmer aus Siebenbürgen, Käsmark und Brünn mit von der Partie sind - so auch heuer. Ich hoffe sehr, daß es diese Möglichkeit auch im nächsten Jahr wieder geben wird. Vor allem für die Teilnehmer aus Siebenbürgen, die wieder für zwei Wochen nach Österreich kommen, suchen wir Gastfamilien. Diese Gastfamilien sollten die Teilnehmer noch eine

nehmen. Bitte sich sehr rasch und sehr zahlreich melden.

Mein und unser aller Dank gilt allen Lagerbetreuern - sie waren wie immer unentgeltlich in deren Urlaub tätig -, die mitgeholfen haben, daß dieses Sommerlager wieder so tadellos funktionieren konnte. Denn wie jeder weiß, ist es immer wichtig, von der Idee begeisterte Hel-

Im Laufe dieser Woche wurden sehr viele Fotos von unseren Programmpunkten gemacht. Wir werden diese Fotos der Zeit entsprechend auf eine Foto-CD brennen. Diese Foto-CD kann dann über unsere Geschäftsstelle gegen einen Kostenbeitrag angefordert werden: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel.: (01) 718 59 13 (Anrufbeantworter und Fax), Mailto: office@sdjoe.at.

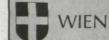
Mit Freude kann ich nun an dieser Stelle das Sommerlager 2006 ankündigen. Wir werden unser Ferienlager vom 8. bis 15. Juli 2006 in Mauterndorf im Lungau, im Gästehaus der Familie Mauser / Mühltaler, abhalten. Die ersten Vorbereitungen laufen bereits. Falls wieder Interesse besteht, würden wir uns schon jetzt über zahlreiche (Vor-)Anmeldungen sehr freuen. Mit lieben Grüßen: Ihre Martina Grohmann und die gesamte Sommerlager-Mannschaft.

Von dieser Stelle aus ein herzliches Dankeschön an alle sudetendeutschen Gliederungen, allen Landsleuten und Freunden, dem Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, allen Firmen, Banken usw. für die großzügige Unterstützung jedweder Art. Ein besonderer Dank auch an die beiden Gasteltern (Vizepräsident Dr. Frey und Bürgermeister Bayer aus Drasenhofen), die uns aus mancher brenzlichen Situation geholfen





Fröhliche Kinder am Sommerlager der SdJÖ auf der Frauenalpe bei Murau.



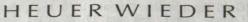
Landskron - Adlergebirge



Die erste Hälfte des großen Gedenkjahres liegt nun hinter uns. Oft war man erstaunt, wieviele historische Ereignisse mit welchen Argumentationen von den verschiedenen offiziellen Stellen - sowohl hierzulande als auch in Deutschland - gewissermaßen als "Pflichtgedenktermine" vorgegeben wurden. Das Gedenken, das wir Sudetendeutschen als versöhnliche Geste oder politische Selbstverständlich-keit in erster Linie erwartet hätten, wurde jedoch von keiner Seite auch nur erwähnt. Man kann dies nur als politische Blindheit oder Feigheit der zuständigen Stellen klassifizieren! Für eine Tatsache jedoch müssen wir alle in diesem Jahr besonders dankbar sein: Daß es unserer Generation seit Ende des Zweiten Weltkrieges vergönnt war, in Frieden und Freiheit zu leben! - Unser bisheriges Vereinsjahr 2005 verlief in gewohnter Weise bei unseren monatlichen Zusammenkünften, gemeinsam mit den Landskronern. Leider wird unsere Runde immer kleiner. - Am 5. März wurde bei der jährlichen Gedenkveranstaltung der Märzgefallenen von 1919 gedacht. Festredner war der Vorsitzende der SL in Deutschland, Bernd Posselt. - In Stiebnitz im Adlergebirge fand Mitte Juni wieder das alljährliche Treffen von Adlergebirglern aus Deutschland und Österreich statt. Von Teilnehmern erfuhren wir, daß die am Gebirgskamm gelegene Waldkapelle -,die sogenannte "Puschkopalle" - von den Tschechen renoviert und feierlich wiedergeweiht wurde. Ansonsten ist die heutige Situation in den Gebirgsdörfern nicht erfreulich. – Am Sonntag, 26. Juni, fand am Grabmal des unbekannten Soldaten in der Wiener Hofburg wieder die schon zur Gewohnheit gewordene Messe zum Gedenken aller Toten unserer Landsmannschaften Landskron – Adlergebirge Grulicher Ländchen - Friesetal statt. In gewohnter Frische wurde die Messe durch Msgr. Dr. Schütz, den schon im Ruhestand befindlichen Generalvikar unseres Bundesheeres, zelebriert und von unserem Landsmann Karl Kutil (Foto oben) an der Orgel, mitgestaltet. - Der Landesverband der SLÖ plant eine Wanderausstellung im Raum Wien / NÖ. und Burgen-land im Rahmen des Gedenkjahres und ersucht um Berichte und Bilder von Landsleuten, die die Vertreibungen in der alten Heimat selbst miterlebt haben. Einsendungen sind an den SLÖ-Landesverband Wien, NÖ, Bgld., Steingasse 25, 1030 Wien, zu richten. - An unseren Landesverband führen wir auch heuer wieder einen Kostendeckungsbeitrag von € 15 pro Mitglied ab. - Im Herbst sind folgende Zusammenkünfte: Dienstag, 4. Oktober, Dienstag, 2 November, jeweils um 16 Uhr, und am Sonntag, dem 4. Dezember, um 15.30 Uhr Adventfeier, im Trefflokal Gasthaus Ebner, Neubaugürtel 33, 1150 Wien. - Wir wünschen allen Landsleuten einen erholsamen Sommer und freuen uns auf Obmann Riedel ein gesundes Wiedersehen.

Südmährerhof Niedersulz

Auch im sechzigsten Jahr nach der Vertreibung strömten die Heimatvertriebenen zum Bundestreffen der Südmährer nach Geislingen. Dkfm. Hans-Günter Grech hatte wieder einen überbuchten Bus von Wien und sorgte für ausgezeichnete Organisation, günstigen Fahrpreis und die stimmungsvolle Morgenfeier. Es liegt im allgemeinen am Pessimismus der Altenjahrgänge, daß sie sich auf eine Endstimmung einrichten und vieles negativ sehen. Tatsache ist aber, daß ein Drittel der Erlebnisgeneration noch am Leben ist, und das sind, auf die Sudetendeutschen bezogen, mindestens eine Million Menschen. Rechnet man jedoch die erbberechtigte Nachkommenschaft, kommt man mühelos auf ein Zwanzigfaches an betroffenen Menschen. Deshalb wird es auch nie eine biologische Lösung dieses Zivilisationsbruches





Freitag, 9., bis Montag, 12. September 2005

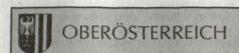
geben. Entscheidend ist, daß die Erinnerung und Wahrheit weitergegeben und weitergetragen wird. Also nicht jammern, sondern tun! -Vierzehn Tage nach dem Geislinger Treffen findet schon das große Brauchtumsfest am Südmährerhof in Niedersulz statt. Es gibt schon zahlreiche Anmeldungen, auch von Prominenten und vom Fernsehen, da wir wieder vier Sonder-Ausstellungen zu bieten haben. Neben der erweiterten Kirtagsausstellung sind es vor allem zwei Künstlerinnen: Ingeborg Stöß aus Pratsch mit Porträts und mit Keramiken von prominenten Künstlern und Rosemarie Fenz (OV Kl. Niemtschitz) mit wunderbaren Aquarellen. Eine umfangreiche Foto-Ausstellung über Nikolsburg und die Pollauer – "Mit den Augen der Heimatliebe", der Hobby-Fotografen Hans Waschek, Bruno Grojer und Gerd Hanak mit Luftaufnahmen, geben Gelegenheit zu tiefen Einblicken. Nicht zu vergessen die zeitgeschichtliche Ausstellung: "Zeit für die Wahrheit - Völkermord 1945" aus Anlaß von sechzig Jahren Vertreibung. Für einen unterhaltsamen Kirtag im Kreise der Landsleute ist wieder bestens gesorgt. Es spielen die "Weinviertler Buam", es unterstützt uns die Volkstanzgruppe "Stodltounza" aus Alt Höflein. Bus-Anmeldungen bei der LM Thaya, ansonsten besteht auch eine bequeme Bahnverbindung vom Bahnhof Wien-Mitte mit einmal umsteigen in der Station Obersdorf bis zur Station Sulz-Museumsdorf. Also auf nach Niedersulz, am 14. August: Messe um 9.30 Uhr mit Totengedenken, 11.00 Uhr Frühschoppen, 14.00 Uhr Kirtagsaufzug. - Zu ihrem Geburtstag im August grüßen wir unsere Mitglieder: Anna Nitsch, Mag. pharm. Christa Reinartz, Maria Witte, Johann Ginzel, Irmfiede Bräutigam, Renate Rögelin, Heinz Gösele, Helmut Landauf, Karl Herdegen, und von der jungen Generation: Martin Prater, Werner Blank, Maria Duffner, Michaela Mutzl, und Gudrun

Freudenthal / Altvater und Umgebung

Jänner: Bei unserem heutigen Treffen durften wir liebe Gäste aus einer befreundeten Heimatgruppe begrüßen. Sie wollen wiederkommen. Ein paar heitere Geschichten in Mundart und Gedichte, von mehreren Landsleuten vorgetragen, machten den Nachmittag wieder zu einem schönen Erlebnis. - Februar: Die Faschingskrapfen haben allen geschmeckt. Ansonsten drehten sich die Gespräche um das Brauchtum dieser Zeit. – März: Ein österliches Treffen und die passenden Geschichten dazu. Der Verein spendiert kleine Geschenke und unsere Wirtin bunte Ostereier. Wie fast immer, sitzt der harte Kern dann noch länger beisam-- April: Urlaubsbedingt gab es einige Ausfälle. Trotzdem fröhliche Unterhaltung mit Mundart aus Schlesien und Wien. Für unsere Wirtin gab es einen Blumenstrauß als Dankeschön, daß sie uns immer so gut versorgt. - Mai: Eine besinnliche Muttertagsfeier, die aber auch einige Heiterkeit aufkommen ließ, wenn der entsprechende Text mal vergessen wurde. Nicht nur die Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen verwöhnt. Wir sprachen über unseren Sommerausflug und beglückwünschten die Geburtstagskinder. – Juni: Unsere kleine Gruppe war diesmal noch mehr geschrumpft. Daher sind wir zusammengerückt und haben geplaudert. - Juli: Unser Sommerausflug führte nach Greifenstein. Wir trafen uns zu einem prima Mittagessen. Später machten wir einen schönen Spaziergang am Donauarm. Es gab viele interessante Gespräche. Auch ein paar neue Gäste waren dabei. Und besonders freute es uns, daß wir am Nachmittag das Ehepaar Olbrich und Frau Ilse Obermayer in unserer Runde begrü-Ben durften. Wir wissen die Mühen zu schätzen. Auf Wiedersehen am 13. Oktober. H. Blaschke

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Unser Heurigentreffen findet am Sonntag, dem 4. September, ab 16 Uhr, im Leopoldauer Stadel, 1210 Wien, Leopoldauer Platz 48, statt. Zu erreichen mit U 1 und Straßenbahnlinie 25, Richtung Leopoldau, Station Sebaldgasse. Wir freuen uns auf Ihr Kommen. Ch. Lehr



Bezirksgruppe Wels

Die besten Geburtstagswünsche ergehen an: Herrn Hans Kratochwil, geb. am 3. 8. 1922; Frau Maria Bauer, geb. am 9. 8. 1919; Frau Gretl Traunmüller, geb. am 18. 8. 1921; Herrn Ludwig Depil, geb. am 19. 8. 1932; Herrn Robert Heinz, geb. am 21. 8. 1922; Frau Roswitha Reichart, geb. am 21. 8. 1932; Herrn Josef Stefan, geb. am 24. 8. 1923; Frau Ernestine Jaksch, geb. am 26. 8. 1919; Frau Dorothea Untner, geb. am 27. 8. 1933; Frau Elfriede Gabriel, geb. am 30. 8. 1923. Für das folgende Jahr wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und viel Glück. – Am 3. Juli fand unser diesjähriges Sommerfest statt. Honoratioren, zahlreiche Landsleute und Gäste gaben uns die

Ehre. Besonders zu würdigen ist eine Abordnung von Landsleuten aus Linz, vom Verband der Böhmerwäldler und Südmährer. Auch die Jugend war wieder vertreten. Bei angeregten Gesprächen, unverhofftem Zusammentreffen alter Bekannter und flotter Musik war bald eine ausgezeichnete Stimmung zu beobachten. Leckere Kuchen, nach Rezepten aus unserer alten Heimat, fanden großen Zuspruch. Für unsere Tombola gab es auch heuer wieder wertvolle Gegenstände, die den Einsatz des Loses weit übertrafen. Die ersten zwanzig Besucher erhielten auch dieses Jahr wieder Freilose für die Tombola. In der SL-(Druck-und-Experimentier-)Werkstatt konnten Kinder und Jugendliche auch diesmal wieder ihren Ideen freien Lauf lassen.

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Schon im Vorjahr haben wir unsere Sommerpause auf den Winter verlegt, und so treffen wir uns wie gewohnt am 14. August um 15.00 Uhr im GH Obermayr. -Im August feiern Geburtstag: Maria Wallner am 13. 8, Annemarie Gotschi am 15. 8, Johann Eder am 28. 8. Herzliche Glückwünsche und alles Gute für das neue Lebensjahr. - Bei unserem letzten Treffen haben wir den 80. Geburtstag von Frau Berta Schweighofer nachgefeiert. Wir freuen uns, daß es der lieben "Striezloma" wieder so gut geht. Diesen Ehrentitel hat sie von mir wegen ihrer so guten Germ-Mehlspeisen bekommen. Ihre Tochter Berta und sie haben uns ein sehr stimmungsvolles Lied vorgesungen und mit der Schilderung ihrer gelungenen Geburtstagsfeier haben wir im nachhinein auch ein wenig mitfeiern können. Der Nachmittag ging fast zu schnell vorbei. Danke

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August: Hilde Peturnig, 92 Jahre am 8. 8.; Anna Streinz, 92 Jahre am 22. 8.; Franz Tonko, 89 Jahre am 15. 8.; Ottilie Ullmann, 88 Jahre am 26. 8.; Maria Krammer, 84 Jahre am 4. 8.; Ludwig Nitsch, 84 Jahre am 14. 8.; Gertraud Reisner-Kollmar, 84 Jahre am 18. 8.; Hildegard Klarl, 82 Jahre am 13. 8.; Otto Mayer, 79 Jahre am 28. 8.; Hermine Melcher, 78 Jahre am 25. 8.; Paula Mistlberger, 76 Jahre am 4. 8.; Maria Wallner, 75 Jahre am 13. 8.; RDir. Ing. Erich Müller, 75 Jahre am 19. 8.; Gottfried Lepschi, 72 Jahre am 11. 8.; Elfriede Rosenberger, 65 Jahre am 2. 8.; Gernot Lackinger, 60 Jahre am 13. 8.

Rosenberg



Seit 25 Jahren ist Freistadt in Oberösterreich die Patenstadt der Rosenberger und alljährlich feiern wir hier unser Heimattreffen. Bei der traditionellen Fronleichnamsfeier wird die stattliche Gruppe der ehemaligen Rosenberger, die mit der Heimatfahne teilnehmen, vom Stadtpfarrer besonders herzlich begrüßt. Am darauffolgenden Freitag wird wie immer die alte Heimat besucht. Der Besuch stand diesmal unter einem ganz besonderem Aspekt. Ein jahrelanges Anliegen unseres Lm. Kons. Josef Wiltschko, die fehlende ehemalige Brunnenfigur des heiligen Florian durch eine neugeschaffene Statue (Bild) zu ersetzen, wurde Realität. Bei Besprechungen mit der Gemeindevertretung und der Bürgermeisterin von Rosenberg wurde die Idee wohlwollend aufgenommen und auch der Brunnenplatz in Eigenregie nach altem Vorbild mustergültig neu gestaltet. Die Enthüllung und Einweihung der neuen Statue fand im Rahmen eines Festaktes statt, an dem neben der Feuerwehr Rosenberg auch Gastwehren aus dem Mühlviertel teilnahmen. Die Organisation lag dankenwerter Weise in den Händen unseres in der alten Heimat verbliebenen Landsmannes Severin Krabatsch, der auch die Funktion des südböhmischen Kreiskommandanten der Feuerwehr innehat. Als Ehrengäste begrüßte er nach der Hohen Geistlichkeit aus Hohenfurth und einem Heimatpriester die Frau Bürgermeisterin und die Kulturstadträtin der Patenstadt Freistadt, Frau Kreischer. Die folgende Festrede hielt die Bürgermeisterin in deutscher und tschechischer Sprache. Unter den Klängen einer Festfanfare der anwesenden Musikkapelle enthüllte Josef Wiltschko die Figur des heiligen Florian. Anschließend an die Festlichkeit lud die Frau Bürgermeisterin aus Anlaß des Abschlusses der Kirchenrenovierung

als Dank für die geleisteten finanziellen Zuschüsse zu einem Konzert in der Kirche, bei dem zirka zweihundert Personen anwesend waren. Die Sopranistin Pavlina Senic und der Tenor Leopold Polda, begleitet am Klavier von Frau Kondratenko, alle aus Prag, brachten Werke von Franz Schubert, W. A. Mozart, J. S. Bach, A. Dvorak und B. Smetana zu Gehör. Langanhaltender Applaus dankte den Künstlern für ihre Darbietungen. Es war ein würdiger Abschluß dieses besonderen Tages in der alten Heimat.

Ortsausschuß d. Stadt u. Pfarre Rosenberg

Enns-Neugablonz - Steyr

Die Geburtstagskinder des Monats August sind die folgenden: Karl Binder am 8. 8., Martha Haupt am 19.8., Erika Unterpertinger am 23. 8., Rita Brditschka am 26. 8. Wir wünschen allen viel Glück und beste Gesundheit und Zufriedenheit. - Am 5. Juli d. J. fand unsere Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Festsaal der Ennser Volksbank statt. Nach der Begrüßung durch unseren Obmann Horst Schubert und dem Totengedenken des vergangenen Jahres gab es den Berichte des Obmannes, der Kassierin und der Kassaprüfer sowie die Entlastung der Kassierin Christa Scharf. Es folgte die Begrüßung der Ehrengäste aus Wels und vom Ennser Stadtrat sowie deren Grußworte an uns Landsmannschaftsmitglieder. Dann wurde die Neu-wahl aller bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig angenommen. Inzwischen erfolgte die Bewirtung mit dem bekannt guten Kleckselkuchen von Frau Scharf und feinen, schmackhaften Brötchen, hergestellt vom bekannt fleißigen Team der Helfer; das sind: Frau Kretschmann, Frau Scharf, Frau Neuwinger und Herr und Frau Lischka, denen wir hiermit unseren Dank aussprechen. – Zum Abschluß konnten wir noch einen interessanten Videofilm über bekannte Orte aus der alten Heimat betrachten, aufgenommen von Herrn Kundlatsch jun., dem wir für die Mühe bestens danken. - Danken möchten wir auch für die Spende von € 100,-, eingegangen von Herrn Erhard Neumann aus Anlaß seines 85ers. – Ein langjähriges Mitglied unserer Gemeinschaft hat uns in diesen Tagen durch Todesfall leider verlassen. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren: Frau Mathilde Kundlatsch. – Wir treffen uns beim nächsten Donnerstag-Nachmittags-Café am 11. August, im Café Hofer, in Enns, um 15.00 Uhr. Wir machen keine Sommerpause.

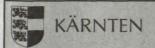
Ch. N.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 83. am 9. 8. Helene Domokosch aus Nikolsburg, 83. am 12. 8. Herta Grillwitzer aus Hödnitz, 81. am 13. 8. Anna Radler aus Dürnholz, 81. am 30. 8. Paula Cydlik aus Grillowitz, 75. am 13. 8. Hildegard Gröger aus Dietsam, 74. am 14. 8. Marianne Graschopf aus Znaim, 73. am 2. 8. Dipl.-Ing. Dr. Herbert Haas aus Miezmanns, 72. am 5. 8. Lotte Bukowski (Scheiber) aus Znaim, 72. am 6. 8. Helga Erben aus Freistein. - Todesfall: Wir trauern um unser langjähriges Mitglied Herrn Herbert Windhab aus Großtajax, der am 10. Juni 2005 im 65. Lebensjahr verstorben ist. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: Am 4. 8. Ing. Fritz Blanka, am 5. 8. Maria Karl, am 6. 8. Andrea Thürriedl, am 19. 8. Hedwig Prokschi, am 22. 8. Werner Lorenz, am 27. 8. Irmtraud Sturm, am 27. 8. Marianne Gabat, am 28. 8. Theresia Häusler, am 29. 8. Eva Mantsch. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl



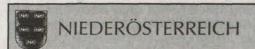
Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Wir trafen uns letztmalig vor der Sommerpause am 6. Juli im Hotel "Post" und waren zwar eine kleinere, aber heimattreue Rundes Wir begannen am Welttag des Kusses den offiziellen Teil mit dem Gedicht "Jugendliebe", das manche persönliche Erinnerung in uns wachrief. Das sommerliche Brauchtum im Sudetenland erfuhren wir aus der Niederschrift "Wenn die Tage kürzer werden", zum Beispiel Jakobustag, Annatag, Laurentiustag, Maria Himmelfahrt u. a. m. Die Gedenktage betrafen die Schriftstellerin Margarete Kubelka, den Komponisten Gustav Mahler, die Schauspielerin Ida Ehre, den Schachweltmeister Wilhelm Steinitz, den Dichter Franz Werfel, den Polarforscher Julius von Payer und die Gründung des Böhmerwald-

museums in Oberplan. Die heitere, als auch tragische Geschichte "Tragödie im kleinen Stadttheater" von Hugo Scholz brachte uns zum Lachen und Bedauern. Berichtet wurde von der eben zu Ende gegangenen Sudetendeutschen Woche in Seeboden, vor allem von der Fahrt in die Gottschee, geführt vom Obmann der Gottscheer Landsmannschaft Dr. Michitsch, der uns sehr aufschlußreiche Informationen gab, sowie von der Fahrt ins Kanaltal mit Besichtigung des Kanaltaler Kulturhauses in Tarvis und zum Wallfahrtsberg Monte Lussari, wo wir einen dreisprachigen Gottesdienst besuchen konnten. Auch der Sudetendeutsche Abend im Kulturhaus in Seeboden war sehr interessant und gut besucht, wie die ganze Woche, von Inhalt und Besucherzahl her, ein voller Erfolg war. Die Hinweise auf die nächsten Veranstaltungen betrafen den gemütlichen Nachmittag in Klagenfurt am 20. Juli, die Kräuterweihe in Gurk am 15. August und die Festveranstaltung "60 Jahre Frieden - 60 Jahre neue Heimat" in Gurk am 25. September, zu der wir gemeinsam mit einem Bus fahren wollen. Es ist dies gleichzeitig unser heuriger Jahresausflug, so daß wir auch den Nachmittag interessant gestalten werden. Bitte den Termin vorzumerken und möglichst mitzufahren. Alle Mitglieder bekommen noch eine schriftliche Einladung mit dem genauen Programm. Unser nächster Frauen- und Familienkreis findet erst Mittwoch, dem 5. Oktober, wieder um 14.30 Uhr, im Hotel "Post", statt. Bis dahin alle guten Wünsche für einen schönen Sommer.

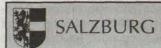
Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen: Elisabeth Eiselt, geb. Ohme, am 7. 8. in Obergrund, Kr. Warnsdorf; Karl Huber am 19. 8. in Klemensdorf / Marienbad; Elisabeth Lippitz, geb. Sandner, am 6. 8. in Schönbach / Eger; Heinrich Naschwitz am 2. 8. in Troppau; Edith Schramek, geb. Schreier, am 26. 8. in Troppau; Ilse Stietka, geb. Braun, am 31. 8. in Wien; Dipl.-Ing. Walter Stietka am 30. 8. in Klagenfurt; Hiltraut Treul, geb. Vit, am 5. 8. in Tetschen an der Elbe.



Sankt Pölten

Einladung zum Ferientreffen ins Traisental, am Freitag, dem 12. August. Treffpunkt um 13.30 Uhr in Lilienfeld, großer Parkplatz nach der Tordurchfahrt des Stiftes Lilienfeld. Um 13.45 Uhr: Stiftsführung durch unsere Landsmännin E. Weyrer. Anschließend gemütliches Beisammensein bei Familie Rauchenberger, Jausenstation in Traisen. Erholsame Ferienzeit und auf ein Wiedersehen im August freut sich der Obmann.



Landesverband Salzburg

Unseren Landsleuten, die im August geboren wurden, übermitteln wir die herzlichsten Glück- und Segenswünsche sowie alles Gute für die Zukunft: Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch am 3., Anna Grünangerl am 8., Waltraud Wonisch am 10., Jakob Erhardt am 14., Mag. Christa Reinartz in Mittersill am 15., Univ.-Doz. Dr. Lothar Beckel in Faistenau am 15., Maria Grünn in St. Johann am 24. und Margarete Wintersteiner am 27.

DEUTSCHLAND

Sektion Sudeten DAV



Erfolgreich, trotz Startschwierigkeiten, war das abschließende Resümee der diesjährigen Arbeitswoche im Juni auf der Sudetendeutschen Hütte (siehe Gruppenbild der beteiligten Akteure). So wurde der Aufstieg auf der Steiner Alm unterbrochen und eine Übernachtung

eingefügt, um der einsetzenden schlechten Witterung zu entgehen. Auch der Hubschraubereinsatz verzögerte sich um drei Tage, der das Hüttenpersonal, Proviant, Betriebsstoffe und das benötigte Installationsmaterial für die Hütte transportieren sollte. Auch die Wasserversorgung war noch im "Winterbetrieb", und es waren zweitägige Anstrengungen notwendig, um alles "schnee- und eisfrei" und in "Fluß" zu bekommen. Dank der umsichtigen Planung der Verantwortlichen, der Einsatzbereitschaft und dem handwerklichen Geschick der Beteiligten in Verbindung mit der ortsansässigen Firma in Matrei, konnte die Erneuerung der Elektroinstallation abgeschlossen und in Betrieb genommen werden. Danke allen Beteiligten für ihren Einsatz, besonders der Partnerschaftssektion Bad Hersfeld. Auch das Wetter spielte noch mit und der neue Hüttenwirt ließ es an Stärkung nicht fehlen. So ist die Hütte wieder bestens für die neue Saison gerüstet und freut sich auf ihre Besucher.

H. Sieber

Peterswald - Nollendorf

Es soll gerettet werden, was der Erinnerung, entflieht", war das Motto des 24. Peterswald-Nollendorfer Heimattreffens in Hainburg vom 2. bis 4. Juli. Mehr als hundert ehemalige Einwohner Peterswalds und Nollendorfs und ihre Nachkommen aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Tschechien, Kanada und Kalifornien folgten der Einladung der Heimatbetreuerinnen Liane Jung, Edith Fischer und Anneliese Zechel und kamen, um sich zu erinnern und der Heimat zu gedenken. Die Sonntagsfeier begann mit einem Gottesdienst in der St.-Wendelinus-Kirche und anschließendem Gebet und Gesang vor der von der Heimatgemeinde der Kirche gestifteten Schutzmantelmadonna. Danach versammelten sich die Teilnehmer in der Hainburger Sporthalle, wo Liane Jung die Gäste und Ehrengäste im Namen des Heimatbetreuerinnen-Teams begrüßte. Sie kündigte die Erstellung einer Ehrentafel "Zum Gedenken an die verstorbenen ehemaligen deutschen Einwohner der Kirchengemeinde Peterswald" an, die an der noch erhaltenen Statue des Brücken-Heiligen Nepomuk vor der verfallenden Peterswalder Kirche angebracht werden soll, damit er "Brücken zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk bauen helfe". Bürgermeister Bernhard Bessel begrüßte die Anwesenden im Namen der Patengemeinde Hainburg. Er dankte den Betreuerinnen für die geleistete Arbeit und betonte die Wichtigkeit des Erinnerns. Er forderte im sechzigsten Gedenkjahr an den verlorenen Krieg und die darauffolgende Heimatvertreibung Gedenken auch für die Opfer im eigenen Volk. ,Vorangegangenes Unrecht kann und darf nicht Quelle oder Rechtfertigung für neues Unrecht sein. Die Vertreibung der Deutschen war und bleibt vor der Geschichte ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit." Er verurteilte die Vertriebenenpolitik der Bundesregierung, die die Heimatvertriebenen "an die Wand drängt und mißachtet". Er unterstützte Erika Steinbach und Peter Glotz in ihrer Forderung nach einem "Zentrum gegen Vertreibungen" in Berlin, für dessen Errichtung die Gemeinde Hainburg finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hat. Der hessische Landesobmann der Vertriebenen, Alfred Herold, begrüßte die Versammlung als "sudetendeutscher Landsmann" und betonte die positiven Beiträge der Vertriebenen zur Entwicklung der Bundesrepublik im allgemeinen und des Landes Hessen im besonderen, das die Vertriebenen "reicher gemacht" habe. Das war ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der Vertreiberstaaten, nach deren Erwartungen die Vertriebenen eine soziale Atombombe hätten werden sollen. Trotzdem verdienen Dostojewskis Worte "Ohne Heimat sein, heißt leiden" Aufmerksamkeit. Das erklärt die relativ hohe Zahl der Teilnehmer sechzig Jahre oder zwei Generationen nach der Herold ertreibung. A Betreuerinnen-Trio für die geleistete Arbeit und forderte die Anwesenden auf, die Heimat im Herzen zu behalten. "Die Heimat lebt, so lange wir es wollen." Lm. Herbert Klepsch begrüßte die Teilnehmer als Obmann der Nollendorfer Fraktion der Heimatgemeinde. Er zollte Anerkennung und Dank den Organisatorinnen und allen ihren Helfern. Seine Erklärung für die relativ hohe Teilnehmerzahl waren Worte Kardinal Meisners: "Je älter ich werde, desto mehr merke ich, aus welchen Wurzeln sich das Leben speist." Für Menschen sind diese Wurzeln die Heimat. In diesem Sinne

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei uns eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 17	1.	September	RedSchluß	25. August
Folge 18	15.	September	RedSchluß	8. September
Folge 19	6.	Oktober	RedSchluß	29. September
Folge 20	20.	Oktober	RedSchluß	13. Oktober
Folge 21	3.	November	RedSchluß	27. Oktober
Folge 22	17.	November	RedSchluß	10. November
Folge 23	1.	Dezember	RedSchluß	24. November
Folge 24	15.	Dezember	RedSchluß	7. Dezember

beendete er seine Begrüßung mit den Worten "Vagaßt de Heem't nich!" – auch Landsmann Pueschel aus Kalifornien hatte Gelegenheit, Teilnehmer zu begrüßen. Er betonte die 800 Jahre alte Geschichte Peterswalds und seines Friedhofs und empfahl, von der Möglichkeit einer "Begegnung über Gräber" Gebrauch zu machen. In diesem Sinne befürwortete er die von Lmn. Jung angekündigte Gedenktafel. In gleichem Sinne kündigte er die Errichtung eines Gedenksteines auf seinem Familiengrab in Peterswald an, einmal um die dort begrabenen Toten zu ehren, und zweitens um ein Mahnmal zu errichten, das an die deutsche Vergangenheit des Dorfes erinnern soll. Dem Motto getreu, war die meiste Zeit des Treffens dem Erinnern von gestern und mehr von vorgestern gewidmet. Fotografien aus den letzten hundert Jahren von Peterswald und Umgebung schmückten die Wände. Einen Blick in die Zukunft gewährte eine Videosimulation der im Bau befindlichen Autobahn Dresden - Prag mit einer Ab- und Zufahrt auf die Peterswald-Nollendorfer-Straße in Sandhübel zwischen Peterswald und Nollendorf. Manch einer sah seinen Grundbesitz dem "Fortschritt" geopfert. Jedenfalls, wenn "Erinnerung eine Quelle der Erlösung" ist, dann sind die anwesenden Heimatfreunde aus Peterswald, Nollendorf und Umgebung der Erlösung nähergekommen. Es gibt keinen Zweifel, daß die Tradition der Heimattreffen in zwei Jahren mit dem Jubiläumstreffen "50 Jahre Peterswalder Heimatgemeinde" fortgesetzt werden wird. Rudolf Pueschel

Nikolsburg - Geislingen

Allen Geburtstagskindern im August herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 99 am 23. 8. Marie Freibauer (Matzka), 96 am 11. 8. Marie Grojer (Thomas), 95 am 4. 8. Karl Grünn, 75 am 22. 8. Franz Trnka, am 23. 8. Rosa Wodholm (Märtterer), am 27. 8. Katharina Maschke (Steckl), 70 am 22, 8, Waltraud Trostek. - Diamantene Hochzeit feiern am 8. 8. Herbert Witte und Marie. Herbert kommt aus Wien und Marie, geb. Göschl, aus der Venusgasse 31. Adresse: Wallensteinplatz 2, A-1200 Wien. - Goldene Hochzeit feierten am 30. 7. Adolf Sauer und Marie. Der Gatte kommt aus Holzschlag und die Gattin aus der Neustiftgasse 9. Anschrift: A-1190 Wien, Kaasgraben Nr. 121 A. Nikolsburg wünscht den Jubiläumspaaren noch viele, viele gemeinsame glückliche

SL Hochtaunus

Zum Landestreffen Hessen in Wetzlar am 10. Juli veranstaltete die Kreisgruppe der SL-Hochtaunus eine Omnibusfahrt. Die Beteiligung war rege, da eine entsprechende Reise zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg wegen der großen Entfernung heuer nicht stattfand. Alle Teilnehmer zeigten sich auf der Heimreise mit dem neuen Veranstaltungskonzept, das die Programmpunkte auf einen Tag konzentrierte, sehr zufrieden. Mehr als zufrieden, ja sogar begeistert waren alle von den Darbietungen beim Volkstumsnachmittag. Aber auch der Festgottesdienst mit den Zelebranten Kindermann und Dr. Stingl sowie die Redner der Hauptkundgebung, darunter die BdV-Präsidentin Frau Steinbach, erreichten die Herzen der Zuhörer, insbesondere mit ihren Forderungen, endlich die immer noch offenen Menschenrechtsfragen zu lösen.

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00. Vermerk: ..SPENDE"

Spenden für die "Sudetenpost"

2,50 Dr. Fritz Bertlwieser, Haslach

2,50 Mag. Werner Beyer, Wien

2,50 Prof. Leopold Fink, Mauerbach

2,50 Karl Kotz-Dobrz, Unterlimbach

2,50 Engelbert Lang, Wien

2,50 Dr. Franz Xaver Roth, Wien 2,50 Gerlinde Stropek, Gmunden

2.50 Friedrich Wacha, St. Georgen / G.

4,00 Ernst Bayer, CDN-Canada, Ontario 5,00 Annelies Häbe, D-Mumau

8,70 Richard Richter, CZ-Bor u Tachova

7,50 Hilde Burgstaller, Klagenfurt 7,50 Heinz-Christian Strache, Brunn a. Gebirge

10,00 Erich Babinsky, D-Miesbach 10,00 Anton Maly, Ernstbrunn

12,50 Gertraud Streit, Wels Franz Hartl, Aschach a. d. Donau

17,00 Hannelore Weiss, Wien

17,50 Irene Arnold, Wien 17,50 Christine Keil McColium, Wien

17,50 Dr. Erwin Schramm, Wien

32,50 Waltraud Wach, Wolfsgraben 50,00 Ewald A. Rust, D-Baden-Baden

100,00 Friedemann Hoffmann, E-Esplugues de LL

Die "Sudetenpost" dankt den Spendern herzlich!



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13 Internet: www.sdjoe.at E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Mehr als die Hälfte der Ferien und schönen Urlaubstage liegen bereits hinter uns - wir wünschen allen, die noch den Urlaub vor sich haben, schöne Tage! Vor allem ist eine gute Erholung wichtig, und daß man neue Kräfte tankt, um für den Herbst und den Winter gut gerüstet zu sein. Insbesondere möchten wir auf den Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg am 17. und 18. September hinweisen. Bei dieser Veranstaltung ist zu beachten, daß wir im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen; dazu ist ein guter Besuch ganz wichtig. Nur wenn wir eine große Beteiligung haben, können wir in bezug auf unsere berechtigten Forderungen selbstbewußt auftreten und werden auch ernstgenommen. Dazu bedarf es aber einer großen Mithilfe jedes einzelnen Landsmannes aus allen Generationen unserer Volksgruppe. Wir wenden uns an alle Landsleute und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft und ersuchen um Mitarbeit, Mithilfe sowie zur Werbung noch außenstehender Landsleute. Dies hat auch für die junge und mittlere Generation sowie für unsere Freunde Geltung. Damit zeigen wir die Geschlossenheit unserer Volksgruppe. Besonders sind persönliches Engagement und die Anwesenheit auch der eigenen Familie bei den Veranstaltungen gefragt. Nützen Sie die kommende Zeit für Gespräche und laden Sie zu unseren Veranstaltungen ein; werben Sie bei Familienangehörigen, Freunden, Arbeitskollegen und am Seniorenstammtisch. Es muß uns gelingen, die noch außenstehenden Landsleute, die noch keinen Kontakt mit uns haben und vielleicht Bedenken haben, anzusprechen, denn die Folgen der Benes-Dekrete gelten auch für diese Landsleute. Wenn uns dies gelingt, dann schreiten wir in eine gute Zukunft. In diesem Sinne wünschen wir noch weiterhin schöne und erholsame Ferien- und Urlaubstage. Das Sommerlager auf der Frauenalpe bei Murau gehört wieder der Vergangenheit an und mit Stolz dürfen wir berichten, daß dieses bestens verlaufen ist. An anderer Stelle dieser "Sudetenpost" findet man darüber einen ausführlichen Bericht. In diesem Zusammenhang möchten wir allen Landsleuten, sudetendeutschen Gliederungen und Freunden recht herzlich für die finanzielle Unterstützung danken ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers nicht möglich gewesen. Es würde uns sehr freuen, wenn im nächsten Jahr beim Sommerlager (in Mauterndorf bei Tamsweg im Lungau, Salzburg) aus allen Bundesländern Teilnehmer kommen könnten. Gemeinsam mit allen Landsleuten und der großen Mithilfe aller Amtswalter müßte dies doch gelingen.

Landesgruppe Wien

Jeden Mittwoch - auch im Sommer (Sommerprogramm) – treffen wir einander immer ab 18.30 Uhr im "Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 (nehmt vielleicht bei Schönwetter die Badesachen mit). - Wir möchten auf folgende Veranstaltungen hinweisen: Sonntag, 14. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, NÖ. - Samstag, 10. September: Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielanlage Wienerberg, Wien 10., Grenzackergasse für alle Altersstufen; von den Kleinen bis zu den Großeltern. - 17. / 18. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. Das genaue Programm kann in der Ankündigung im Zeitungsinneren ersehen wer-

Landesgruppe Niederösterreich

Es stehen wieder etliche Veranstaltungen am Programm: Samstag, 13. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach; Sonntag, 14. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz; Samstag, dem 10. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien; 17. und 18. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. Wir laden zum Besuch herzlich

Landesgruppe Salzburg

Vom 9. bis 12. September findet in Großgmain das traditionelle Grenz- und Heimattreffen statt. Am Samstag, dem 10. 9., wird ein von den Landsleuten gestalteter Heimatabend im Hotel Vötterl abgehalten, und am Sonntag. dem 11. 9., beginnt um 10 Uhr in der Pfarrkirche der Festgottesdienst und anschließend ist der große Festzug zum Vertriebenen-Mahnmal mit Festakt und Kranzniederlegung. Nachmittags zwangloses Beisammensein im Hotel Vötterl. Dazu sind alle Landsleute und die mittlere und jüngere Generation, herzlich eingeladen.

Landesgruppe Kärnten

Am Samstag, dem 13. August, machen wir unsere alljährliche Bergtour zur Dr.-Mehrl-Hütte nach Oberkärnten bei Kremsbrücke. Viele Teilnehmer sind schon zu dieser bestimmt sehr schönen Tour angemeldet, und es ist auch heuer zu hoffen, daß wieder viele "Bergfexen und Bergwanderer" daran teilnehmen werden: Interessenten, die sich an der Autobusfahrt ab St. Veit / Glan mit Zusteigestellen in Klagenfurt, Villach usw. beteiligen wollen, mögen sich sofort an Fam. Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, wenden - die Platzanzahl ist beschränkt. Wir grüßen alle sudetendeutschen Bergfreunde mit dem alten Bergsteigergruß "Berg Heil".

Arbeitskreis Südmähren

Mit der Trachten- und Fahnengruppe nahmen wir am Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige teil. Es war wieder ein großes Erlebnis, in Geislingen gewesen zu sein, vor allem die Gespräche mit der älteren Generation haben es uns angetan, hat diese doch Südmähren persönlich noch erlebt. - Am Programm stehen wieder zahlreiche Veranstaltungen und wir laden alle Freunde und Landsleute recht herzlich zum Mitmachen ein: Sonntag, 14. 8: Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Heimatdenkmal (9.30 Uhr); Sonntag, 21. 8. Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Beginn um 9.30 Uhr mit der Messe; Samstag, 10. 9.: Sportwettkämpfe für Jedermann am Wienerberg, Wien 10., Beginn um 14 Uhr; Sonntag, 11. 9.: Poysdorfer Weinhauerumzug mit dem Südmährerwagen; 17. und 18. 9.: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg Trachtenfestzug um 14 Uhr); Sonntag, 25. 9.: Weinhauerumzug in Retz mit dem Südmährerfestwagen. - Der erste Heimabend nach den Ferien findet am Dienstag, 6. September, um 19.30 Uhr, im "Haus der Heimat", Wien 3, Steing. 25, statt. Dazu laden wir herzlich ein.

Sudetenpost

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,50, Postspar-kassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ: Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs. Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebe-nen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zei-tung "SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudeten-deutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

"Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die "SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30. Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734,939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Ignoranz

Zu Artikel "Sprachliche Unschärfe" in der "Sudetenpost", Folge 13/14, vom 7. Juli 2005.

Dem Schreiben von Ing. Franz Gindlstrasser ist nicht viel beizufügen, vielleicht nur eines: Danke, daß es Personen gibt, die, auch wenn sie nicht der sudetendeutschen Volksgruppe angehören, nicht akzeptieren, daß eine weitere Vertreibung (nämlich die aus der Geschichte) durch "Nicht-Wissen-Wollen" geschieht.

Kindermann als tschechischen Reformpädagogen sowie die Kindermann-Pädagogik als tschechische Reformpädagogik in öffentlichen Veranstaltungen zu bezeichnen, zeigt schon die Richtung an, mit der manche Personen des öffentlichen Lebens versuchen, die sudetendeutsche Volksgruppe auch geistig aus der Geschichte zu vertreiben.

Es ist schon erstaunlich, wie die politisch Korrekten, die (wie zum Beispiel die Direktorin des Stifter-Hauses in Linz), über den tschechischen Massenmord 1945/46 an den über achthundert Jahre siedelnden Altösterreichern alleine aufgrund ihrer geschichtlichen Bildung (oder ist die nur bei Holocaust-Opfern vorhanden?) wissen müßten, mit den furchtbaren Leiden der Altösterreicher (Deutsch-Böhmen) umgehen.

Auch der Versuch von Frau Dr. Petra Maria Dallinger in ihrem in der "Sudetenpost" veröffentlichten Antwortschreiben an Herrn Gindlstrasser, mit Hinweis auf ihre Mutter oder mit sprachlicher Unschärfe zurückzurudern, zeigt die sträfliche Ignoranz der Frau Dallinger im Umgang mit der Historie der Sudetendeutschen und mit den Leiden von über dreieinhalb Millionen sudetendeutschen Genozid-Opfern.

Dr. Petra Maria Dallinger sei ein Spruch von Adalbert Stifter in Erinnerung gerufen und für die Zukunft mit auf den Weg gegeben:

"Was immer auf Erden geschieht, geschieht aus Liebe und Treue.

Wer heute die alte Pflicht verrät, verrät auch morgen die neue". Robert Hauer, Linz

Zeitzeugen?

Es hatte so schön begonnen. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur bm:bwk hatte in einem Symposium in Wien ein Projekt vorbereitet, in dem Ministerialbeamte, Geschichtsprofessoren, Zeitzeugen und die SL das vielversprechende Projekt "Zeitzeugen als Geschichtslehrer" entwickelt hatten. Durch die Schilderungen der erlebten Zeitgeschichte von Zeitzeugen sollte den Schülern vor Augen geführt werden, was ihnen der mangelhafte Geschichtsunterricht über die Vertreibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen vorenthalten hatte. Ein Videofilm "Sudetendeutsche und Tschechen", in deutscher und tschechischer Sprache, wurde erstellt, die Landsmannschaft hat dem bwk Zeitzeugen gemeldet, und vor allem durch die Initiative vieler Landsleute ist dieses Projekt in ganz Österreich gut angelaufen, was man den Pressemeldungen entnehmen konnte.

Doch bereits nach kurzer Zeit wurde es um dieses Projekt ganz still, spätestens, als unser Landsmann und Initiator dieses Projektes, Ministerialrat Dr. Walter Heginger, pensioniert wurde.

Auf meine Anfrage an Frau Minister Gehrer bei einer Telefonfragestunde der "Tiroler Tageszeitung", ob denn dieses Zeitzeugenprojekt noch existiert oder ob es in einen Dornröschenschlaf verfallen ist, da vor allem in Tirol davon nichts mehr zu hören ist, erhielt ich die Antwort, daß alle Zeitzeugenprojekte auch weiterhin existent seien und daß dafür vom Ministerium weitere finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Nähere Erläuterungen zu meiner direkten Frage würden mir vom Ministerium telefonisch mitgeteilt.

Nach vier Wochen Ruhe habe ich dann in einem Schreiben die Ministerin an die versprochenen Erläuterungen erinnert und nochmals meine direkten Fragen wiederholt. Wiederum verging eine geraume Zeit, bis ich vom Büroleiter der Ministerin, Herrn Martin Netzer, den Bescheid bekam, daß als Ansprechperson der Abteilungsleiter Mag. Manfred Wirtisch die Bearbeitung meiner Fragen in die Hand nehmen wird. Es hat wiederum fast einen Monat gedauert, trotz Urgenz, bis ich ohne Beantwortung meiner direkten Fragen folgende Antwort erhielt:

Tribüne der Meinungen

"Seitens der Abteilung Politische Bildung und Umweltbildung kann ich Ihnen dazu mitteilen, daß im Rahmen des Referent/innenvermittlungsdienstes zur Zeitgeschichte "Zeitzeugen/innen – Opfer des Nationalsozialismus 1938 – 1945 zur Verfügung stehen. Der Pool dieser Personen, die Schulvorträge halten, beinhaltet rassisch, politisch und religiös Verfolgte, Roma und Sinti, Überlebende der Konzentrationslager, Opfer wie Behinderte, sogenannte "Asoziale", Homosexuelle, Kinder von NS-Erziehungsanstalten oder etwa Kärntner Slowen/inn/en."

"Zu Ihrer Information, darf ich Ihnen beiliegend den diesbezüglichen Erlaß mit GZ 28432/20 V/11b/2005 übermitteln. Zur weiteren Information steht Ihnen meine Mitarbeiterin ORätin Mag. Daniela Stefanis zur Verfügung."

Auch Frau Mag Stefanis wollte mir anfangs keine klare Auskunft geben und hat sich dahinter verschanzt, daß sie nicht weiß, was andere Abteilungen früher gemacht hatten, bis ich gedroht habe, mich nochmals in einem Schreiben an die Frau Minister persönlich zu wenden. Dann erhielt ich erst eine klare und unmißverständliche Auskunft.

"Das ministerielle Projekt, sudetendeutsche Zeitzeugen in den Geschichtsunterricht einzuladen, ist beendet. Vom Ministerium werden dafür keinerlei finanzielle Mittel mehr zur Verfügung gestellt. Die Abteilung für politische Bildung und Umweltbildung hatte und hat mit diesem Projekt nichts zu tun."

Ist dies nicht ein Maulkorb, den das bwk der Wahrheit umhängt? Dürfen Zeitzeugen den Schülern im Geschichtsunterricht nur das erzählen, was 1938 bis 1945 geschah? Und was nach Kriegsende geschah - Vertreibung, Hunger, Tod und Elend - darüber darf im Geschichtsunterricht nicht gesprochen werden, wo doch die Geschichtsbücher des Ministeriums nur wenig und dürftig darüber berichten? Einen Trost haben wir noch: Jedem einzelnen Schuldirektor ist es gestattet, im Rahmen des Schuletats, einen Zeitzeugen einzuladen. Und hier ist die Initiative der noch lebenden Zeitzeugen gefragt. Besuchen Sie die Schulen Ihrer Umgebung, bieten Sie sich als Zeitzeuge an, denn nur lebendige Zeitgeschichte bleibt auch bei den Schülern haften.

Zweierlei Maß?

Hugo Fritsch, D-Rettenschöß

Die EU-Außenminister sind sich darin einig, daß Beitrittsverhandlungen mit der Türkei nur dann möglich sind, wenn die gestellten Bedingungen erfüllt werden. Dazu gehören die Aufarbeitung des vor hundert Jahren stattgefundenen Genozids an den Armeniern und die Unterzeichnung des Protokolls über die Erweiterung der Zollunion um die im Jahre 2004 beigetretenen zehn neuen EU-Mitglieder, womit die Anerkennung des seit 1974 türkisch besetzten Nordteils von Zypern verbunden ist.

Der tschechischen Regierung dagegen wurden vor Aufnahme in die EU keinerlei Bedingungen gestellt. Die immer noch geltenden Beneš-Dekrete störten ebensowenig wie die daraufhin erfolgte Vertreibung der Sudetendeutschen, die unerwähnt blieb. Man verlangte keine Entschuldigung, keine Aufarbeitung der Geschichte. Und die Tschechei bedankt sich für diese Großzügigkeit mit der Aufstellung von Beneš-Büsten und Beneš-Straßenschildern

Auch diese in unseren Augen unverschämten Gesten werden von unseren Interessenvertretern und unserer Regierung schweigend akzeptiert. Eleonora Bolter, D-Karlsruhe

Gruß von Schweik

Die vom derzeitigen tschechischen Regierungschef Jiri Paroubek ausgelöste Diskussion mit seiner Ankündigung, die sudetendeutschen Antifaschisten zu entschädigen, sowie das darauf erfolgte heftige Rauschen im Blätterwald, zeigt nur eines: Die ganze menschenverachtende Politik der tschechischen Regierungsverantwortlichen gegenüber den sudetendeutschen Genozid-(Völkermord-) Opfern und den Versuch, einen Spaltpilz in die sudetendeutsche Volksgruppe zu setzen.

Es zeigt aber auch die gewollte oder die ungewollte Naivität der österreichischen Politiker und Medien, immer wieder auf die politische Schlitzohrigkeit (Schwejk läßt grüßen) dieser tschechischen Politikeraussagen hereinzufallen – ob in der Vertriebenenfrage (Beneš-Dekrete) oder aber auch in der Temelinfrage (zum Beispiel Melker Abkommen).

Es ist unbestritten und es bleibt Faktum: Die Tschechen haben 1945/46 einen kollektiven Völkermord (Genozid) an über dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen mit Mord und Vertreibung begangen.

Die Frage bleibt immer dieselbe: Wo bleiben die klaren Worte – nicht phrasenhafte Begeisterung – eines Bundeskanzlers, einer Außenministerin, einer österreichischen Botschafterin in Prag, die sich gegen diese Selektion und Spaltungsversuche der Genozid-Opfer aussprechen.

Einzig und allein die Wortmeldung (zum Beispiel: Das kann nicht alles sein, viele weitere Schritte müssen folgen) der SLÖ, der FPÖ- und ÖVP-Vertriebenensprecher zeigen auf, daß die tschechische politische Schlitzohrigkeit in der Sudetendeutschen Frage durch den tschechischen Premier Paroubek nicht einmal das "Rauschen" im Blätterwald wert ist.

Selektive "Gesten", die trennen, nicht wiedergutmachen, sind auf das Entschiedenste abzulehnen. Die Sudetendeutsche Frage wird erst dann gelöst, wenn:

die Aufhebung der einschlägigen Beneš-Dekrete – die Aufhebung des Straffreistellungsgesetzes – die Restitution des kollektiv geraubten Eigentums erfolgt.

Dies schafft die Voraussetzung für neue "Gemeinsamkeit" überlebender Genozid-Opfer oder deren Nachkommen und der Tschechen in einem Europa der eigenständigen Völker, Volksgruppen und demokratischen Vaterländer in einem friedensfähigen Europa.

Einem Europa, das seine Geschichte (gleichberechtigte Partner) gemeinsam, nicht einseitig (Sieger und Besiegte) aufgearbeitet hat.

Robert Hauer, Linz

Sein ist die Rache!

Während zu Recht die Haßtiraden in muslimischen Moscheen angeprangert werden, wird über die chauvinistischen Haßtiraden in fast allen tschechischen Medien hinweggeschaut. Lassen wir aber den Krieg der Worte, denn schlimmer als Worte sind die Gesten und Taten die unsere Nachbarn, die wir uns ja nicht aussuchen können, setzen. Ein Detail am Rande: Die Tschechische Republik behält sich provokant das Raubrecht vor, als einziges europäisches Land nicht dem Abkommen über die Pflege der Kriegsgräber (von Soldaten und Zivilisten) beizutreten.

In mehreren Prager Bombentrichtern wurden 1945 zehntausende Nachkommen altösterreichischer Prager Bürger deutscher Zunge "entsorgt." Die drei Massengräber, in mühevollster Detektivarbeit gefunden, werden von dem Prager Kommunalamt systematisch an Private veräußert.

Es lebten im Jahre 1945 120.000 Zivilisten deutscher Zunge in Prag, nur 60.000 sind im Westen angekommen (die hunderttausenden Soldaten, die Prag passiert haben, nicht mitgezählt), zehntausende von ihnen wurden gerade in Prag ... "gezielt getötet"...

Im Bombentrichter des Waldes "Obora" in Satalice beim Militärflughafen Kbely an der nördlichen Stadtgrenze Prags wurden ab 5. Mai 1945 lastwagenweise die Leichen der "gezielt getöteten" Prager Zivilisten und Soldaten "entsorgt".

Nur an solchen Gedenkstätten kann Frieden und Versöhnung geschaffen werden, dann, wenn wir, die tschechischen, österreichischen und deutschen Zeitzeugen und Nachkommen, in die Knie sinken. Und IHN zitieren: "MEIN ist die Rache! Du aber halte still inne!" Herr Bundeskanzler! Frau Außenminister! Zuständiger Herr EU-Kommissar! Fordern Sie in Achtung vor der Majestät des Todes das Abkommen über die Kriegsgräber bei der tschechischen Regierung ein! An Leichen muß der Haß ein Ende haben!

Mag. Ilmar E. Tessmann, Eberstein

Offener Brief: Durch Vergessen entsorgt werden!

Sehr geehrte Frau Dr. Dallinger!

Für die Ausrichtung der Ausstellung-"Stifter als Pädagoge" anläßlich des Stifter-Jahres im Stifterzentrum Linz gebührt Ihnen Anerkennung und dem Lande Oberösterreich in der Zeit leerer Kassen Dank für die Übernahme der Kosten.

Eine kritische Anmerkung sei mir aber erlaubt. Bei der Eröffnungsrede haben Sie beiläufig - ich nehme an unbedacht - die Formulierung "tschechische Kindermann-Pädagogik" gebraucht. Wir Sudetendeutsche, insbesondere wir sudetendeutsche Lehrer, reagieren in solchen Fällen doch sehr konsterniert, und zwar auch deswegen, weil sich seit der Wende die Umdeutung unserer sudetendeutschen Geschichte, Kultur und Persönlichkeiten häuft und Formen annimmt, die als gewollt anzunehmen sind. Nach der physischen Vertreibung sehen wir darin eine Vertreibung aus unserer ererbten Geschichte und aus unserer Kultur und sollen dadurch durch Vergessen entsorgt werden. Mittlerweile werden sogar sudetendeutsche Sportler, nur weil sie von sudetendeutschen Eltern abstammen als "tschechische Sportler" apostrophiert, wie das jüngst geschehen ist. Bei Anforderungen von Urkunden bei tschechischen Behörden werden bewußt statt deutscher Namen tschechische Namen verwendet. Vor diesem Hintergrund wollen Sie bitte meine und unsere Kritik verstehen. Eine Verständigung, deren Ziel eine Versöhnung zwischen beiden Völkern sein sollte, kann nur gelingen, wenn wir zur Wahrheit und Offenheit bereit sind und der anderen Seite dies auch zumuten.

Ich meine, daß die Leistungen der Deutschen und Tschechen im böhmischen Raum großartig waren. Beide Völker haben sich durch ihre Eigenschaften und Charakterzüge gegenseitig befruchtet, und dies sollte man verstärkt hervorheben. Schade, daß diese "Welt" auf so tragische Weise untergegangen ist. Für Ihre weitere Arbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg und verbleibe mit besten Grüßen

Dr. Hans Mirtes, Vorsitzender der Sudetendeutschen Lehrer und Erzieher

Intellektuelle Unredlichkeit

Grußworte im Gästebuch der Ausstellungs-Veranstalter "Bekanntes und vergessenes Südböhmen", zur Ausstellungseröffnung am 18. Juli 2005 im Haus "U Beranka" in Budweis:

Sich – bei <u>diesem</u> Thema – auf fotografische Nostalgie zu beschränken, ist ein Zeichen intellektueller Unredlichkeit.

Nur das "Menschliche Antlitz Süd-Böhmens vor 100 Jahren" darzustellen und die <u>Unmenschlichkeit</u> der Vertreibung aller deutschen Südböhmen in den Jahren 1945 bis 1946 zu verschweigen, stellt eine politische Feigheit dar!

Ihr Projekt ist wahrlich kein "Europäisches"! Dr. Günter Kottek, geboren in Znaim, Südmähren

Vergessen

Eine der größten österreichischen Tageszeitungen, der "Kurier", brachte einen ausführlichen Bericht über das erste nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute Bürohochhaus Wiens. Was nicht erwähnt wird, ist, wie dieses Gebäude zu seinem Namen kam. Nach der Fertigstellung im Jahr 1955 nämlich suchte man nach einer publikumswirksamen Bezeichnung für dieses turmartige Hochhaus und schrieb deshalb einen Wettbewerb aus. Diesen gewann der in Wien lebende Auspitzer Oskar Wittingern, ein Bruder (oder Sohn) des allen Auspitzern bekannten Papierhändlers, mit seinem Vorschlag, das neue Bürohaus, das den Wiener Ring weithin sichtbar überragte, "Ringturm" zu nennen. Dieser Name ist zu einem Begriff geworden, den in Wien heute jedes Schulkind kennt. Leider informiert keine Tafel und keine Notiz über seinen Erfinder, einen begabten Maler und Zeichner, der aus Berufsgründen in jungen Jahren nach Wien übergesiedelt ist. Ich möchte auf diesem Weg wenigstens die Südmährer an ihn erinnern.

Ilse Tielsch-Felzmann